Charlie Kaufhold

In guter Gesellschaft ?

„Der Teufel hat sich schick gemacht“ „Die Nazi-Terroristin trägt einen ‚Minnie Maus‘-Pyjama“ „Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell.“ „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt.“ „‚Die drei haben sich mit niemandem unterhalten‘, so Nachbarin Telse Müller (67). ‚Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…‘“ „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot.“ „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin“ „Die beiden Männer haben eine Blutspur durchs Land gezogen (…). Was wusste die Dritte?“ „Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht?“ „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“ „Der Teufel hat sich schick gemacht“ „Die Nazi-Terroristin trägt einen ‚Minnie Maus‘-Pyjama“ „Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell.“ „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt.“ „‚Die drei haben sich mit niemandem unterhalten‘, so Nachbarin Telse Müller (67). ‚Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…‘“ „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot.“ „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin“ „Die beiden Männer haben eine Blutspur durchs Land gezogen (…). Was wusste die Dritte?“ „Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht?“ „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“ „Der Teufel hat sich schick gemacht“ „Die Nazi-Terroristin trägt einen ‚Minnie Maus‘-Pyjama“ „Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell.“ „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt.“ „‚Die drei haben sich mit niemandem unterhalten‘, so Nachbarin Telse Müller (67). ‚Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…‘“ „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot.“ „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin“ „Die beiden Männer haben eine Blutspur durchs Land gezogen (…). Was wusste die Dritte?“ „Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht?“ „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“ „Der Teufel hat sich schick gemacht“ „Die Nazi-Terroristin trägt einen ‚Minnie Maus‘-Pyjama“ „Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell.“ „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt.“ „‚Die drei haben sich mit niemandem unterhalten‘, so Nachbarin Telse Müller (67). ‚Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…‘“ „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot.“ „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin“ „Die beiden Männer haben eine Blutspur durchs Land gezogen (…). Was wusste die Dritte?“ „Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht?“ „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“ „Der Teufel hat sich schick gemacht“ „Die Nazi-Terroristin trägt einen ‚Minnie Maus‘-Pyjama“ „Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell.“ „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt.“ „‚Die drei haben sich mit niemandem unterhalten‘, so Nachbarin Telse Müller (67). ‚Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…‘“ „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot.“ „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin“ „Die beiden Männer haben eine Blutspur durchs Land gezogen (…). Was wusste die Dritte?“ „Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht?“ „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“ „Der Teufel hat sich schick gemacht“ „Die Nazi-Terroristin trägt einen ‚Minnie Maus‘-Pyjama“ „Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell.“ „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt.“ „‚Die drei haben sich mit niemandem unterhalten‘, so Nachbarin Telse Müller (67). ‚Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…‘“ „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot.“ „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin“ „Die beiden Männer haben eine Blutspur durchs Land gezogen (…). Was wusste die Dritte?“ „Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht?“ „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“ „Der Teufel hat sich schick gemacht“ „Die Nazi-Terroristin trägt einen ‚Minnie Maus‘-Pyjama“

Geschlecht, Schuld & Abwehr in der Berichterstattung über Beate Zschäpe

edition assemblage

Gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und dem AStA der Universität Potsdam

Dank an: Anne-Kathrin, Antje, Elke, Flip, Frances, Jule, Koray, Moritz, Nina, Rike, Ru, Ruth, Sarah, Simone, Susanne, Tina, Ulrich, Ute

Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-Non-Commercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www. creative-commons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

Charlie Kaufhold: In guter Gesellschaft?

Geschlecht, Schuld und Abwehr in der Berichterstattung über Beate Zschäpe

Reihe Antifaschistische Politik [RAP]

1. Auflage 2015
Online Ausgabe: für die korrekte Zitierweise bitte die Buchausgabe beachten
ISBN 978-3-942885-85-0
© edition assemblage
Postfach 27 46
D-48014 Münster
info@edition-assemblage.de | www.edition-assemblage.de

Mitglied der Kooperation *book:fair*

Umschlag: Marie-Christina Latsch, Münster
Lektorat: Susanne Steinborn, Tina Reis
Satz: Mara Pluschok, Ronja Schreurs | edition assemblage
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2015

Inhalt

Einleitung **5**

1. Wie? 6

2. Welche Effekte? 8

3. Warum? 10

Hinweise zum Lesen des Buches 13
Der Nationalsozialistische Untergrund 14

1. Wie? **20**

Dämonisierende Feminisierungen in der Berichterstattung über Zschäpe 20

1. „Der Teufel hat sich schick gemacht“ 20
2. „Die Nazi-Terroristin trägt einen 'Minnie Maus'-Pyjama“ 26
3. „Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell“ 30
4. „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt“ 33
5. „'Die drei haben sich mit niemandem unterhalten', so Nachbarin Telse Müller (67). 'Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…“ 34

Bagatellisierende Feminisierungen in der Berichterstattung über Zschäpe 38

1. „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot“ 38
2. „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin“ 40
3. „Die beiden Männer haben eine Blutspur durchs Land gezogen (…). Was wusste die Dritte?“ 43
4. „Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht?“ 44
5. „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“ 51

2. Welche Effekte? **54**

Abwehr von Schuld … 54

… durch Externalisierung 54
… durch Identifizierung 55

Der Effekt heißt Abwehr 56

3. Warum? **57**

In „guter Gesellschaft“? 57

„But Her Dress Can't Hide Her Devil Tail“ – Dämonisierende Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit 57

„She's A Little Girl With Nothing Wrong“ – Bagatellisierende Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit 61

„It Wasn't Me“ – Sinnstiftungsangebote … 64

„She's Not Me“ – … der dämonisierenden Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit 64

„Like Nothing Happened“ – … der bagatellisierenden Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit 65

„It's The Same Old Story, Same Old Song and Dance, My Friend“ – Parallelen in der Berichterstattung über angeklagte nationalsozialistische Täterinnen und über Zschäpe 67

In welcher Gesellschaft? 68

„You'll Pass This On, Won't You?“ – Folgewirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland 69

„It's All The Same To Me“ I – Schuldabwehr durch dämonisierende Feminisierungen des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart 74

„It's All The Same To Me“ II – Schuldabwehr durch bagatellisierende Feminisierungen des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart 76

„On And On, On The Beat Goes“ – Die Berichterstattung über Zschäpe als Folgewirkung des Nationalsozialismus? 79

Schluss **81**

Anhang **84**

Abkürzungsverzeichnis 84

Literaturverzeichnis 84

Filmverzeichnis 96

Quellen 96

Endnoten 100

Einleitung

Seitdem über den Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) berichtet wird, boomt immer wieder die Berichterstattung über Beate Zschäpe, die dabei oft Anlass zur Verwunderung gibt: Zschäpe, der in einem noch laufenden Prozess u.a. Mittäterschaft in zehn Mordfällen, bei zwei Sprengstoffanschlägen und schwere Brandstiftung vorgeworfen wird, wurde in der Berichterstattung u.a. als „Nazi-Braut“[1], „Teufel“[2] oder auch als „Diddl-Maus“[3] bezeichnet. Ihr Aussehen, Kleidungsstil und ihre Vorlieben für Katzen sowie Spekulationen über ihr Liebesleben, ihr Verhältnis zu Mundlos und Böhnhardt und ihr gemeinsames Alltagsleben im „Untergrund“ schienen interessanter zu sein als Fragen nach ihrer politischen Sozialisation und ihrer Funktion im NSU.

Diese erste Verwunderung über die Berichterstattung über Zschäpe, insbesondere über ihre Vergeschlechtlichung sowie der Umstand, dass es bisher nur wenige Arbeiten zu dem Thema gibt, waren für mich Anlass, mich ausführlicher mit dem Thema zu beschäftigen. Zwar wurde diese Form der Berichterstattung über Zschäpe bereits von anderen feministischen Wissenschaftler_innen diskutiert und kritisiert. Um Kräfteverhältnisse zu verschieben, wurden die eigenen Perspektiven, die durch die fundierte, langjährige Forschungserfahrung zu Gender und Neonazismus geprägt sind[I], in den Diskurs eingebracht: u.a. durch offene Briefe[4], kritische Vorträge[5] und Artikel in Zeitungen[6] und Büchern[7]. Diesen politisch wichtigen Beiträgen lagen aber in der Regel[II] keine systematischen Analysen, sondern Ausschnitte und einzelne Aspekte der Berichterstattung zugrunde.

I Z.B. gab es aus geschlechtertheoretischer Perspektive schon lange vor Zschäpe und der Berichterstattung über sie wissenschaftliche Arbeiten zur medialen Verhandlung von neonazistischen Frauen und Mädchen (vgl. z.B. Huth 1997, Bitzan et al. 2003, van den Bruck/Schmitz 1995).

II Es gibt meines Wissens nach bisher nur zwei wissenschaftliche Arbeiten, die eine systematische Analyse vornehmen: Oelhaf 2012a bzw. 2012b und Lemm 2012. Beide Arbeiten beziehen sich ausschließlich auf den Beginn der Berichterstattung im November 2011. Dabei steht bei beiden Arbeiten die Frage im Zentrum, ob es durch feminisierte Bilder in der Berichterstattung zu einer Verharmlosung von Zschäpe und ihren Taten kommt. Durch diese Perspektive auf bagatellisierende Darstellungsweisen ergeben sich Leerstellen in der Analyse, da andere vergeschlechtlichte Darstellungsweisen nicht (bzw. nicht ausreichend) erfasst werden können. Hierzu werde ich später ausführlicher argumentieren, dass es neben den vergeschlechtlichten, bagatellisierenden auch dämonisierende Darstellungsweisen gibt.

1. Wie?

Der erste Teil dieses Buches zielt daher darauf ab, systematisch zu untersuchen, wie genau sich die Berichterstattung über Zschäpe gestaltete. Und welche Bedeutung es dabei hatte, dass Zschäpe eine Frau ist. Die erste Frage, der ich in diesem Buch nachgehen werde, lautet demnach: Wie gestaltete sich die Berichterstattung über Zschäpe in Hinblick auf die Kategorie Geschlecht?

Um dieser Frage nachzugehen, habe ich (in etwas abgewandelter Form) die Methode der *Kritischen Diskursanalyse* nach Jäger[8] verwendet. Mit dieser Methode habe ich die Berichterstattung über Zschäpe in zwei Zeiträumen untersucht: Im November 2011, in dem der NSU sich selbst enttarnt hatte und damit die Berichterstattung – auch über Zschäpe – einsetzte. Außerdem im Mai 2013, in dem der Prozess gegen Zschäpe und vier andere (männliche) Angeklagte begann und es aufgrund des Prozessbeginns wiederholt ein gesteigertes mediales Interesse an dem Thema gab. Die Zeiträume haben sich nicht nur aufgrund der vermehrten Berichterstattung angeboten. Auch veränderte sich die Berichterstattung im Laufe der Zeit und es kam zu (zumindest kleineren) Verschiebungen, auch was die vergeschlechtlichten Bilder von Zschäpe betrifft. Wie sich diese Verschiebungen genau gestalteten, werde ich im ersten Kapitel ausführlicher beschreiben. Beide Zeiträume zu untersuchen, bedeutete somit auch ein vollständigeres und damit repräsentativeres Bild der Berichterstattung zu gewinnen.

Für die Monate November 2011 und Mai 2013 habe ich die Berichterstattung in drei überregional erscheinenden Tageszeitungen und in einem Online-Nachrichtenmagazin vollständig untersucht. Für das links-alternative Spektrum habe ich die taz – Die Tageszeitung (taz) und für das sozial-liberale Spektrum die Süddeutsche Zeitung (SZ) ausgewählt. Ein weiterer Grund für die Wahl der SZ war auch, dass sie die auflagenstärkste Abonnement-Zeitung ist.[9] Als dritte überregionale Tageszeitung habe ich die ebenfalls täglich erscheinende, konservative Boulevardzeitung Bild-Zeitung (Bild) miteinbezogen, die zudem die auflagenstärkste Tageszeitung ist.[10] Daneben habe ich als einziges Online-Nachrichtenmagazin den Spiegel Online (SpOn) aufgrund seiner großen Reichweite untersucht.[11] Zwischen den vollständig erfassten Monaten November 2011 und Mai 2013 habe ich die genannten Medien stichprobenartig erfasst und den Zeitraum bis Ende Juli 2013 erweitert. Ich habe dementsprechend für dieses Buch auch Artikel miteinbezogen, die außerhalb der genannten Zeiträume erschienen sind. Neben den genannten vollständig erfassten Medien habe ich außerdem die Zeitungen Neues Deutschland, Die Welt und die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) stichprobenartig untersucht.

Mit der Auswahl der Medien habe ich versucht, ein möglichst breites Spektrum abzudecken. Das war mir wichtig, um Aussagen treffen zu können, die über ein bestimmtes politisches oder soziales Spektrum hinausgehen und Erkenntnisse über allgemeinere, dominanzgesellschaftliche Strukturen ermöglichen.

Bei der Analyse ließen sich selbstverständlich auch immer wieder Abweichungen zwischen den – teils sehr unterschiedlichen – Medien feststellen. So wurden z.B. in konservativen und liberalen Zeitungen weniger skandalisierende Bilder verwendet als in der Boulevard-Presse und in der TAZ. Trotz solcher Unterschiede – auf die ich konkreter im ersten Kapitel eingehe – gibt es vergeschlechtlichte Darstellungsweisen von Zschäpe, die in allen untersuchten Medien präsent sind, und um die es in diesem Buch zentral geht. Dazu habe ich mich bei den ausgewählten Medien insbesondere auf solche Artikel konzentriert, bei denen die Bedeutung der Kategorie Geschlecht deutlich wird. Dabei bin ich nur in seltenen Fällen quantitativ vorgegangen, das heißt ich habe – außer bei bestimmten Ausnahmen – nicht „gezählt", wie oft etwa ein bestimmter Begriff vorkommt, sondern die Berichterstattung und die vergeschlechtlichten Bilder in ihr qualitativ untersucht.

Mit dieser Vorgehensweise bin ich zu folgendem Ergebnis gekommen: Es gibt maßgeblich zwei Darstellungsweisen von Zschäpe, bei denen Geschlecht eine zentrale Rolle spielt. Die erste nenne ich dämonisierende Feminisierungen und die zweite bagatellisierende Feminisierungen.

Unter dem Begriff „dämonisierende Feminisierungen" sind Darstellungsweisen zusammengefasst, bei denen Zschäpe als deviant, das heißt als von der Norm abweichend gezeichnet und als personifiziertes Böses, als teuflisch konstruiert wird. Als ein erstes Beispiel für dämonisierende Feminisierungen lässt sich die Schlagzeile aus der BILD-ZEITUNG zum Prozessauftakt nennen, in der Zschäpe als Teufel bezeichnet und auf ihren Kleidungsstil Bezug genommen wird: „Der Teufel hat sich schick gemacht"[12].

Mit dem Begriff „bagatellisierende Feminisierungen" meine ich Darstellungsweisen, bei denen Zschäpe entlastet und ihr ihr Subjektstatus abgesprochen wird. Hierzu gehören auch Darstellungsweisen, bei denen sie verkindlicht und als Opfer verhandelt, das heißt viktimisiert wird. Um die bagatellisierenden Feminisierungen hier bereits kurz zu veranschaulichen, lassen sich beispielhaft die Beschreibungen Zschäpes als „'liebes Mädel'"[13] oder „nettes Mädel"[14] anführen. Diese Formulierungen ermöglichen, Zschäpe nicht als politisches und handlungsfähiges Subjekt ernst zu nehmen und sie damit von der Beteiligung an den Taten des NSU zu entlasten.

Der Begriff „Feminisierungen" in beiden Bezeichnungen meint, dass und wie bei den verschiedenen Darstellungsweisen auf Zschäpes Frau-Sein

und/oder auf ihre weibliche Sexualität Bezug genommen wird, der Kategorie Geschlecht also Bedeutung zukommt. In Bezug auf die Darstellungsweisen von Zschäpe benutze ich den Begriff Feminisierungen in der Mehrzahl, um deutlich zu machen, dass sich hinter den Oberbegriffen verschiedene Darstellungsweisen verstecken. Die dämonisierenden und bagatellisierenden Feminisierungen sind auch in sich nicht einheitlich, sondern setzen sich aus verschiedenen weiteren Darstellungsweisen zusammen. Beide Darstellungsweisen wirken auf den ersten Blick ganz gegensätzlich, aber bei genauerer Betrachtung – wie im ersten Kapitel ausgeführt – wird deutlich werden, dass sie sich partiell ergänzen.

Es zeigte sich, dass Zschäpe insbesondere bei den dämonisierenden Feminisierungen von Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit abgerückt wird. Im Gegensatz dazu wird sie bei den bagatellisierenden Feminisierungen in der Regel entsprechend dieser Vorstellungen gezeichnet. Mit dem Begriff „hegemoniale Weiblichkeit" meine ich in Anlehnung an den Begriff der hegemonialen Männlichkeit nach Connell[15] die (wandelbaren) Formen von Weiblichkeit, die mit Norm verknüpft sind. Es geht um das, was für Frauen gesellschaftlich als „normal" angesehen und ihnen abverlangt wird. In diesem Buch sind damit insbesondere Eigenschaften wie Mütterlichkeit, Fürsorglichkeit, Passivität und Opfer(bereit)schaft gemeint. Außerdem zählen dazu bestimmte Vorstellungen von Sexualität: heterosexuell und „anständig". Hegemoniale Weiblichkeit ist auch durch andere Herrschaftsverhältnisse wie Rassismus, Antisemitismus und Ableismus („Behindertenfeindlichkeit") geprägt, sodass hegemoniale Weiblichkeit weiß, nicht-jüdisch, ableisiert („gesund") usw. ist. Sie ist in Abgrenzung zum Männlichen definiert und diesem untergeordnet.

2. Welche Effekte?

Neben der ausführlicheren Beschreibung dieser Darstellungsweisen an ausgewählten Beispielen aus der Berichterstattung werde ich in Anschluss an die damit beantwortete Frage „Wie gestaltete sich die Berichterstattung über Zschäpe in Hinblick auf die Kategorie Geschlecht?" im zweiten Kapitel kurz einer weiteren Frage nachgehen. Hierbei geht es um die Effekte der Berichterstattung auf die deutsche Dominanzgesellschaft, die damit in den Blick genommen wird: Welche Sinnstiftungsangebote werden durch diese spezifische, vergeschlechtlichte Form der Berichterstattung ermöglicht?

Den Begriff „Dominanzgesellschaft" verwende ich in Anlehnung an den Begriff der Dominanzkultur nach Rommelspacher[16] und meine damit den Teil der deutschen Gesellschaft, der in Bezug auf Rassismus, Antisemitismus und Antiromaismus privilegiert ist, also deutsch, weiß und nicht jüdisch ist und sich nicht als Rrom_nja oder Sinti_zza versteht. Und der auch – hätte er zur Zeit des Nationalsozialismus gelebt – von der nationalsozialistischen,

rassistischen Vernichtungspolitik nicht betroffen gewesen wäre bzw. dessen Familien nicht betroffen gewesen sind. Für dieses Buch schränke ich den Begriff ein auf Personen, die sich nicht explizit als (extrem) rechts definieren.

Mit dem Wort „Sinnstiftungsangebote" meine ich in Anlehnung an Winter[17] Möglichkeiten, wie die Berichterstattung von Leser_innen aufgenommen und verarbeitet werden kann. Das heißt die Frage ist nicht, welche Intention die Medienschaffenden haben, sondern welche Funktion die Berichterstattung für die Verarbeitung eigener Konflikte einnehmen kann. Wie eignet sich die Berichterstattung für die eigene, persönliche und kollektive Art, die Welt zu interpretieren, ein Thema in einen Sinnzusammenhang zu bringen? Welche Angebote entstehen, welche Effekte kann diese Form der Berichterstattung nach sich ziehen?

Warum heißt es Sinnstiftungs*angebote* oder „Möglichkeiten"? Weil es sich tatsächlich nur um naheliegende Angebote handelt, wie sich Leser_innen die Berichterstattung aneignen *können*. Diese Angebote müssen nicht angenommen werden, es gibt keine Zwangsläufigkeit, sondern Handlungsspielraum, der genutzt werden kann.

Zu dieser Frage nach Sinnstiftungsangeboten in der Berichterstattung ist mein zentrales Ergebnis folgendes: Die genannten Darstellungsweisen Zschäpes – entweder wird sie durch vergeschlechtlichte Bilder dämonisiert oder bagatellisiert – können als Möglichkeiten der Abwehr von Schuld fungieren. Dies geschieht durch zwei unterschiedliche Mechanismen, die ermöglichen, Schuldgefühle aus dem Bewusstsein auszuschließen. Durch die dämonisierenden Feminisierungen können Zschäpe und ihre Taten externalisiert werden. Das heißt, dadurch, dass sie durch vergeschlechtlichte Bilder als von der Norm abweichend dargestellt wird, kann sie als außerhalb des deutschen Kollektivs gedacht werden und Verknüpfungen mit der Dominanzgesellschaft verneint werden. Durch die bagatellisierenden Feminisierungen hingegen können ihre Taten als irrelevant dargestellt werden. Dementsprechend wird eine Identifizierung mit Zschäpe ermöglicht, sie kann Teil des weißen, deutschen Kollektivs bleiben, da sie sich nicht bzw. kaum schuldig gemacht hat.

In beiden Fällen – trotz der vermeintlichen Gegensätzlichkeit dieser Darstellungsweisen – werden Möglichkeiten für die Dominanzgesellschaft geschaffen, eigene Schuld und Mitverantwortung für die Taten des NSU und rassistische Strukturen in Deutschland abzuwehren. Es erscheint naheliegender, eigenen Rassismus zu verneinen als den eigentlichen Skandal wahrzunehmen: Das enorme Leid, das durch die Morde und die tendenziösen Ermittlungen gegen die Angehörigen der Ermordeten verursacht wurde, und das in der Berichterstattung entweder dethematisiert oder durch rassistische Zuschreibungen verstärkt wurde.

3. Warum?

Wie erwähnt, wurde die Berichterstattung bereits – wenn auch nicht systematisch und ohne ihre Sinnstiftungsangebote für die Dominanzgesellschaft zu analysieren – von verschiedenen Akteur_innen als vergeschlechtlicht wahrgenommen und als solche kritisiert. In dem offenen Brief des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus vom November 2011, der sich in unmittelbarer Reaktion auf die beginnende Berichterstattung über den NSU und Zschäpe gegen die vergeschlechtlichte Berichterstattung wendete, wurde im Titel folgende Frage aufgeworfen: „Und warum ist das Interessanteste an einer militanten Rechtsextremistin ihr Liebesleben?“[18] Auf genau diese Frage, der Frage nach dem „Warum“, hat es bisher noch keine ausreichende Antwort gegeben. Die Berichterstattung über Zschäpe wurde vorwiegend in Zusammenhang mit der (nicht nur medialen) Wahrnehmung neonazistischer Frauen allgemein analysiert. Bei dieser gebe es ganz grundsätzlich eine unreflektierte Reproduktion des „Klischees von der unpolitischen Frau“[19]. Die Relevanz und Gefährlichkeit neonazistischer Frauen werde grundsätzlich unterschätzt, sodass auch Zschäpe nicht ernst genommen, verharmlost, lediglich als Mitläuferin verhandelt werde. Dies ist zwar für die politische Intervention in Hinblick auf die Berichterstattung eine strategisch sinnvolle Konstatierung gewesen, sie stellt jedoch in Bezug auf die *Erklärung* der vergeschlechtlichten Darstellungsweisen keine ausreichende Antwort dar.

Auch in Bezug auf die beschriebenen Sinnstiftungsangebote – die vergeschlechtlichte Berichterstattung über Zschäpe ermöglicht für die Dominanzgesellschaft Abwehr von Schuld – wurde bisher nicht der Warum-Frage nachgegangen. Die abschließende Frage, der ich in dieser Arbeit nachgehen werde, lautet daher: Warum nimmt die Berichterstattung die beschriebenen vergeschlechtlichten Formen an? Wie lassen sich diese spezielle Form der Berichterstattung über Zschäpe und ihre Effekte verstehen und historisch und politisch einordnen?

Um dieser Fragestellung nachzugehen, werde ich den Kontext näher beleuchten, in dem die Berichterstattung stattfindet: Deutschland als postfaschistische Gesellschaft. Die Berichterstattung über Zschäpe und ihre Effekte werde ich dementsprechend in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgewirkungen in Deutschland betrachten.

Diese Perspektive drängt sich meinem Eindruck nach auf, da es sich bei den Taten des NSU und damit den Taten, die Zschäpe angelastet werden, um faschistisch motivierte Taten handelt. Wie werden diese faschistisch motivierten Taten in einer (Dominanz-) Gesellschaft, die selbst eine faschistische Vergangenheit hat, verhandelt? Gibt es hierbei Spezifika? Steht diese faschis-

tische Vergangenheit in Verbindung damit, wie heute faschistisch motivierte Taten medial verhandelt werden – und wenn Ja: Wie?

Um sich der zugrunde liegenden Frage anzunähern, warum die Berichterstattung über Zschäpe ihre spezifischen vergeschlechtlichten Formen annimmt und damit bestimmte Effekte hervorbringt, birgt der Titel dieses Buches „In guter Gesellschaft?“ zwei strukturierende Fragen:

Erstens: In wessen „guter Gesellschaft“ ist die Berichterstattung über Zschäpe ganz sprichwörtlich? Welcher anderen Berichterstattung gleicht oder ähnelt sie? Und gibt es historische Vorläufer dieser Form der Berichterstattung?

Hierzu werde ich im dritten Kapitel zuerst zeigen, dass es erhebliche Parallelen in der Berichterstattung über Zschäpe und der Berichterstattung über nationalsozialistische Täterinnen nach 1945 gibt. Dies betrifft sowohl die dämonisierenden und bagatellisierenden Feminisierungen als auch deren Effekte – die Ermöglichung von Schuldabwehr für die Dominanzgesellschaft.

Zweitens: Um welche Gesellschaft handelt es sich – im wörtlichen Sinne – in der die Berichterstattung über Zschäpe in dieser Form stattfindet? Ist das wirklich eine „gute“, weil aufgeklärte und nicht rassistische Gesellschaft? Was ist das für eine Dominanzgesellschaft, wie ist sie beschaffen, welche – auch vielleicht auf den ersten Blick unsichtbaren, weil unbewussten – Strukturen gibt es in ihr? Und wie hängen diese Strukturen mit der Berichterstattung über Zschäpe zusammen? Gibt es Folgewirkungen des Nationalsozialismus und wenn ja: Welche, und wie sehen sie konkret aus? Diesen Fragen werde ich im zweiten Teil des dritten Kapitels nachgehen. Hierbei werde ich argumentieren, dass die Verknüpfung von Geschlecht und Schuldabwehr in Bezug auf den Nationalsozialismus nicht in der direkten Nachkriegszeit endete, sondern bis heute andauert. Die Dominanzgesellschaft ist auch heute noch stark geprägt vom Nationalsozialismus, der bisher nicht ausreichend aufgearbeitet wurde. Im Gegenteil wurden Strukturen auf verschiedenen Ebenen weitergetragen und sind damit bis heute wirkmächtig.
Eine Antwort auf die Frage, warum sich die Berichterstattung über Zschäpe in ihren beschriebenen vergeschlechtlichten Formen gestaltet, ist: Weil der Nationalsozialismus nicht ausreichend aufgearbeitet wurde, gibt es in Deutschland weiterhin eine Neigung dazu, Schuld in Zusammenhang mit (neo-) nazistischen Taten abzuwehren. Das passiert auch durch die Kategorie Geschlecht. Und das ist es auch, was in der Berichterstattung über Zschäpe passiert.

Das In-Beziehung-Setzen mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgewirkungen eröffnet in diesem Buch *einen* Erklärungsansatz. Die Berichterstattung

über Zschäpe könnte auch ins Verhältnis mit anderen Diskursen gesetzt werden. So könnte betrachtet werden, wie Zschäpe im Verhältnis zu anderen politisch motiviert mordenden Frauen verhandelt wird.[III] Oder es könnte untersucht werden, wie Zschäpe im Vergleich zu anderen wegen Mordes angeklagten Frauen verhandelt wurde, somit auch zu solchen, die nicht aus politischen Gründen mordeten.[20] Diese Möglichkeiten werde ich jedoch nicht verfolgen. Im Zentrum dieses Buches steht, welche Erkenntnisse ermöglicht werden, wenn die Berichterstattung über Zschäpe in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgewirkungen betrachtet wird.

Was die Berichterstattung über Zschäpe angeht – und den allgemeineren Themenkomplex Gender und Neonazismus: Es gibt noch viel zu tun, zu überlegen, zu diskutieren und zu verändern. Dieses Buch ist als ein Diskussionsbeitrag dazu gedacht, und ich freue mich, wenn Diskussionen (weiter-) geführt, hier angeführte Argumente verworfen und andere weiterentwickelt werden und die Inhalte auf aktive und mitdenkende Leser_innen stoßen.

III Z.B. wäre es eine Betrachtung wert, wie andere neonazistische Frauen in terroristischen Organisationen dargestellt wurden. In den 1980ern gab es z.B. mediale Aufmerksamkeit für Sibylle Vorderbrügge und Franziska Birkmann. Vorderbrügge war Mitglied der Deutschen Aktionsgruppen und war an einem Brandanschlag beteiligt, bei dem zwei Menschen getötet wurden (vgl. Sundermeyer 2012). Der Prozess gegen sie begann 1982. Franziska Birkmann war in Zusammenhang mit der Wehrsportgruppe Hoffmann mit Karl-Heinz Hoffmann wegen Beihilfe zum Mord in zwei Fällen angeklagt, der Prozess begann 1984 (vgl. Overdieck 2014: 31).

Mehrfach bin ich außerdem darauf angesprochen worden, in welchem Verhältnis die Berichterstattung über Zschäpe zu der Berichterstattung über die weiblichen Angeklagten der Rote Armee Fraktion (RAF) steht. Das müsste detailliert untersucht werden – jedoch mit besonderem Fingerspitzengefühl. Erstens müssen die grundlegenden Unterschiede zwischen linken Positionen und rechter Ideologie betont werden. Dies insbesondere vor dem Hintergrund der derzeitigen Konjunktur von so genannten Extremismus-Theorien, bei denen emanzipatorische Positionen, deren Ziel eine egalitäre Gesellschaft und damit die Abschaffung jeglicher Herrschaftsverhältnisse ist, mit menschenverachtenden Ideologien gleichgesetzt werden. Zweitens denke ich weiterhin, dass der Umgang mit extrem rechten Positionen in Deutschland eine Spezifik hat: Im Gegensatz zu linken Positionen, sind rechte Positionen durch den Nationalsozialismus historisch mit eigener, dominanzgesellschaftlichen Schuld verknüpft und damit auch heutzutage sehr spezifisch aufgeladen. Daher bietet sich eine gewisse Vorsicht, diese Diskurse und ihre politischen Implikationen ohne Einschränkungen miteinander zu vergleichen.

Hinweise zum Lesen des Buches

Grundlage aller Aussagen in diesem Buch ist, dass es sich bei sämtlichen Herrschaftsverhältnissen um gesellschaftliche Phänomene handelt. Obwohl verschiedene Formen von Herrschaft zum Teil biologistisch begründet werden, entbehren sie de facto jeglicher biologischer Grundlage, sondern sind durch gesellschaftliche Prozesse entstanden und als solche veränderbar. In diesem Buch betrifft das insbesondere das Geschlechterverhältnis, Rassismus, Antisemitismus und (neo-) nazistische Konzepte. Begriffe, die mit diesen und anderen Herrschaftsverhältnissen in Zusammenhang stehen wie Frau, Mann, weiblich, männlich, Feminisierungen, Weiblichkeit, Männlichkeit, of Color, jüdisch, weiß, deutsch, Deutschland, Volksgemeinschaft, VolksgenossInnen, Norm, Devianz usw. werden durchgängig als sozial hergestellt verstanden.

Was die geschlechterreflektierende Schreibweise von Personenbezeichnungen angeht, habe ich mich für folgende Variante entschieden: Um auch Raum für Personen zu geben, die sich außerhalb des Zweigeschlechtersystems definieren, und um dies sichtbar zu machen, verwende ich den Unterstrich (wie z.B. in Journalist_innen). Weil es jedoch so ist, dass sich die extreme Rechte nach innen hin durch die Kategorie Geschlecht strukturiert[21] und Zweigeschlechtlichkeit auch im Nationalsozialismus ein zentrales Strukturprinzip war,[22] mache ich hierbei eine Ausnahme. Das heißt, wenn es um Personen geht, die sich historisch oder aktuell positiv auf den Nationalsozialismus beziehen, werde ich die Schreibweise mit dem Binnen-I verwenden. Ich werde folglich z.B. nationalsozialistische TäterInnen schreiben, weil aufgrund des positiven Bezugs auf die Zweigeschlechterordnung davon auszugehen ist, dass es sich hierbei tatsächlich um Frauen oder Männer handelt.

Das Buch basiert auf meiner Abschlussarbeit „Geschlecht – Schuld – Abwehr. Nationalsozialistische Täter_innenschaft und ihre Folgewirkungen in der Berichterstattung über Beate Zschäpe“ in den Gender Studies an der Humboldt Universität in Berlin. Die Arbeit, so wie ich sie abgegeben habe, war in einem wissenschaftlichen, weniger zugänglichen Stil verfasst; mit Fachbegriffen, Fußnoten und vielen und detaillierten Literaturhinweisen. Für diese Veröffentlichung habe ich versucht, den Stil zugunsten der Lesbarkeit zu verändern. Dazu habe ich große Teile des Textes umgeschrieben und umstrukturiert. Ich habe Teile gekürzt, die – wenn es kein explizit wissenschaftliches Interesse an dem Thema gibt – meiner Meinung nach nicht wichtig sind. Das betrifft den Methodenteil, in dem ich die Methodenwahl – die Verknüpfung von einer etwas abgewandelten Variante der *Kritischen Diskursanalyse* nach Jäger mit der psychoanalytischen Sozialpsychologie – ausführe. Den theoretischen Teil zu Folgewirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland auf psychosozialer Ebene habe ich erheblich gekürzt und umgeschrieben.

Ebenfalls der Lesbarkeit halber sind die Literaturangaben in den Endnoten zusammengefasst. Wenn die Quellenangaben nicht interessieren, können die Endnoten überlesen werden.

Wer wissenschaftlich zu dem Thema arbeiten will oder sich aus anderen Gründen für die gekürzten Teile und/oder ausführliche und detaillierte Quellenangaben interessiert, kann mich gerne über den Verlag kontaktieren. Dann schicke ich die vollständige Arbeit gerne als pdf-Dokument zu.

Ansonsten entspricht der Aufbau des Buches den genannten Fragen:

Kapitel 1: *Wie* gestaltete sich die Berichterstattung über Zschäpe in Hinblick auf die Kategorie Geschlecht?

Kapitel 2: *Welche Effekte* werden durch die spezifische vergeschlechtlichte Form der Berichterstattung für die Dominanzgesellschaft ermöglicht?

Kapitel 3: *Warum* nimmt die Berichterstattung ihre spezifischen vergeschlechtlichten Formen an und wie lassen sich die Darstellungsweisen und ihre Effekte verstehen und historisch und politisch einordnen?

Bevor es jedoch mit der ausführlicheren Beantwortung dieser Fragen losgeht, hier noch ein paar einführende Worte zum NSU und zu Zschäpe, die selbstverständlich von denen überblättert werden können, die sich schon mit dem Thema beschäftigt haben.

Der Nationalsozialistische Untergrund

Der NSU ist ein neonazistisches Netzwerk, in dessen Zentrum Beate Zschäpe (*1975), Uwe Mundlos (1973–2011) und Uwe Böhnhardt (1977–2011) standen. Dem NSU werden u.a. zehn Morde und mehrere Sprengstoffanschläge zugeschrieben. Tatsächlich ist es auch noch dreieinhalb Jahre nach seinem Bekanntwerden schwierig, abschließende Aussagen darüber zu treffen, was der NSU wirklich war und ist.

In der Berichterstattung wurde von dem NSU oft als „Trio“ oder „Zelle“ gesprochen. Das legt irreführenderweise nahe, dass es sich beim NSU nur um drei Personen gehandelt habe, die unabhängig und ohne das Mitwissen und die Unterstützung von anderen agierten. Auch wenn es weiterhin viele Unklarheiten in Bezug auf den NSU gibt, wurde jedoch klar, dass der NSU nicht nur aus Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt bestand, sondern von einer hohen Anzahl anderer Mitglieder der extrem rechten Szene getragen wurde. So wurde z.B. 2012 dem NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestags von Sicherheitsbehörden eine Liste mit 129 Namen von Personen vorgelegt, die den NSU unterstützt haben sollen, darunter auch Vertrauensleute des Verfassungsschutzes. Das Antifaschistische Pressearchiv und Bildungs-

zentrum Berlin (apabiz) geht von rund 200 Personen aus.[23] Von den UnterstützerInnen des NSU sind etwa 20% Frauen.[24]

Erst nachdem sich Zschäpe am 8.11.2011 der Polizei stellte, erfuhr die breite Öffentlichkeit von der Existenz des NSU. In der extrem rechten Szene war der NSU schon zuvor bekannt gewesen.[IV] Dass die Existenz und die Taten des NSU bekannt wurden, ist nicht auf einen Erfolg der Ermittlungsbehörden zurückzuführen, sondern auf das Handeln des NSU Anfang November 2011. Am 4.11. wurden Mundlos und Böhnhardt nach einem geglückten Banküberfall in Eisenach aus bisher ungeklärten Gründen tot in ihrem Wohnmobil, das als Fluchtwagen diente, aufgefunden. Zschäpe setzte an dem Tag die gemeinsame Wohnung in Brand, reiste durch verschiedene Orte und verteilte BekennerInnenvideos bis sie sich ein paar Tage später in Anwesenheit eines Anwalts der Polizei stellte. In den folgenden Tagen kam es zu Hausdurchsuchungen und Verhaftungen mutmaßlicher UnterstützerInnen.

Im Anschluss an diese Selbstenttarnung wurde nach und nach bekannt, dass der NSU zwischen 2000 und 2006 mindestens zehn Morde und zwischen 1999 und 2004 drei Sprengstoffanschläge durchgeführt hatte. Unter den Ermordeten sind neun Männer of Color und eine weiße Polizistin:

Enver Şimşek (Blumenhändler, wurde am 9.9.2000 im Alter von 38 Jahren in Nürnberg ermordet),

Abdurrahim Özüdoğru (Schneider, wurde am 13.6.2001 im Alter von 49 Jahren in Nürnberg ermordet),

Süleyman Taşköprü (Gemüsehändler, wurde am 27.6.2001 im Alter von 31 Jahren in Hamburg ermordet),

Habil Kılıç (Gemüsehändler, wurde am 29.8.2001 im Alter von 38 Jahren in München ermordet),

Yunus Turgut (Verkäufer in einem Dönerladen, wurde am 25.2.2004 im Alter von 25 Jahren in Rostock ermordet),

İsmail Yaşar (Inhaber eines Dönerladens, wurde am 9.6.2005 im Alter von 50 Jahren in Nürnberg ermordet),

Theodoros Boulgarides (Inhaber eines Schlüsseldienstes, wurde am 15.6.2005 im Alter von 41 Jahren in München ermordet),

---

IV Z.B. wurde bereits Anfang 2002 in dem Neonazi-Magazin Der Weisse Wolf der NSU erwähnt: „Vielen Dank an den NSU, es hat Früchte getragen ;-) Der Kampf geht weiter…“ (vgl. apabiz 2012).

Mehmet Kubaşık (Kioskbesitzer, wurde am 4.4.2006 im Alter von 39 Jahren in Dortmund ermordet),

Halit Yozgat (Betreiber eines Internetcafés, wurde am 6.4.2006 im Alter von 21 Jahren in Kassel ermordet) und

Michèle Kiesewetter (Polizistin, wurde am 25.4.2007 im Alter von 22 Jahren in Heilbronn ermordet).[25]

Neben den Morden werden dem NSU rassistisch motivierte Anschläge zugeschrieben, bei denen Menschen schwer, zum Teil lebensgefährlich, verletzt wurden. Bei dem ersten Sprengstoffanschlag, den der NSU 1999 verübte, wurde ein Mann schwer verletzt. Der Anschlag wurde mit einer Bombe verübt, die in eine Taschenlampe eingebaut und in einer Nürnberger Kneipe deponiert wurde.[V] Bei einem weiteren Sprengstoffanschlag am 19.1.2001 in der Kölner Probsteigasse wurde eine 19-jährige Frau schwer verletzt. 22 Menschen wurden bei dem Nagelbombenanschlag in der Kölner Keupstraße am 9.6.2004 verletzt, zum Teil schwer. Seit 1999 führte der NSU außerdem mindestens 14 Banküberfälle durch, bei denen mehrere Personen verletzt wurden, mindestens eine davon schwer.

Vom Zeitpunkt des Untertauchens im Januar 1998 bis zur Selbstenttarnung des NSU im November 2011 lebten Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt unter falscher Identität unweit ihres letzten Wohnorts in Sachsen und waren insbesondere in den Anfangsjahren gut in die dortige militante rechte Szene eingebunden. Zunächst fanden sie Unterschlupf bei verschiedenen KameradInnen in Chemnitz. Ab Juli 2000 bewohnten sie eine eigene Wohnung in Zwickau. Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt zogen innerhalb Zwickaus zwei Mal um: Knapp ein Jahr lebten sie in der Heisenbergstr. 6, von Mai 2001 bis April 2008 lebten sie in der Polenzstr. 2, die letzten Jahre wohnten sie in der Frühlingsstr. 26. Sie integrierten sich sozial in die Nachbar_innenschaft und wurden von staatlicher Seite nicht behelligt.

Für diese Zeit, in der Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt unter falscher Identität in Zwickau lebten, wurde in der Berichterstattung häufig das Wort „Untergrund“ verwendet. Diese Begriffsverwendung ist irreführend, da sie nahelegt, dass die drei Untergetauchten einen erheblichen Aufwand gehabt hätten, ihren Alltag zu bestreiten und ihre falsche Identität aufrechtzuerhalten. Im Gegenteil konnten jedoch Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt in dieser

V Dieser Anschlag wurde erst durch die Aussage von Carsten Schultze im späteren Prozess dem NSU zugerechnet. Dadurch ist dieser nicht Teil der Anklage im noch laufenden Verfahren.

Zeit mit verschwindend geringem Aufwand ihrem Alltag nachgehen, in den Urlaub fahren, mit Nachbar_innen feiern usw.

Dass staatliche Ermittlungsbehörden und andere Akteur_innen es während der vielen Jahre seiner Existenz weder geschafft haben, den NSU zu enttarnen, noch die verübten Morde und Anschläge auf rechte Motive zurückzuführen, ist – je nach Perspektive – überaus bemerkenswert oder unglaubwürdig, und dies aus folgenden Gründen:

Erstens in Hinblick auf die Vorgeschichte des NSU: Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt lernten sich Anfang der 1990er in Jena kennen. Dort waren sie Teil der florierenden, extrem rechten Szene, die zu der Zeit durch den Ansatz der *Akzeptierenden Jugendarbeit* unterstützt wurde.[26] Früh organisierten sich Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt in extrem rechten Zusammenhängen wie der Kameradschaft Jena und dem Thüringer Heimatschutz. Sie waren (in teils wechselnder Besetzung) an verschiedenen neonazistisch motivierten Straftaten beteiligt, u.a. an der Schändung eines Denkmals für die Opfer des Faschismus und an mehrfachen Postierungen von antisemitisch konnotierten Bombenattrappen, teils mit tatsächlichem Sprengstoff. Böhnhardt hatte 1993 bereits eine Haftstrafe abgesessen und wurde in den folgenden Jahren immer wieder – u.a. aufgrund neonazistisch motivierter Taten – zu Haftstrafen verurteilt, die er jedoch nicht antreten musste. Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt wurden seit 1995 bei Polizei und Verfassungsschutzbehörden verzeichnet. Am 26.1.1998 fand die Polizei bei der Durchsuchung einer von Zschäpe angemieteten Garage vier funktionsfähige Rohrbomben. Böhnhardt, der bei der Durchsuchung anwesend war, konnte ungehindert den Ort, und zusammen mit Zschäpe und Mundlos Jena verlassen – ihr Leben unter falscher Identität beginnt.

Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt waren insofern bereits vor 1998 polizeilich bekannte Neonazis. Seit ihrem Verschwinden 1998 wurden sie polizeilich gesucht, bis die Fahndung 2003 aufgrund von Verjährungsfristen eingestellt wurde. Insbesondere vor diesem Hintergrund und dem Umstand, dass sie in keiner großen Entfernung von ihrem ursprünglichen Wohnort lebten und keinen größeren Aufwand betrieben unentdeckt zu bleiben, ist es unerklärlich, dass die Ermittlungsbehörden Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt nicht gefasst haben.

Zweitens hätten die Ermittlungsbehörden aufgrund der Form der Anschläge einen rechten Hintergrund vermuten müssen. Rechter Terror ist in Deutsch-

land kein neues Phänomen, sondern hat eine inzwischen fast 100-jährige Geschichte.[27] Bei diesem waren auch immer wieder Frauen aktiv beteiligt.[28]

Es gab außerdem – so können Sanders, Stützel und Tymanova[29] zeigen – zunächst im englischsprachigen Raum neonazistische Konzepte, in denen genau die Form des bewaffneten Terrors beschrieben und propagiert wurde, den der NSU später ausführte. Diese Konzepte seien auch in der deutschen Neonazi-Szene diskutiert worden, sodass die Organisationsform des NSU und die spezifische Form des Terrors als nicht zufällig gewählt, sondern als konzeptuell begründet zu verstehen seien. In Texten wie den „Turner Diaries" oder dem „White Resistance Manual" seien z.B. Formen des rechten Terrors nahegelegt worden, bei denen Terrorakte von bewaffneten Kleingruppen durchgeführt werden sollten, an denen auch Frauen – wenn auch nicht restlos gleichberechtigt – beteiligt sein sollten. Die Taten sollten dabei für sich sprechen, sodass auf BekennerInnenschreiben verzichtet werden könne. Durch die scheinbare Willkürlichkeit sollte bezweckt werden, Unsicherheit und Angst zu verbreiten. Interessant ist auch, dass sich in den „Turner Diaries" die Wahl der Opfer auf männliche Migranten beschränkt.

Auch habe es international bereits neonazistische Anschläge und Morde gegeben, bei denen sich Ähnlichkeiten zu den Taten des NSU fänden (etwa was die Nutzung von Fahrrädern als Fluchtfahrzeuge, die Banküberfälle zur Finanzierung, die Nutzung von Schalldämpfern und die Bombenbauweise angeht). Es gab demnach sowohl theoretische Konzepte als auch praktische „Vorbilder", die dem NSU als Vorlage dienen konnten. Warum Ermittlungsbehörden trotzdem nicht begannen, extrem rechte Motivationen hinter den Taten zu vermuten, ist nicht nachvollziehbar.

Drittens: Neben der einschlägigen Vorgeschichte des NSU und den Hinweisen, die aus den genannten Konzepten und aus den Formen des internationalen rechten Terror hätten gezogen werden können, hat es in Bezug auf den NSU ganz konkrete Hinweise darauf gegeben, dass die aufgeführten Taten neonazistisch motiviert waren. Bereits in direkter Reaktion auf den Anschlag in der Keupstraße sagten Überlebende bei den polizeilichen Vernehmungen aus, dass sie einen rechten Hintergrund der Taten vermuteten. Auch Angehörige der Ermordeten gingen von einem rechten Motiv aus. Nach der Selbstenttarnung des NSU wurde zudem bekannt, dass es während der Ermittlungen immer wieder Spuren in die rechte Szene gab, sogar Hinweise auf die Identität der TäterInnen, denen jedoch nicht nachgegangen wurde. Um zwei Beispiele hierzu zu nennen: Mundlos und Böhnhardt wurden vor und nach dem Anschlag auf die Keupstraße mehrfach von Überwachungskameras des Musiksenders Viva gefilmt. Den Aufnahmen wurde jedoch keine weitere Beachtung geschenkt.[30] Auch gab eine Zeugin gegenüber der Polizei an, dass

sie an dem Tag, an dem Mehmet Kubaşık ermordet wurde, zwei Männer gesehen habe: „Junkies oder Nazis“[31]. Diese Aussage wurde jedoch nicht in die polizeilichen Ermittlungsunterlagen aufgenommen.

In Bezug auf die Morde und die Bombenanschläge schlossen die ermittelnden Behörden jedoch trotz dieser gegenteiligen Hinweise rechte Hintergründe aus, und gingen bei der Strafverfolgung rassistischen Klischees nach. Sie verorteten die Täter im Umfeld der Ermordeten und schadeten damit den Angehörigen der Ermordeten zusätzlich massiv.

Nach der Selbstenttarnung des NSU kam es zu verschiedenen Vorstößen, die Hintergründe des NSU und das Fehlverhalten der ermittelnden Behörden aufzuarbeiten. So wurden verschiedene Untersuchungsausschüsse gegründet. Was jedoch genau der NSU war, und insbesondere wieso er fast 14 Jahre lang von Ermittlungsbehörden trotz vermehrter Hinweise unentdeckt blieb, konnte nicht abschließend geklärt werden. Neben dem Fehlverhalten und Versagen der Polizeien ist auch die Rolle der Geheimdienste, insbesondere des Verfassungsschutzes, bisher – auch aufgrund seiner Intransparenz – nicht geklärt. So werden etwa weiterhin mit dem Argument des „Quellenschutzes“ für den NSU zentrale Vertrauensleute nicht befragt. Auch wurde die Aufklärung durch die Ermittlungsbehörden verhindert, etwa indem wichtige Akten vernichtet wurden.

Fragen nach juristischer Schuld sind Gegenstand des Prozesses gegen Zschäpe und vier Mitangeklagte, der am 6.5.2013 am Münchner Oberlandesgericht begann. Zschäpe gilt laut Anklageschrift als gleichberechtigtes Mitglied des NSU, ihr wird die Gründung des NSU und Mittäterschaft an allen vom NSU ausgeführten Taten vorgeworfen. Außerdem wird ihr alleinig die Brandstiftung in der Frühlingsstr. 26 in Zwickau zur Last gelegt, bei der sie das Leben der Nachbar_innen in Gefahr brachte. Neben Zschäpe sind Ralf Wohlleben und Carsten Schultze wegen Beihilfe zum Mord in neun Fällen und André Eminger und Holger Gerlach wegen anderweitiger Unterstützung des NSU angeklagt. Andere Straftaten, die in Zusammenhang mit der Unterstützung des NSU stehen, sind zum Teil verjährt.

Im Zentrum dieses Buches steht die Berichterstattung über Beate Zschäpe – was lässt sich daher noch vor der Analyse der Berichterstattung über ihre Person sagen? Abgesehen von den Rahmenbedingungen ihrer politischen Sozialisation gibt es kaum Informationen. Über ihre Biografie ist bekannt, dass sie in sozial benachteiligten Verhältnissen in Jena aufwuchs, zeitweise mit der Großmutter, zeitweise mit der Mutter als Hauptbezugsperson. Nachdem sie die Schule nach der zehnten Klasse beendete, schloss sie eine Ausbildung zur Gärtnerin ab. Zwischenzeitlich arbeitete sie ungelernt als Malerin.

1. Wie?

Dämonisierende Feminisierungen in der Berichterstattung über Zschäpe

Obwohl damit nach wie vor wenig über Zschäpe und ihre Rolle im NSU bekannt ist, wurde medial ein detailliertes und schillerndes Bild von ihr entworfen. In der Einleitung hatte ich bereits geschrieben, dass es sich entweder um dämonisierend-feminisierende oder um bagatellisierend-feminisierende Darstellungsweisen handelt, die in der Berichterstattung über Zschäpe produziert wurden. Anhand von Beispielen aus der Berichterstattung werde ich in diesem Abschnitt die ersteren ausführlicher beschreiben. Diese finden sich in allen von mir untersuchten Medien und lassen sich in beiden Untersuchungszeiträumen feststellen, insbesondere jedoch in der Berichterstattung zum Prozessauftakt im Mai 2013. Teilweise treten die Dämonisierungen offen zutage, teilweise gibt es versteckte Formen, die jedoch beide gleichsam wirkmächtig sind.

1. „Der Teufel hat sich schick gemacht"[32]

Schon zu Beginn der Berichterstattung gibt es explizite, das heißt offene und direkte dämonisierende Feminisierungen von Zschäpe. Dies geschieht verstärkt auch durch die Verknüpfung von Text und Bild, z.B. in einem Artikel[33] in der Bild-Zeitung[VI] vom November 2011 (vgl. Abb. 1).

Elf Waffen im Haus des Killer-Trios!

Zwickau – Das gefährlichste Killer-Trio Deutschlands – die Polizei findet immer mehr Waffen!

Uwe B. († 34), Uwe M. († 38) und Beate Z. (36) sollen Polizistin Michèle K. († 22) erschossen und 14 Banken ausgeraubt haben. Nach dem letzten Überfall töteten sich die beiden Räuber, ihre Komplizin jagte die gemeinsame Wohnung in Zwickau in die Luft (BILD berichtete).

In der Brandruine entdeckten Fahnder neben der Waffe, mit der die Polizistin getötet wurde, jetzt auch zwei Revolver, sechs Pistolen, ein Repetiergewehr und eine Maschinenpistole!

Beate Z. sitzt weiter in der Untersuchungshaft und schweigt. Ihr droht eine Anklage wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes.

Schweigt: Beate Z. (36)

Abb. 1, Bild, o.A. 2011a

VI Was die Bild-Zeitung angeht, ist jedoch anzumerken, dass gerade zu Beginn der Berichterstattung im November 2011 überwiegend bagatellisierend-feminisierende Darstellungsweisen aufzufinden sind. Wenn auch wesentlich seltener, lassen sich im November 2011 jedoch auch dämonisierende Darstellungsweisen ausmachen.

Neben der Überschrift des Artikels „Elf Waffen im Haus des Killer-Trios!“ ist ausschließlich ein Foto von Zschäpe abgebildet. Zwar wird in dem Text Zschäpe keine besondere Rolle in Bezug auf den Waffenbesitz zugesprochen, im Gegenteil wird sogar auf die Anklage wegen „gemeinschaftlich begangenen Mordes“ verwiesen. Durch das Foto, auf dem nur Zschäpe abgebildet ist, wird jedoch nahegelegt, dass sie in besonderem Maße in Zusammenhang mit den Waffen stehe.

Wie erwähnt, finden sich explizite Dämonisierungen von Zschäpe insbesondere in der Berichterstattung zum Prozessbeginn im Mai 2013. Beispielhaft hierfür lässt sich die Schlagzeile in der Bild-Zeitung zum Prozessauftakt „Der Teufel hat sich schick gemacht“[34] (vgl. Abb. 2) nennen.

Der Teufel hat sich schick gemacht

Beate Zschäpe gestern im Gerichts-Saal

→ Die Nazi-Terroristin im Business-Look vor Gericht → Sie lächelt und schweigt → Wirbel um Neo-Nazis im Saal

Dienstag, 7. Mai 2013 0,70 €

Bild

UNABHÄNGIG · ÜBERPARTEILICH

BERLIN-BRANDENBURG

Hoeneß bleibt Boss auf B

Abb. 2, Bild, o.A. 2013d

Auch hier kommt der bildlichen Ebene eine besondere Bedeutung zu: Neben der Überschrift ist ein großes Foto von Zschäpe abgebildet, auf dem sie vor schwarzem Hintergrund die Arme verschränkt und den Mund zusammenkneift. Durch das Foto wird Zschäpe in direkte Verbindung zur Überschrift des Artikels gerückt. Sie wird somit direkt als „Teufel“ bezeichnet und ihre Person dadurch explizit dämonisiert. Diese Bezeichnung wird in Verbindung gebracht mit einer vergeschlechtlichten Beschreibung von ihrem Auftreten („schick“) und ihrer Körperlichkeit, ihrem Aussehen selbst (durch das Foto). Mit dem Titel wird also auf Zschäpes Weiblichkeit Bezug genommen, sie wird aber nicht als „normale“ Frau dargestellt, sondern als „Teufel“. Zschäpe wird von Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit abgerückt. Sie gilt als Abweichung von der weiblichen Norm.

Andere Beispiele für die explizite, feminisierende Dämonisierung Zschäpes, bei der es ein Zusammenspiel von bildlicher und textlicher Ebene gibt, finden sich in einem weiteren Artikel[35] aus der Bild-Zeitung zum Prozessauftakt.

Die Bebilderung des Artikels ist u.a. ein Foto von einem Ausschnitt aus Zschäpes Gesicht mit dem Fokus auf die Augenpartie (vgl. Abb. 3).

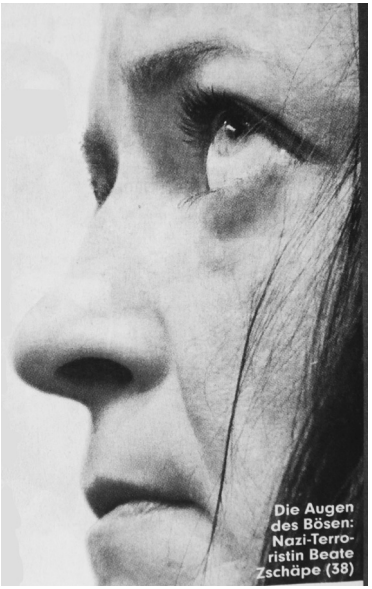


Abb. 3, Bild, Feldhaus 2013

Der Untertitel hierzu lautet: „Die Augen des Bösen: Nazi-Terroristin Beate Zschäpe (38)". Hierbei wird Zschäpe explizit durch Bezug auf ihr äußeres Erscheinungsbild dämonisiert, ihre Augen als „Augen des Bösen" beschrieben. In dem Artikel selbst finden sich Beschreibungen von Zschäpe, die sich ebenfalls als explizite Dämonisierung werten lassen: „Die schlimmste Rechtsterroristin in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Der Teufel hat sich schick gemacht für den Prozess des Jahres!" und: „Fast amüsiert verfolgt Zschäpe die Scharmützel, die sich ihre Anwälte mit Richtern und Nebenklägern liefern. Der Teufel kennt keine Reue".

Zudem befindet sich unterhalb des Artikels ein Foto von Zschäpe, auf dem sie in ihrer vollen Größe zu sehen ist, der Untertitel lautet: „Neuer Look: Ohne Brille, dafür schick im schwarzen Hosenanzug. Beate Zschäpe gestern am ersten Prozesstag" (vgl. Abb. 4).

07. MAI 2013 • BILD BERLIN

+++ NSU-PROZESS +++ NSU-PROZESS +++ NSU-PROZESS

Die Nazi-Terroristin macht jetzt auf seriös

Die Augen des Bösen: Nazi-Terroristin Beate Zschäpe (38)

BILD-Reporter Kai Feldhaus über den bizarren Auftritt von Beate Zschäpe vor Gericht

Der Vorsitzende Richter: Manfred Götzl (59)

Der Richter verurteilte schon den Moshammer-Mörder

Wichtigster Mann im Prozess ist Richter Manfred Götzl (59). Er leitet seit 2010 den Staatsschutzsenat in München. Seine größten Fälle: der Mord an Münchens Mode-Zar Rudolph Moshammer (2005) und als Staatsanwalt das Verfahren gegen den siebenfachen Frauenmörder Horst David (1995, lebenslänglich). Götzl gilt als verärgerter Jurist und „harter Hund". Angeklagte herrscht er mitunter an, sie „sollten nicht in Selbstmitleid" zerfließen.

Die Anklage vertritt Bundesanwalt Herbert Diemer (Referatsleiter, 8000 Euro im Monat), seit 25 Jahren bei der Bundesanwaltschaft. Früher jagte er KGB-Spione, seit 2004 Terroristen.

Frau im Team ist Anette Greger, früher Staatsanwältin in Weiden (Bayern), jetzt führte sie die Ermittlungen gegen Zschäpe. Dritter Ankläger ist Jochen Weingarten, seit 2004 bei der Behörde. Er führte die Anklage gegen den Islam-Attentäter vom Flughafen Frankfurt.

Die Ankläger: Stefan Schmidt, Herbert Diemer, Jochen Weingarten, Annette Greger (v. l.)

München – **Die Staatsfeindin Nummer 1 trägt einen schwarzen Hosenanzug, die weiße Bluse lässig über der Hose. Schwarze Halbschuhe, große silberne Creolen in den Ohren.** Das Haar offen und vom Gefängnis-Friseur für 10 Euro kastanienbraun getönt, schlendert sie um 7.55 Uhr in den Gerichtssaal A 101, die Arme vor der Brust verschränkt. Sie versucht ein Lächeln, doch es verrutscht.

DA IST SIE ALSO. DIE GÄRTNERIN AUS JENA. 1,66 M, 63 KILO. TIERLIEB. KINDERLIEB – ANGEBLICH „DIDDLMAUS" NANNTEN SIE DIE NACHBARN.

Die schlimmste Rechtsterroristin in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

DER TEUFEL HAT SICH SCHICK GEMACHT FÜR DEN PROZESS DES JAHRES!

Als Beate Zschäpe (38) den Saal betritt, stehen wir Journalisten auf unseren Sitzen. Einen Blick erhaschen auf den Teufel, der kurz in unsere Richtung blickt. Was ist das, das da in ihren Augen blitzt? Reue? Angst?

Aus dem Gericht berichtet KAI FELDHAUS

Zschäpe lehnt sich rücklings an den Stuhl der Anklagebank, zeigt den Fotografen die kalte Schulter. Sie will selbstsicher wirken, doch es gelingt ihr nicht. Zu bloss ist sie um die Nase, zu groß sind die Augen, aus denen sie ihre Anwälte anblickt.

Sie flüstert mit Anwältin Anja Sturm (43), schüttelt ungläubig den Kopf, als wollte sie sagen: Sind die alle wegen mir hier? Sieben Richter, vier Bundesstaatsanwälte, 70 Anwälte der Nebenklage, 50 Journalisten.

Beate Zschäpe nimmt ein Pfefferminzbonbon.

Nur selten wandert ihr Blick nach rechts, wo die Nebenklager sitzen. Frauen mit Kopftüchern und Männer mit Krucken, denen die NSU-Terroristen Söhne, Väter, Ehemänner nahmen.

Beate Zschäpe sieht nicht aus wie eine Terroristin, wie sie da sitzt mit ihrer silbernen Armbanduhr in ihrem Blazer mit Smoking-Revers. „Sie kam herein wie eine Businessfrau zum Investorenkongress", sagt später ein Opfer-Anwalt.

Fast amüsiert verfolgt Zschäpe die Scharmützel, die sich ihre Anwälte mit Richtern und Nebenklägern liefern. Der Teufel kennt keine Reue.

Neuer Look: Ohne Brille, dafür schick im schwarzen Hosenanzug. Beate Zschäpe gestern am ersten Prozesstag

BILD-Reporter Stephan Kürthy (r.) und Dirk Steinbach mit Monika M. Sie saß mit Zschäpe im Zellen-Trakt F3

Ihre Zellen-Nachbarin in BILD

„Zschäpe war der Star unter den Häftlingen"

Niemand kam Beate Zschäpe (38) in den vergangenen Monaten so nah wie sie: Monika M. (51) war die Zellen-Nachbarin der NSU-Terroristin in Trakt F3 AB der Haftanstalt Stadelheim in München.

Vor wenigen Tagen wurde sie nach einer Obdachlosen-Straße entlassen. In BILD spricht sie über ihre Zeit mit Zschäpe.

Im Knast sei Zschäpe der Star unter allen Häftlingen, Monika M. „Sie wird von den anderen wie eine kleine Königin behandelt. Weil sie entweder Angst vor ihr haben oder sie wie einen Star behimmeln. Eine ausländische Mitgefangene machte ihr einen Kuchen, eine Griechin besorgte ihr Tabak."

Zschäpe wurde so gar Fanpost erhalten. Monika M.: „Es kommen jeden Tag mehrere Briefe. Darunter sind auch Heiratsanträge und Nackt-Fotos von Männern. Einen Antrag nahm sie uns. Der kam von einem Insassen der JVA Bernau. Der schrieb: „Ich, er glaube an ihre Unschuld, unterstütze und liebe sie. Sie sagte nur: „Schaut mal, wieder so ein Depp."

Als einziger Häftling trage Zschäpe die grün-gelb-weiß-karierte Anstaltskleidung, Monika M.: „Sie sagte mir, dass sie ihre Privatsachen nicht tragen dürfe." In ihrer Zelle mit der Nummer 121 habe sie Fotos ihrer toten Mord-Freunde Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt neben Fotos ihrer Familie an einer Pinwand hängen.

Sie hört am liebsten „Bomberpilot" von der Gruppe „Böhse Onkelz". Sie rauche viel, trinke Unmengen Kaffee. Als einziger Häftling habe sie einen Laptop. Der wurde ihr mit einer Ausnahmegenehmigung gewährt, damit sie die Unmengen von Akten für ihre eigene Verteidigung lesen kann.

Mit den Opfern der NSU-Morde scheine Zschäpe kein Mitleid zu haben, Monika M.: „Von Reue habe ich nichts gehört." Über die ihr vorgeworfenen Taten habe sie nie gesprochen. „Allerdings war sie überzeugt, dass sich Böhnhardt und Mundlos nicht selbst umgebracht hatten."

Vor dem mehrere Jahre dauernden Prozess, das weiß die Zellen-Nachbarin, hat Beate Zschäpe großen Respekt: „Mir sagte sie, sie dürfe aber keine Schwäche zeigen. Nur wenn sie allein in ihrer Zelle sei, dann würde sie manchmal weinen."

Polizeibeamte bewachen Beate Zschäpe. Sie dreht den Fotografen den Rücken zu

Das sagt der Experte zu Zschäpes neuem Look

Prof. Dr. Dietmar Heubrock (54), Direktor des Instituts für Rechtspsychologie (Uni Bremen):

„Es fällt sofort auf, dass die Angeklagte von ihren Verteidigern angezogen wurde. Dieses Outfit ist definitiv nicht ihr Stil. Zschäpe soll nicht als ‚die zu Verurteilende' auf der Anklagebank wirken, sondern eher als Teil der Verteidigung wahrgenommen werden. Sie sieht ja optisch genauso aus wie ihre Anwälte!"

Abb. 4, Bild, Feldhaus 2013

Es gibt hier einen besonderen Fokus auf Zschäpes äußeres Erscheinungsbild. Auf dieses wird auch im Fließtext des Artikels Bezug genommen:

> „Die Staatsfeindin Nummer 1 trägt einen schwarzen Hosenanzug, die weiße Bluse lässig über der Hose. Schwarze Halbschuhe, große silberne Creolen in den Ohren. Das Haar offen und vom Gefängnis-Friseur für 10 Euro kastanienbraun getönt, schlendert sie um 9.55 Uhr in den Gerichtssaal A 101, die Arme vor der Brust verschränkt. Sie versucht ein Lächeln, doch es verrutscht“[36].

Die dämonisierende Bezeichnung „Staatsfeindin Nummer 1“ wird durch ihr Auftreten verbildlicht. Dieses wird von der hegemonial weiblichen Norm abgerückt, etwa durch die Feststellung, dass ihr Haar von einem „Gefängnis-Friseur“ getönt worden sei, dass Zschäpe ihre Arme verschränkt gehabt habe und sie nicht in der Lage gewesen sei zu lächeln.

Solche Beschreibungen von Zschäpe, ein Fokus auf ihre Körperlichkeit, ihren vergeschlechtlichten Körper, ihr Aussehen und ihren Kleidungsstil lassen sich insbesondere zu Prozessbeginn auffällig häufig in der Berichterstattung finden. Durch Zschäpes Charakterisierung über ihre äußere Erscheinung wird sie in besonderem Maße sichtbar.

Der o.g. Artikel[37], der der Schlagzeile „Der Teufel hat sich schick gemacht“ folgt, beginnt ebenfalls mit einer Beschreibung von Zschäpes Aussehen: „Schwarzer Hosenanzug, weiße Bluse, silberne Uhr. Wie eine Geschäftsfrau erschien Nazi-Terroristin Beate Zschäpe (38) gestern zum NSU-Prozessauftakt“. Hier wird Zschäpe durch ihre Kleidung und Accessoires beschrieben, wodurch sie ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerät. Auch lässt sich zu diesem Aspekt ein weiterer Artikel[38a] aus der Bild-Zeitung beispielhaft anführen, in dem es um die Kleidung von Zschäpe geht:

> „Raus aus dem schicken Kostüm, rein in die Häftlingsklamotten! Weiße Bluse, schwarzer Hosenanzug, silberne Ohrringe – im eleganten Business-Look trat Beate Zschäpe (38, wegen zehnfachen Mordes angeklagt) vor die Richter am OLG München. Zurück in der JVA Stadelheim musste sie wieder die Gefängniskleidung anziehen: blaue Hose, dazu ein gelb-grün kariertes Hemd, weißes Sweatshirt“[38b].

In einem Artikel[39] im SpOn – um ein anderes Medium zu nennen – wird Zschäpe wie folgt beschrieben:

> „Um kurz vor 10 Uhr betrat Zschäpe ohne Hand- oder Fußfesseln den Saal A101 im Oberlandesgericht München (OLG). Sie trug eine weiße Bluse und einen schwarzen Blazer. Nur kurz war ihr Gesicht zu sehen, dann drehte sie der Presse den Rücken zu und unterhielt sich mit ihren Anwälten“[40].

Diese Sichtbarmachung von Zschäpe ist nicht immer gleichbedeutend mit einer Dämonisierung, nähert sich dieser jedoch an. Der Fokus auf ihre Körperlichkeit ermöglicht vielfach, dämonisierende Darstellungsweisen herzustellen. Dies wird auch in den folgenden Beispielen deutlich. So heißt es in einem weiteren Artikel[41] in der Bild-Zeitung: „Schwarze Augenringe, das

Gesicht faltig und schlaff. Nazi-Terroristin Beate Zschäpe (38) sieht müde aus, als sie um 9.46 Uhr Saal A101 betritt". Durch die negative Beschreibung von Zschäpes Äußerem, insbesondere durch die Beschreibung ihrer Augenringe als schwarz wird eine Dämonisierung nahegelegt. In einem weiteren Artikel[42] aus der Bild-Zeitung wird Zschäpes Auftreten vor Gericht wie folgt beschrieben: „Da kam sie rein, die unheimliche Nazi-Mörder-Braut. Mit verschränkten Armen. Das dunkle Haar offen. Und sie drehte uns allen den Rücken zu". Mit dieser Bezeichnung („die unheimliche Nazi-Mörder-Braut") wird Zschäpe explizit dämonisiert. Dies wird durch die Beschreibung ihres äußeren Erscheinungsbild „belegt". Auch hierbei werden dunkle Farben zur Beschreibung von Zschäpe bemüht, indem auf ihre dunkle Haarfarbe Bezug genommen wird. Zudem wird ihre Körperhaltung („[m]it verschränkten Armen" und dass sie sich umdrehte) als abwehrend beschrieben. In Abgrenzung zu Zschäpe wird gleichzeitig ein Kollektiv konstruiert („uns allen").

Auch in einem Artikel[43] in der taz wird durch die Beschreibung von Zschäpes Äußerem ein dämonisierendes Bild kreiert: „Prozessauftakt in München: Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin Beate Zschäpe schweigt. Sie kaut Kaugummi und betrachtet ungerührt die Familien der Opfer". Diese Beschreibungen sind stark feminisiert, das heißt sie beziehen sich auf Zschäpes Weiblichkeit und werden erst durch diese ermöglicht. Die Beschreibung ihres Äußeren ist dabei teilweise erotisch aufgeladen, wie in diesem Artikel[44] aus dem SpOn:

> „Schließlich Beate Zschäpe. Sie trägt die Arme vor dem Körper verschränkt, wendet sich andeutungsweise etwas nach links, kurz nach rechts. Sie ist schmaler als nach den bekannten Fotos zu schließen war, und auf ungewöhnliche Weise locker. Schwarzer Hosenanzug, weiße Bluse, frisch geföntes langes dunkles Haar. 'Gestylt', mokieren sich Zuschauer. Sie macht einige Schritte, fast posend, mit einem Anflug an Koketterie. Dann dreht sie sich, wendet demonstrativ den Fotografen den Rücken zu. Eine Weile steht sie, lehnt sich lässig mit dem Rücken gegen die Lehne ihres Stuhls"[45].

Die einführende Formulierung „Schließlich Beate Zschäpe" kündigt sie als Attraktion an. Die Formulierungen „fast posend" und „Anflug an Koketterie" wirken anzüglich, und lassen die Beschreibung leicht sexualisiert und erotisiert erscheinen. Explizit erotisierend wird die Darstellung in der Beschreibung von Zschäpes Auftretens in einem Artikel[46] in der FAZ:

> „Beate Zschäpe, die mit dem Rücken zu den Fotografen steht, ihren Kopf in den Nacken wirft und ihre langen rot-schwarzen Haare schüttelt und schüttelt, als wäre sie auf einer Strandpromenade und nicht in einem Gerichtssaal"[47].

Die Beschreibung von Zschäpe durch äußerliche Merkmale ist dabei auffällig umfangreicher und durch die Bezüge auf ihre Weiblichkeit auch inhaltlich anders gestaltet als die Ausführungen über die männlichen Angeklagten.

Diese werden in der Regel nicht über ihr äußeres Erscheinungsbild beschrieben, sondern über ihre politischen Einstellungen charakterisiert. Im Gegensatz zu Zschäpe, die trotz der dämonisierenden Darstellungsweisen nicht als neonazistische Überzeugungstäterin dargestellt wird.[VII] Dadurch, dass Zschäpe durch die Beschreibungen ihres Äußeren besonders sichtbar gemacht wird, rücken die männlichen Angeklagten in den Hintergrund und verschwinden hinter Zschäpe fast vollständig.

2. „Die Nazi-Terroristin trägt einen 'Minnie Maus'-Pyjama"[48]

Außerdem werden bei den feminisierenden Dämonisierungen von Zschäpe teilweise auch bagatellisierende Elemente eingesetzt – mit dem Effekt, dass die Dämonisierungen verstärkt werden. Dabei werden insbesondere verkindlichende und viktimisierende Beschreibungen verwendet und diese mit den dämonisierenden kontrastiert.[VIII] Dies zeigt sich in einem Artikel[49] aus der SZ zum Prozessauftakt. Oberhalb des Artikels befindet sich eine Fotografie von Zschäpe, auf der sie am rechten Außenrand des Bildes zu sehen ist (vgl. Abb. 5).

Abb. 5, SZ, Ramelsberger/Schultz 2013

Sie lehnt gegen einen Stuhl, dabei sind jedoch nur ihr Hinterkopf und Rücken zu sehen. Nicht zu erkennen ist daher ihr Gesicht. Links unten im Bild

VII Vgl. den zweiten Abschnitt dieses Kapitels zu bagatellisierenden Feminisierungen, dort insbesondere den zweiten Unterabschnitt.

VIII Die tatsächlich bagatellisierende Verwendung dieser Elemente werde ich im zweiten Abschnitt dieses Kapitels darstellen.

sind Fotografen abgebildet. Das Foto setzt Zschäpes Körperlichkeit in einer spezifischen Weise in Szene; ihre Erscheinung (schwarze Haare, schwarzer Blazer) ist dunkel und gesichtslos.

Der Untertitel des beschriebenen Bildes lautet: „Die Nachbarn nannten sie 'Diddl-Maus', weil sie so putzig war mit ihren rosa Hauspuschen. Sie wussten nichts von den Taten, den Morden, wegen denen Beate Zschäpe jetzt vor Gericht steht". Dieser Untertitel steht im starken Gegensatz zu dem beschriebenen Bild, bei dem Zschäpe dämonisiert, als gesichtslos und dunkel dargestellt wird. Der Gegensatz entsteht insbesondere durch die Formulierungen „rosa Hauspuschen", „putzig" und „Diddl-Maus". Zudem gibt es eine Kontrastierung zwischen diesen Bezeichnungen und der direkt anschließenden Nennung der Taten, insbesondere der Morde im Untertitel. Durch diese Gegenüberstellungen werden die dämonisierenden Feminisierungen verstärkt und verdeutlicht, dass Zschäpe vermeintlich von der Norm abweicht. Dass es dabei auch um ihre Weiblichkeit geht, wird insbesondere im Fließtext des genannten Artikels deutlich:

> „Die Frau, die sich Liese nannte, und die von den Nachbarn in Zwickau 'Diddl-Maus' genannt wurde, weil sie so putzig war mit ihren großen rosa Hauspuschen. Dieses scheinbar harmlose Mädchen, das ihren beiden Männern den Haushalt machte und ihre Katzen Heidi und Lilly wie Kinder verwöhnte. Noch als alles vorbei war, ihr Leben untergegangen, ihre zwei Freunde tot, und sie sich stellte bei der Polizei, ließ sie ihre Handtasche nicht los – eine Tasche mit Leopardenmuster. Auf den Bildern, die aus der Haft nach draußen drangen, hat sie einen Blick aufgesetzt, der oszilliert zwischen Puschen und Leopard: ein bisschen spöttisch, ein bisschen kokett, ein bisschen gefährlich"[50].

Auch hier werden Formulierungen verwendet, die auf den ersten Blick auf eine Bagatellisierung schließen lassen. Die ausschließliche Nennung des Vornamens, eines Tarnnamens von Zschäpe, „Liese", die Bezeichnung „'Diddl-Maus'", die Adjektivbezeichnung „putzig" und die wiederholte Bezugnahme auf die „großen rosa Hauspuschen" sind bagatellisierend-feminisierende Elemente. Diese verstärken jedoch durch den Kontrast zu den Zschäpe angelasteten Taten eine dämonisierende Darstellungsweise. Dies zeigt sich auch in der Formulierung, Zschäpe sei ein „harmlose[s] Mädchen" gewesen. Zschäpe wird durch diese Beschreibung verkindlicht und ihr Verhalten bagatellisiert. Durch den Zusatz „scheinbar" wird dies jedoch aufgehoben und der vermeintliche Widerspruch zwischen „Harmlosigkeit" und Zschäpe wird verdeutlicht. Zschäpe wird hiermit von der Norm abgerückt. Durch die weiblich konnotierten Bezüge („harmlos" und „Mädchen") wird sie auch in Bezug auf hegemoniale Weiblichkeit von der Norm abgerückt.

Dass Zschäpe von Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit abweiche, wird außerdem in der Berichterstattung über ihre Katzen nahegelegt. Zunächst gibt es einen Bezug auf zentrale Elemente hegemonialer Weiblichkeit.

Dies etwa durch Formulierungen wie die, dass Zschäpe „ihre Katzen Heidi und Lilly wie Kinder verwöhnte“, die sich im genannten SZ-Artikel[51] findet. Zschäpe ist mütterlich und fürsorglich, sie sorgt sich um ihre Kinder. Die „mütterliche“ Beziehung, die Zschäpe zu ihren Katzen gehabt habe, wird auch damit unterstrichen, dass die Katzen namentlich benannt werden.

Dieses Bild wird jedoch dadurch gebrochen, dass es sich um keine menschlichen Kinder handelt, auf die sich Zschäpe mit ihrer Mütterlichkeit bezieht. Hierdurch wird Zschäpe als von der Norm abweichend konstruiert und mit dem Tierischen in Verbindung gebracht. So wird zwar die Weiblichkeit Zschäpes betont, indem hegemonial weiblich konnotierte Werte wie Mütterlichkeit und Fürsorglichkeit hervorgehoben werden, diese Weiblichkeit wird jedoch durch die Bezugnahme auf die Katzen als deviant markiert. Dies erfüllt die Funktion, die Taten, die nicht mit gesellschaftlichen Vorstellungen von hegemonialer Weiblichkeit in Einklang zu bringen sind, erklärbar zu machen: Zschäpe ist keine „richtige Frau“.

Eine solche Kontrastierung von Attributen hegemonialer Weiblichkeit mit den Zschäpe angelasteten Taten findet sich zudem in der auffällig häufigen Betonung davon wieder, dass Zschäpe ihre Katzen aus dem Haus in Zwickau trug, bevor sie dieses in Brand setzte.[52] Bei der Brandstiftung handelt es sich um eine Tat, die nicht vereinbar ist mit hegemonialer Weiblichkeit, da sie durch die Gefährdung von Menschenleben einerseits weiblich konnotierten Werten wie Fürsorglichkeit und Mütterlichkeit widerspricht, und andererseits eine Frau als autonom handelndes Subjekt voraussetzt (Mundlos und Böhnhardt waren nicht anwesend). Dass Zschäpes Fürsorglichkeit in Bezug auf ihre Katzen betont wird, verdeutlicht ihre Devianz in Bezug auf hegemoniale Weiblichkeit und rückt sie damit von der Norm ab.

Weiterhin erfährt diese als deviant markierte Weiblichkeit in dem oben diskutierten Artikel[53] eine Erotisierung. Dass Zschäpe eine „Handtasche (…) mit Leopardenmuster“ nicht losgelassen habe, verstärkt die Konstruktion ihrer Weiblichkeit und Sexualität als von der Norm abweichend. Dass sie die Handtasche nicht losgelassen habe, rekurriert zwar auf Attribute hegemonialer Weiblichkeit (Unselbstständigkeit, Ängstlichkeit), dies wird jedoch durch die Beschreibung der Handtasche aufgehoben. Das Leopardenmuster wirkt erotisierend, anzüglich. Dieses Motiv wird weitergeführt und als Gefährdung konstruiert; so habe Zschäpe „einen Blick aufgesetzt, der oszilliert zwischen Puschen und Leopard: ein bisschen spöttisch, ein bisschen kokett, ein bisschen gefährlich“. Insbesondere die Formulierungen „kokett“ und „gefährlich“ unterstreichen durch feminisierte, sexualisierte und erotisierte Bilder Zschäpes Devianz in Bezug auf hegemoniale Weiblichkeit.

Die Verstärkung von Zschäpes vermeintlicher Devianz durch bagatellisierende Elemente ist ein zentrales Motiv in der Berichterstattung. Ein weiteres

prägnantes Beispiel aus der Berichterstattung zum Prozessbeginn ist der bereits zitierte Artikel[54] aus der Bild-Zeitung. Hier werden in der Formulierung: „Tierlieb, kinderlieb – angeblich“ Einschreibungen hegemonialer Weiblichkeit („tierlieb, kinderlieb“) durch den Zusatz „angeblich“ aufgehoben. Durch diese Aufhebung wird ein skandalisierender Effekt produziert. Auch in dem darauf folgenden Satz wird auf ein bagatellisierendes Element Bezug genommen: „'Diddl-Maus' nannten sie die Nachbarn“. Durch die Rahmung mit dem genannten vorangehenden Satz und den nachfolgenden Sätzen: „Die schlimmste Rechtsterroristin in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Der Teufel hat sich schick gemacht für den Prozess des Jahres!“ wird deutlich, dass es sich auch bei dieser Formulierung um eine Verstärkung der dämonisierend-feminisierenden Darstellungsweisen handelt.

Die Relevanz dieser bagatellisierenden Elemente für die dämonisierenden Feminisierungen zeigt sich bereits zu Beginn der Berichterstattung. Dort waren zwar bagatellisierende Darstellungsweisen vorherrschend, das beschriebene Muster der Verstärkung der Dämonisierung durch bagatellisierende Elemente jedoch ebenfalls präsent.

Als Beispiel hierzu sei ein Artikel[55] aus der Bild-Zeitung mit dem Titel „Nazi-Braut im Bett mit dem Killer“ (vgl. Abb. 6) vom November 2011 genannt.

EXKLUSIV
So lebte das Terror-Trio

Beate Zschäpe (heute 36, sitzt in U-Haft) mit Uwe Mundlos († 38) im Bett. Die Nazi-Terroristin trägt einen 'Minnie Maus'-Pyjama

Freitag, 4. November 2011 STUK 0,70 €

Bild

UNABHÄNGIG · ÜBERPARTEILICH

BERLIN-BRANDENBURG

www.bild.de

Nazi-Braut im Bett mit dem Killer!

Seit 13 Jahre lang Terrorin auf der Flucht. Beate Zschäpe (36) mit Uwe Mundlos († 38) im Bett

Zwei Killer-Freundinnen sitzen jetzt in Haft. Uwe Böhnhardt († 35) hat

Untergrund. Seine zwei Komplizinnen gibt es heute noch. BILD veröffentlicht nun

extreme Aufnahmen, die das Terror-Trio u. a. beim Feiern zeigen. Seite 15

Abb. 6, Bild, o.A. 2011h

Dort ist ein Foto abgebildet, auf dem Zschäpe im Vordergrund zu sehen ist. Sie sitzt neben Mundlos in einem Bett. Der Bilduntertitel lautet: „Beate Zschäpe (heute 36, sitzt in U-Haft) mit Uwe Mundlos († 38) im Bett. Die Nazi-Terroristin trägt einen 'Minnie Maus'-Pyjama“. Dieser Zusatz wirkt vordergründig bagatellisierend, durch den Kontrast zu der Bezeichnung

„Nazi-Braut“ wird jedoch die hierdurch produzierte Dämonisierung verstärkt. Dieser Mechanismus lässt sich auch an dem ersten Artikel[56], der in der Bild-Zeitung über Zschäpe erschien, zeigen (vgl. Abb. 7).
Dort heißt es: „Dunkle Haare, dunkle Augen, dezentes Make-Up: Beate Z. (36) aus Thüringen sieht nicht gerade aus wie eine Verbrecherin. Doch diese freundliche Frau ist eine Nazi-Braut!“ Neben dem Artikel ist ein Foto von Zschäpe abgebildet, auf dem sie lacht. Die hier zitierten ersten Sätze des Artikels beschreiben Zschäpes Äußeres durch Attribute hegemonialer Weiblichkeit (Haare, Augen, Make-Up). Diese werden durch den Zusatz, sie sehe „nicht gerade aus wie eine Verbrecherin“ von der Norm abgerückt. Im nächsten Satz wird dieses Muster wiederholt und noch deutlicher zugespitzt; aus Zschäpes Äußerlichkeiten wird implizit abgeleitet, dass es sich um eine „freundliche Frau“ handele. Durch die Kontrastierung mit der Bezeichnung „Nazi-Braut“ verstärken auf den ersten Blick bagatellisierende Beschreibungen die dämonisierende Darstellungsweise. Gerade der Kontrast zwischen diesen beiden Extremen verstärkt die Abweichung Zschäpes von der Norm. Durch die feminisierten Beschreibungen wird Zschäpe – auch in Bezug auf hegemoniale Weiblichkeit – von der Norm abgerückt.

3. „Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell“[57]

Neben den beschriebenen Dämonisierungen gibt es Darstellungsweisen von Zschäpe, bei denen sie weniger offen, das heißt nur implizit dämonisiert wird. Dabei wird sie jedoch ebenfalls von der Norm abgerückt, auch in Bezug auf Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit. So wird teilweise bei der Beschreibung von Zschäpes Aussehen betont, dass dieses der Person Zschäpe und ihren Taten widerspreche. Diese Form der impliziten Dämonisierung findet sich insbesondere in der Berichterstattung zu Prozessbeginn, bei der über Zschäpes Auftreten vor Gericht berichtet wird.[58] So heißt es in einem Artikel[59] in der taz:

> „Eine Frau Ende dreißig in einem dunkelblauen Jackett, in dunklen Hosen, mit einer weißen, zerknitterten Bluse; die Arme verschränkt, körperlich höchst angespannt, flankiert von Männern in Uniform. Die mutmaßliche Neonazi-Terroristin seriös, dezent, konventionell“[60].

Der Kontrast in der Gegenüberstellung von „Neonazi-Terroristin“ und „seriös, dezent, konventionell“ weist auf einen angenommenen Widerspruch zwischen ihrem Auftreten und ihrer Person hin. So findet die Dämonisierung erst implizit durch die Kontrastierung statt. Zudem, so lautet eine weitere Formulierung in dem Artikel, wolle Zschäpe „mit Bürgerlichkeit punkten“. Das impliziert, dass Zschäpe lediglich bürgerlich auftrete, dies aber nicht ihrem wirklichen Charakter entspreche. Ihr Auftreten, das als „bürgerlich“ beschrieben wird, wird damit zur Täuschung, zu etwas nicht Bürgerlichem, fast schon selbst zu

Verdächtige stellt sich

Explodiertes Haus

Erschossene Polizistin

Erschossener Polizist

Löst diese Frau das Rätsel um die toten Polizisten?

Von O. LÖHR, L. SCHLITTER und M. WICKING

Zwickau – **Dunkle Haare, dunkle Augen, dezentes Make-up: Beate Z. (36) aus Thüringen sieht nicht grade aus wie eine Verbrecherin. Doch diese freundlich lachende Frau ist eine Nazi-Braut. Und jetzt wird sie mit der Ermordung der Polizisten Michèle K. (↑ 22) und Mathias V. (↑ 41) in Verbindung gebracht!**

Bundesweit jagte die Kripo Beate Z. – gestern Nachmittag stellte sie sich, wird seitdem verhört.

LÖST DIE FRAU DAS RÄTSEL UM DIE TOTEN POLIZISTEN?

Fest steht: Beate Z. lebte mit Uwe M. (38) und Uwe B. (34) zusammen. Die Neonazis verbrannten vor fünf Tagen nach einem Sparkassenüberfall im Eisenach (Beute: 70 000 Euro) in ihrem Wohnmobil. Im Feuer-Wrack fanden Ermittler neben den Leichen der Räuber auch die Waffen der 2007 erschossenen Polizistin Michèle K. und ihres Kollegen (BILD berichtete).

Schnell vermuteten Ermittler: Beate Z. ist eine Komplizin der zwei Bankräuber. Als die gemeinsame Doppelhaushälfte (120 qm, 740 Euro) in die Luft flog und Z. untertauchte, erhärtete sich der Verdacht.

Der Mord an Polizistin Michèle K. aus Heilbronn war seit vier Jahren bis heute nicht geklärt – die Dienstwaffe der Beamtin war seit der Tat im April 2007 verschwunden. Der Stuttgarter Generalstaatsanwalt Klaus Pflieger hält den Fall jetzt für aufgeklärt. Dass das Trio die Waffe kaufte und durch Zufall bewaffnet, hält er für ausgeschlossen: „Solche Waffen gibt man nicht aus."

Und: Die Polizei in Augsburg prüft nun, ob auch der Mord an dem Augsburger Polizisten Mathias V. (↑ 41) vor zwölf Tagen auf das Konto des Trios geht.

BILD auf Spurensuche in der Heimat des unheimlichen Trios.

„Die drei haben sich mit niemandem unterhalten", so Nachbarin Telse Müller (67). „Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich ..." Auch die Bäckerstrau erinnert sich an die Nazi-Braut. „Die Dame kaufte Brötchen bei mir, war aber sehr freundlich."

Alle drei sollen schon vor 13 Jahren als Mitglieder des rechtsextremen „militanten Thüringer Heimatschutz" Bomben gebaut und Anschläge geplant haben, gelten als verschollen. Sie lebten unter falschen Namen in Zwickau: Beate Z. nannte sich Susann Dienelt, nutzte auch den Namen Mandy Struck.

Ein Kripo-Beamter: „Soll sie sich nennen, wie sie will – wir wollen von ihr jetzt die Wahrheit zum Tod der erschossenen Kollegen hören."

Beate Z. (36) stellte sich gestern in Jena der Polizei. Zuvor hatte die Kripo eine bundesweite Fahndung gestartet

Abb. 7, Bild, Löhr/Schlitter/Wicking 2011

einem Verbrechen. In dem Artikel wird weiter ausgeführt, Zschäpe bewahre eine „Fassade", sie beherrsche die Rolle der „Fassadenfrau, die nach außen hin den Anschluss ans Normale präsentiert". So wird eine Gegenüberstellung von Norm und Devianz konstruiert, bei der Zschäpe auf der Seite der Devianz zu verorten sei, da sie nur „nach außen hin den Anschluss ans *Normale*" präsentiere (Hervorhebung C.K.). Bei ihrer Täuschung versuche sie lediglich normkonform zu erscheinen. So legt das Motiv der „Fassadenfrau" eine Täuschung Zschäpes nahe; unter der Fassade gebe es noch etwas anderes. Ihr Auftritt sei – wie in dem Artikel weiter ausgeführt wird – „berechnend, auch wenn er auf den ersten Blick (…) dem Anlass angemessen" wirke. Dies wird auch durch die Bebilderung betont, bei der Zschäpe im Zentrum steht (vgl. Abb. 8).

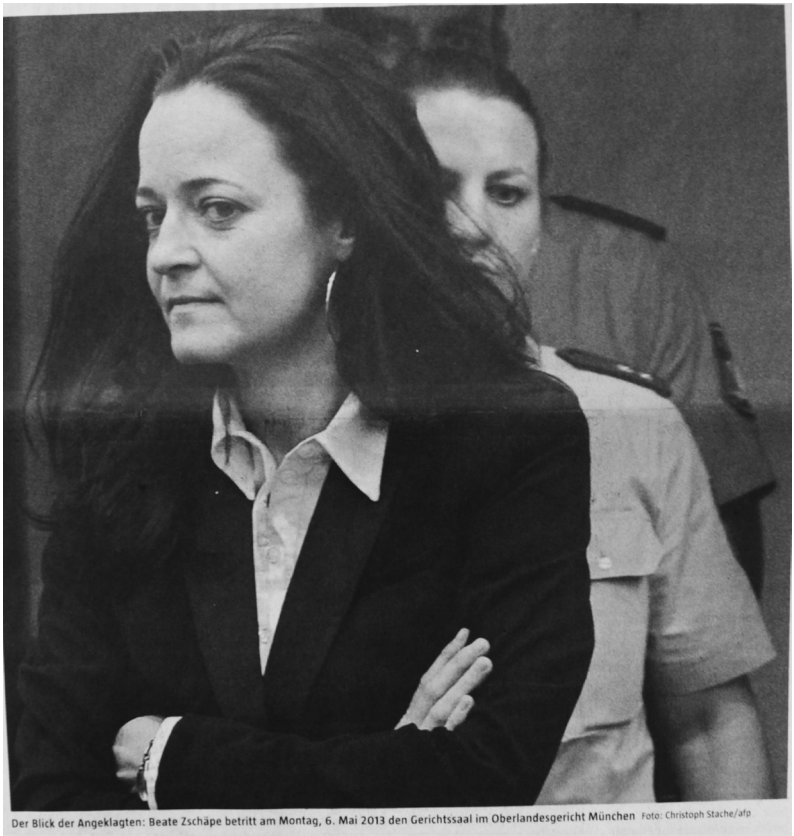

Der Blick der Angeklagten: Beate Zschäpe betritt am Montag, 6. Mai 2013 den Gerichtssaal im Oberlandesgericht München Foto: Christoph Stache/afp

Abb. 8, TAZ, Hamann 2013

Auch in einem weiteren Artikel[61] in der TAZ findet sich – neben der ausführlichen Beschreibung von Zschäpes Erscheinen – das Motiv der Täuschung in Bezug auf ihr Auftreten: „In ihrem dunkelblauen Hosenanzug und der weißen Bluse sieht sie nicht aus wie eine mutmaßliche Neonaziterroristin". Dabei wird das Auftreten mit den ihr vorgeworfenen Taten kontrastiert: „Wie kann eine Frau, die als zehnfache Mörderin angeklagt ist, so selbstbewusst auftreten? (…) Diese Frau soll Teil eines Tötungskommandos gewesen sein, das ihre Väter und Männer [der Angehörigen der Opfer, C.K.] 'hinrichtungsgleich' erschoss". So wird erst durch die Benennung Zschäpes als „zehnfache Mörderin" und die die Grausamkeit unterstreichende Formulierung „Tötungskommando" das zuerst als unauffällig beschriebene Auftreten Zschäpes selbst als deviant markiert und ihre Person dämonisiert. Insbesondere wird dabei die Devianz in Bezug auf hegemoniale Weiblichkeit betont, so wird zwei Mal

explizit hervorgehoben, dass sie eine Frau ist, womit die Diskrepanz zwischen Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit und den Taten, insbesondere den Morden, verdeutlicht wird.

4. „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt"[62]

Auch gibt es eine weitere dämonisierende Darstellungsweise, bei der auf Zschäpes „Normalität" Bezug genommen wird und sie aber gleichzeitig von der Norm abgerückt wird. Hierbei wird besonders deutlich, dass durch die Devianz Zschäpes eine Norm konstruiert wird – auch durch Attribute hegemonialer Weiblichkeit.

In einem SpOn-Artikel[63] vom 4.5.2013 mit dem Titel „Angeklagte Beate Zschäpe. Die Frau mit den zehn Namen" wird einerseits Zschäpes Persönlichkeit, ihre Weiblichkeit und ihr Alltagsleben als normkonform dargestellt. Andererseits werden diese Aspekte mit den ihr angelasteten Taten kontrastiert. So werden die ihr vorgeworfenen Taten vergleichsweise ausführlich – wenn auch nicht in Gänze – benannt.[IX] Dabei wird jedoch eine Unvereinbarkeit von Zschäpes alltäglichem zwischenmenschlichen Verhalten und den genannten Taten nahegelegt. Dies geschieht bereits im ersten Satz des Teasers: „Beate Zschäpe lebte im Untergrund, nutzte Tarnnamen – und feierte mit Nachbarn nette Gartenpartys". Zudem wird Zschäpes Verhalten durch die Abgrenzung zu dem Verhalten der männlichen Mittäter weiblich konnotiert; im Gegensatz zu Zschäpe seien Böhnhardt und Mundlos Außenstehenden „suspekt" gewesen. Im Fließtext heißt es:

> „Zschäpe hingegen erweckte durch eine offene, sympathische Art bei Fremden Vertrauen. 'Wenn sie einen Raum betrat, waren alle Sorgen wie weg', sagte eine ehemalige Nachbarsfreundin. Anders als ihre Mitbewohner, pflegte Zschäpe Kontakt nach außen, organisierte Grillabende, tanzte beschwipst im Hinterhof. Eine gesellige Frau, die auch bei Urlauben des Trios die Nähe zu anderen Campern suchte"[64].

Zschäpes Verhalten wird durch subtile Konnotationen als hegemonial weiblich markiert, z.B. durch die Benennung ihrer Kommunikativität und ihrer Geselligkeit oder durch die Formulierung „tanzte beschwipst im Hinterhof".

Durch die Kontrastierung ihres Verhaltens und die Beschreibung von Zschäpes Persönlichkeit mit den vergleichsweise ausführlich aufgelisteten Taten erscheinen ihr Verhalten und ihre Persönlichkeit als abseits der Norm –

IX Genannt werden die Beteiligung an der Schändung eines Mahnmals, die Anmietung der Garage, in der sie mit Mundlos und Böhnhardt Bomben herstellte, die Gründung des NSU, die Nutzung von Tarnnamen, das Aufrechterhalten der Fassade im „Untergrund", die Beteiligung an den Morden, Mordanschlägen und dem Bombenattentat in der Keupstraße. Die Banküberfälle und die Beteiligung an den Morden werden nicht benannt (vgl. ebd.).

auch in Bezug auf hegemoniale Weiblichkeit. Dass Zschäpes Persönlichkeit und ihr Verhalten nicht authentisch gewesen seien, sondern nur auf Normkonformität abzielten, fasst die Autorin des Artikels wie folgt zusammen: „Man könnte meinen, Zschäpe habe im Untergrund eine unstillbare Sehnsucht nach Normalität gehabt".

Diese „Normalität" wird implizit mit den Nachbar_innen gleichgesetzt. Diese gelten durchgängig als Pendant zu Zschäpes Persönlichkeit und Verhalten. Durch die Kontrastierung mit Zschäpes Taten wird sie nicht nur von der Norm abgerückt, sondern auch die Norm selbst, personifiziert in den Nachbar_innen, wird hergestellt. Die Norm bzw. die Nachbar_innen werden implizit mit Unschuld assoziiert und folglich als nicht rassistisch, als nicht (extrem) rechts, als unbeteiligt konstruiert. Wer an den Gartenpartys und Grillabenden teilnahm, wer die „ehemalige Nachbarsfreundin" ist, und welche politischen Einstellungen diese Personen haben, bleibt offen; implizit wird jedoch transportiert, dass diese nicht wie Zschäpe von der Norm abweichend, sondern ganz „normal" seien. So endet der Artikel mit der Feststellung: „Es liegt nun an der Bundesanwaltschaft zu beweisen, dass sich die Nachbarn irrten". Auch hier wird deutlich, dass die Nachbar_innen in Kontrast zu Zschäpe gestellt werden. Wie es jedoch zu der Annahme kommt, die Nachbar_innen hätten keine rassistischen oder neonazistischen Einstellungen, ist unklar. Einerseits verwundert dies in Hinblick auf Studien, die sich mit Rassismus in der Dominanzgesellschaft beschäftigen,[65] andererseits legen spätere (Zeug_innen-) Aussagen nahe, dass es durchaus neonazistische Einstellungen in der Nachbar_innenschaft gegeben hat.[66]

„[D]ass sich die Nachbarn irrten" legt nahe, dass Zschäpe ihr Umfeld getäuscht habe. Dieses Motiv der Täuschung wird auch an anderer Stelle in dem genannten Artikel deutlich; so „gerierte [Zschäpe, C.K.] sich als zuvorkommende Nachbarin, loyale Freundin und hilfsbereite Mitbewohnerin". Mit der Wortwahl „gerierte" impliziert die Autorin, dass eine Täuschung vorliege. Impliziert wird damit eine Unvereinbarkeit der genannten Eigenschaften – „loyale Freundin und hilfsbereite Mitbewohnerin" zu sein – mit den Taten, die Zschäpe angelastet werden. Das Motiv der Täuschung bietet hierbei eine Möglichkeit, die „Widersprüche in Zschäpes Leben und Verhalten" zu erklären. Es vermittelt die Trennung von Norm und Devianz.

5. „'Die drei haben sich mit niemandem unterhalten', so Nachbarin Telse Müller (67). 'Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…'"[67]

Dadurch also, dass Zschäpe durch vergeschlechtlichte Bilder dämonisiert und von der Norm abgerückt wird, wird diese Norm selbst erst hergestellt. Diese wird unhinterfragt personifiziert, was wir bereits am Beispiel der Nachbar_innen sehen konnten. Dies geschieht auch in Bezug auf Annerose Zschäpe, die

Mutter von Beate Zschäpe. Obwohl Annerose Zschäpe in der Regel selbst von der dominanzdeutschen Norm abgerückt, und zum Teil als verantwortungslos dargestellt wird, gibt es Artikel, in denen sie durch die Gegenüberstellung mit ihrer Tochter mit der weißen, deutschen Norm gleichgesetzt wird. In dem Artikel[68] „Beate Zschäpe. Die Terroristin war ein 'Omakind'", der in der Bild-Zeitung am 6.5.2013 erschien, wird das Verhältnis von Beate Zschäpe zu ihrer Mutter thematisiert. Hierbei wird Annerose Zschäpe in Abgrenzung zu Beate Zschäpe als normkonform dargestellt. Sie wird gar zum Opfer ihrer Tochter stilisiert, das sich frage, „wie aus dem 'lieben, netten Mädchen' eine eiskalte Terroristin wurde". Es werden wiederholt verkindlichende Bilder (etwa in der Verwendung des Begriffs „Omakind" in der Überschrift) mit dämonisierenden Bildern kontrastiert. Annerose Zschäpe wird im Kontrast zu ihrer Tochter dargestellt; diese wird als aktiv Handelnde beschrieben, die Mutter als passiv diesem Handeln ausgelieferte. So habe sie ihre Tochter „verloren", die „aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen" war und „mit ihren Mord-Freunden Mundlos und Böhnhardt" abtauchte. Die Mutter wird als Getäuschte dargestellt: „14 Jahre nach dem letzten Treffen sah Annerose Zschäpe ihre Tochter wieder – beim Besuch im Untersuchungsgefängnis. Antworten auf ihre vielen Fragen bekam sie nicht". Auch hier wird mit der Gegenüberstellung von einem zunächst vermeintlich positiv konnotierten Mutter-Tochter-Treffen, das – hierdurch entsteht der Gegensatz – im Untersuchungsgefängnis stattfindet, Devianz konstruiert. Die nicht vorhandenen „Antworten auf ihre vielen Fragen" implizieren, dass sie sich den Lebenslauf ihrer Tochter nicht erklären könne, und bieten somit die Möglichkeit, sich von ihr zu distanzieren.

In einem Kommentar[69] in der Bild-Zeitung werden als Pendant zu Zschäpe, die als das personifizierte Böse konstruiert wird, die Dominanzgesellschaft und die deutsche Rechtsprechung bzw. die deutschen Medien eingeführt. So heißt es zu Beginn des Kommentars: „Das Böse hat ein Gesicht. Ein Allerweltsgesicht. Beate Zschäpe. In dem Prozess geht es um ihre Schuld und ihre Strafe für zehn gemeine Morde". Es geht folglich ausschließlich um Zschäpes Person und ihre Schuld. Dass sie ein „Allerweltsgesicht" habe, deutet bereits das Motiv der Täuschung an. Im Weiteren erläutert der Autor, dass es „um mehr" gehe, auch um die Dominanzgesellschaft.[X] Diese beschreibt er als getäuscht: „Wir glaubten an ein Deutschland ohne Hakenkreuze. Wir glaubten, der Verfassungsschutz hat die Rechte fest in der Hand. Er hatte nichts im Griff!" So wird einerseits die Dominanzgesellschaft, „wir", abgegrenzt von

X Der Begriff Dominanzgesellschaft wird nicht wörtlich verwendet; es wird das Pronomen „wir" (Bild, Elitz 2013) verwendet, das implizit die weiße, deutsche Dominanzgesellschaft meint.

Zschäpe; das vom Autor konstruierte Kollektiv kann als getäuscht gedacht und dadurch viktimisiert werden. Impliziert wird dabei, dass dieses Kollektiv gegenteilige Interessen als Zschäpe habe. Weiterhin wird das dominanzdeutsche Kollektiv durch den positiven Bezug auf die Rechtsprechung und die Medien entlastet: „Die Medien (…) werden dafür sorgen, dass jeder sieht, wie in Deutschland Recht gesprochen wird – unbefangen, unbestechlich, mit Leidenschaft für die Gerechtigkeit. Der Prozess wird uns das Gewissen schärfen!" Obwohl angekündigt wird, dass es um „mehr" gehe, geht es nicht um Rassismus in der deutschen Dominanzgesellschaft und um die Frage, wieso Neonazis über einen Zeitraum von fast 14 Jahren mindestens zehn Morde haben verüben können. Zentral ist die Abgrenzung von Zschäpe, dem personifizierten Bösen, einer weiblichen Symbolfigur, wodurch die Dominanzgesellschaft (vermittelt durch das Pronomen „wir"), die Rechtsprechung und die Medien als nicht rassistische, nicht (extrem) rechte Norm konstituiert und dadurch entlastet werden.

Überwiegend wird in der Berichterstattung jedoch die Norm durch die Nachbar_innen personifiziert, so z.B. in dem oben bereits diskutierten Artikel[70] in der SZ. Durch die Gegenüberstellung von Zschäpe und ihren Nachbar_innen wird einerseits Zschäpe von der Norm abgerückt, andererseits die Nachbar_innen als Norm hergestellt. Um die Norm von der Devianz zu trennen, wird Zschäpe teils implizit, teils explizit unterstellt, getäuscht zu haben. Da in dem SZ-Artikel u.a. suggeriert wird, dass die Nachbar_innen nichts gewusst hätten, musste Zschäpe sie getäuscht haben. Dass die Nachbar_innen als normkonformes Pendant zu Zschäpe eingeführt werden, wird in der Berichterstattung mehrfach aufgegriffen. Bereits im ersten – oben zitierten – Artikel[71] in der Bild-Zeitung, in dem es schwerpunktmäßig um Zschäpe geht, wird sie durch die Abgrenzung zu Mitgliedern der Dominanzgesellschaft zusätzlich dämonisiert und externalisiert. So heißt es dort:

> „BILD auf der Spurensuche in der Heimat des unheimlichen Trios. 'Die drei haben sich mit niemandem unterhalten', so Nachbarin Telse Müller (67). 'Das ist hier bei uns sehr ungewöhnlich…' Auch die Bäckersfrau erinnert sich an die Nazi-Braut: 'Die Dame kaufte Brötchen bei mir, war aber sehr freundlich'"[72].

In einem weiteren Artikel[73] von Mitte November 2011 heißt es: „Während die drei ihren Nachbarn ein normales Leben vorgaukelten, überfielen sie seit 1999 mindestens 14 Banken!" Das Verb „vorgaukeln" impliziert eine Täuschung. So wird Zschäpe vordergründig zwar bagatellisiert, die hierfür benutzten Motive verstärken jedoch die Abgrenzung von anderen, „normalen" Menschen. Umgekehrt werden diese anderen Personen implizit zur nicht rassistischen Norm erklärt.

Neben den Darstellungsweisen, bei denen Zschäpe nur implizit eine Täuschung angelastet wird, gibt es auch solche, bei denen das Motiv der Täu-

schung explizit gemacht wird. So lautet die Überschrift eines ebenfalls bereits zitierten Artikels[74] (vgl. Abb. 4), der zu Prozessauftakt in der Bild-Zeitung erschienen ist: „Die Nazi-Terroristin macht jetzt auf seriös". Eine Täuschung wird hierbei nicht nur impliziert, sondern benannt und negativ konnotiert.

Auch lässt sich die explizite Unterstellung der Täuschung an der Bebilderung eines Artikels[75] in der SZ zeigen; obwohl Zschäpe auf den von ihr abgedruckten Fotos nicht wesentlich verändert aussieht, lautet der Untertitel: „Die Gesichter der Beate Zschäpe (…) sie soll ihr Aussehen erneut verändert haben" (vgl. Abb. 9).

Die Gesichter der Beate Zschäpe: Mit diesen Fahndungsfotos (links) suchte die Polizei jahrelang nach der Rechtsextremistin. Zschäpe sitzt derzeit im Gefängnis Köln-Ossendorf (oben) in Untersuchungshaft, sie soll ihr Aussehen erneut verändert haben. Fotos: dpa

Abb. 9, SZ, Leyendecker 2011a

Dass Zschäpe auch von Weiblichkeits- und Sexualitätsnormen abgerückt und diesbezüglich als deviant markiert wird, zeigt sich prägnant an der Berichterstattung über die Zeuginnenaussagen zweier Nachbarinnen Zschäpes im späteren Verlauf des Prozesses. Der diesbezügliche Artikel[76] in der Bild-Zeitung beginnt mit den bereits erläuterten Motiven – der Täuschung Zschäpes und der Kontrastierung ihrer Identität im „Untergrund" mit ihren Taten – in einer skandalisierenden Formulierung: „Nach außen spielte Nazi-Braut Beate Zschäpe (38) die nette Frau von nebenan. Doch in ihrem Nazi-Versteck ging es um Hass und Mord". Auch wird in dem Artikel die Vermutung einer Nachbarin diskutiert, Zschäpe sei der Sexarbeit nachgegangen:

> „Nachbarin Monika M. (64) sagte aus, man habe Zschäpe wegen einer blinkenden roten Leuchte im Fenster für eine Prostituierte gehalten: 'Wir dachten, das heißt – einer ist fertig, der nächste kann kommen.' Monika M. zu BILD.de: 'Wir machten uns Gedanken, wovon die Frau lebt. Und wenn man dann dieses rote Licht da sieht, da dachten wir halt, die empfängt Männer.' Gerede gab es auch über die zwei Männer, die mit Zschäpe im Haus lebten. Zschäpe gaukelte den Nachbarn vor, es handele sich um ihren Freund und dessen Bruder. Monika M. sagt: 'Wir haben es mehr oder weniger geglaubt. So genau wollten wir das gar nicht wissen'"[77].

Die Sexarbeit als Ausdruck devianter Weiblichkeit, insbesondere devianter Sexualität, erfüllt die Funktion, die Nachbar_innen von Zschäpe abzugrenzen. So wird die Nachbarin, die für ein Kollektiv zu sprechen scheint („wir") als „normale" Frau konstruiert, während Zschäpes Person und unterstelltes Verhalten als Abweichung konstruiert werden. Auch der Rekurs auf eine vermeintliche Dreierbeziehung zwischen Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt

unterstellt in einer primär monogam organisierten Gesellschaft sexuelle Devianz. Es nur „mehr oder weniger geglaubt“ zu haben, entlastet die Zeugin als „normale“ Frau, nicht zu tief in diesen Bereich eingedrungen zu sein. Der Zusatz „'So genau wollten wir das gar nicht wissen'“ unterstreicht die Abgrenzung von Zschäpe und ihrer Devianz.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie in der Berichterstattung über Zschäpe dämonisierende Darstellungsweisen durch feminisierte, sexualisierte, erotisierte Bilder devianter Weiblichkeit hergestellt werden. Gleichzeitig wird deutlich, wie die Kategorie Geschlecht die Herstellung von Bildern unterstützt, die die „Anderen“ als der Norm entsprechend erscheinen lassen.

Bagatellisierende Feminisierungen in der Berichterstattung über Zschäpe

Ich habe bereits erwähnt, dass es neben den dämonisierenden Feminisierungen von Zschäpe auch bagatellisierende gibt, wie verhält es sich nun mit diesen? Das will ich in diesem Abschnitt anhand von Beispielen aus der Berichterstattung darstellen. Die bagatellisierenden Feminisierungen finden sich – wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen – in allen untersuchten Medien in beiden Untersuchungszeiträumen, vermehrt jedoch zu Beginn der Berichterstattung, das heißt im November 2011.

1. „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot“[78a]

Zschäpe wird sowohl implizit als auch explizit als Mitläuferin – als nicht aus eigener Motivation am NSU und seinen Taten beteiligt – gekennzeichnet. Dass sie als gleichberechtigte Haupttäterin agiert haben könnte, wird dabei im Vorhinein ausgeschlossen. Dies wird etwa in dem oben zitierten Satz aus einem TAZ-Artikel[78b] zum Prozessauftakt deutlich: „Die Haupttäter des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, sind tot“. Hierbei wird Zschäpe explizit aus dem Kollektiv der „Haupttäter“ ausgeklammert.[XI] Obwohl sich dieses Motiv in beiden Untersuchungszeiträumen in allen untersuchten Zeitungen findet, gibt es eine auffällige Dominanz desselben zu Beginn der Berichterstattung im November 2011.[XII] So bereits in dem ersten Artikel[79], der in der TAZ zum NSU erschienen ist. Dort wird

XI Auch Lemm stellt fest, dass die häufig vorzufindende Nichtnennung Zschäpes ein Indiz dafür sei, dass ihre Bedeutung für den NSU als nebensächlich betrachtet werde (vgl. Lemm 2012: 31).

XII Auch innerhalb des Monats November 2011 ist die Berichterstattung nicht homogen. So argumentiert Lemm, dass ab dem Zeitpunkt der Veröffentlichung des ersten Offenen Brief des Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus

bereits im Teaser auf *drei* „seit Jahren untergetaucht[e] Neonazis“ verwiesen. Zu Beginn des Fließtextes wird jedoch formuliert: „Die im April 2007 in Heilbronn getötete Polizistin Michele [sic] Kiesewetter wurde allem Anschein nach von zwei ehemaligen Rechtsterroristen erschossen“. Warum hier nun nur noch von *zwei* „Rechtsterroristen“ die Rede ist, bleibt offen – zumal im weiteren Verlauf des Artikels deutlich wird, dass es keine eindeutigen Hinweise darauf gibt, wer den Mord ausgeführt hat:

> „Völlig unklar ist aber noch, ob Böhnhardt oder Mundlos 2007 in Heilbronn die tödlichen Schüsse auf Kiesewetter abfeuerte. Doch laut der Ermittler spricht viel dafür, dass es einer von ihnen war, auch wenn ein DNA-Abgleich keine Ergebnisse brachte. Sie hoffen nun auf die Aussagen einer Komplizin, die seit Jahren mit den beiden im Untergrund gelebt hatte. Beate Z. hatte sich am Dienstag der Polizei gestellt, nachdem sie zuvor wohl das Wohnhaus des Trios in Zwickau in die Luft gesprengt hatte“[80].

Dass „viel dafür“ spreche, dass Böhnhardt oder Mundlos den Mord ausgeführt haben, macht Zschäpes Rolle unsichtbar und lässt diese als vernachlässigbar erscheinen. Auf Grundlage der implizit formulierten Faktenlage hätte genauso Zschäpe als potentielle Mörderin in Betracht gezogen werden können. Insbesondere da erwähnt wird, dass Zschäpe die gemeinsame Wohnung in Brand gesetzt hatte, was später zu dem Anklagepunkt des versuchten Mordes führte. Jedoch wird Zschäpe eher beiläufig als Mitbewohnerin angeführt, als „Komplizin, die (…) mit den beiden im Untergrund gelebt hatte“.

Zschäpe wird so durch Nicht-Nennung entlastet. Auch eine Formulierung in einem Artikel[81] aus der FAZ (vgl. Abb. 10) verdeutlicht dies: „Das Foto zeigt zwei Urlauber [Mundlos und Böhnhardt, C.K.]. Und es zeigt ein Duo, das wenige Wochen zuvor, Ende April 2007, in Heilbronn seinen zehnten Mord begangen hat“.

Urlaub vom Terror: ***Böhnhardt und Mundlos (rechts) an der Ostsee*** Foto BKA

Abb. 10, FAZ, Carstens 2011

(2011) ein Wandel in der Berichterstattung zu verzeichnen gewesen sei (vgl. Lemm 2012: 76-77).

Hier wird durch die Bezeichnung „Duo“ und durch die Nicht-Nennung Zschäpes diese aus der Verantwortung für die Morde – in diesem Fall an dem Mord an Kiesewetter – genommen.

So wird Zschäpe nicht als aktiv handelndes Mitglied des NSU dargestellt. Dies wird auch in einem Artikel[82] in der TAZ von Ende November 2011 deutlich. Dort wird unter der Zwischenüberschrift „Wie viele Mitglieder hatte die Terrorgruppe?“ zwar angegeben, dass Zschäpe die Mitgliedschaft im NSU vorgeworfen werde. Ob Zschäpe jedoch direkt an den Morden beteiligt war, sei „unklar“. In Bezug auf die Planung und Durchführung der Morde wird ihr keine Beteiligung angelastet.[XIII]

Auch in einem Artikel[83] in der BILD-ZEITUNG wird Zschäpe die Beteiligung an den zentralen Taten des NSU, insbesondere an den Morden, abgesprochen: „Hat auch Beate Zschäpe gemordet? Zschäpe verweigert die Aussage. Bisher deutet aber vieles darauf hin, dass die beiden Männer des Trios für die Morde verantwortlich sind“.

2. „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin“[84]

Durch die Darstellung Zschäpes als Mitläuferin, wird ihre ideologische Überzeugung verneint. In einem Artikel[85] im SPON lautet eine Beschreibung Zschäpes: „Fast 14 Jahre lang hat sie mit zwei Neonazis zusammengelebt, die wohl zehn Menschen töteten, neun davon aus rassistischen Gründen, die Anschläge verübten, Banken und Sparkassen ausraubten“. Hier erscheint Zschäpe lediglich als eine Person, die mit „Neonazis zusammengelebt“ habe. Durch diese Formulierung wird ihr der Status als aktiv handelnde Person abgesprochen; aus der Verantwortung für die Taten der „Neonazis“ wird sie ausgenommen. Zudem wird ihr durch diese Kontrastierung abgesprochen, selbst Neonazi gewesen zu sein; sie lebte mit zweien zusammen – impliziert wird damit, dass sie selbst keine sei. Durch das ihr unterstellte Verhältnis zu den beiden Männern werden Zschäpe und ihre Rolle im NSU bagatellisiert.

Jedoch wird Zschäpe neben der Konstruktion als Mitläuferin durch Nicht-Nennung und der impliziten Abgrenzung zu den männlichen Mittätern auch explizit als nachrangig, als unpolitische Mitläuferin markiert. Dabei sind feminisierte Bilder zentral, durch die Zschäpe in ein passives Verhältnis zu Mundlos und Böhnhardt gesetzt wird.

XIII Abgesehen von den Morden werden die Taten benannt, die bereits zu Beginn der Berichterstattung kaum negiert werden konnten (die BekennerInnen-DVD verschickt zu haben und „das Wohnhaus des Trios in Zwickau gesprengt“ zu haben, „um Beweise zu vernichten“ [ebd.]).

Beispielhaft hierfür wird dem NSU in einem Artikel[86] der SZ im November 2011 eine vergeschlechtlichte Hierarchisierung angetragen; Mundlos gilt hierbei als „Chef", Zschäpe lediglich als „seine Freundin":

> „Alle, die ihn kannten und mit denen man heute spricht, sind sich sicher: In dieser Dreierbande muss Uwe Mundlos der Chef gewesen sein. Beate Zschäpe, zwei Jahre jünger als Mundlos, sei ein 'liebes Mädel' gewesen und ein paar Jahre seine Freundin. In der Jugendwerkstatt habe sie gearbeitet und dort wahrscheinlich Uwe Böhnhardt kennengelernt, wiederum zwei Jahre jünger als sie selbst, mit dem sie dann zusammen war"[87].

Zschäpe wird hierbei über ihre romantische bzw. sexuelle Beziehung zu den beiden männlichen Beteiligten definiert. An dieser Stelle wird sie demnach nicht als ideologisch überzeugte Neonazi, nicht als vollwertiges Mitglied des NSU, sondern in erster Linie durch ihre Sexualität und ihr Verhältnis zu Mundlos und Böhnhardt beschrieben.

Zudem wird sie jedoch nicht nur als gegenüber den Männern nachrangig, sondern u.a. durch die Bezeichnung „'liebes Mädel'" verkindlicht und damit verharmlost.[XIV] Durch die Bezugnahme auf Zschäpes Beziehungen zu den männlichen Neonazis und durch die Verkindlichung findet eine Bagatellisierung ihrer Person und ihres Verhaltens statt. Hierdurch wird nahegelegt, Zschäpe als grundsätzlich unverfänglich und unbedarft zu interpretieren, die lediglich durch den Kontakt zu den Männern auf die „schiefe Bahn" geraten sei. Dies ist jedoch nur dadurch möglich, dass Zschäpe als unpolitisch konstruiert, ihre ideologische Überzeugung verneint wird.

Die explizite Benennung als Mitläuferin erfolgt auch in der Bild-Zeitung, in der sie in einem Artikel[88] vorgestellt wird als: „Beate Zschäpe, die gefährliche Mitläuferin". Dies ist insbesondere im Kontrast zu der Charakterisierung der männlichen Beteiligten in demselben Artikel interessant: „Uwe Mundlos, der skrupellose Vordenker" und „Uwe Böhnhardt, der stumpfe Waffennarr". Mundlos und Böhnhardt werden somit in Bezug auf den Neonazismus – in dem einen Fall in Bezug auf dessen Ideologie, im anderen in Bezug auf dessen Ausführung – charakterisiert. Zudem werden sie durch Attribute männlich konnotierter Grausamkeit (Mundlos durch das Adjektiv „skrupellos" und Böhnhardt durch die Betonung von seinem Hang zu Waffen) vorgestellt. Bei der Charakterisierung Zschäpes wird hingegen nicht auf ihre ideologischen und politischen Überzeugungen Bezug genommen, sondern ausschließlich auf ihren Status als „Mitläuferin". Zudem wird sie durch die Beschreibung ihrer vermeintlich devianten Sexualität als triebhaft konstruiert; dies geschieht etwa in der abfälligen Formulierung: „Mit Böhnhardt und Mundlos hat sie eine

---

XIV Vgl. auch den fünften Teil dieses Abschnitts.

Dreierbeziehung: 'Mal war sie mit dem einen zugange, mal mit dem anderen', sagt ein früherer Bekannter".[XV]

Die Verneinung von Zschäpes Ideologie lässt sich auch in einem Artikel[89] der FAZ zeigen, in dem es heißt: „Böhnhardt und Mundlos – Beate Zschäpe, die dritte der Zelle, war anscheinend an den Morden nicht unmittelbar beteiligt – waren nicht nur mutmaßliche Serienmörder, sondern auch Rechtsextremisten". Hierbei wird erstens unterstellt, Zschäpe sei an den Morden nicht beteiligt gewesen, zweitens werden Mundlos und Böhnhardt als „Serienmörder" und „Rechtsextremisten" bezeichnet und Zschäpe von diesen abgegrenzt. Dadurch wird sie nicht nur von dem Vorwurf entlastet, an den Morden beteiligt gewesen zu sein, sondern auch zu den „Rechtsextremisten" zu gehören, das heißt neonazistische Einstellungen zu vertreten.

Dass Zschäpe eine ideologische Überzeugung abgesprochen wird, zeigt sich auch in einem Artikel[90] in der SZ. Dort heißt es: „Die gelernte Gärtnerin, die nach der Lehre ohne Stelle dastand, machte früh bei den Neonazis mit und marschierte an der Seite von Böhnhardt und Mundlos". Durch die Wahl der Formulierungen wird nahegelegt, dass Zschäpe nur „mitgemacht" habe, sie sei lediglich „an der Seite von Böhnhardt und Mundlos" marschiert. Durch diese Formulierungen werden die männlichen Mittäter in Bezug auf ihre Ideologie als überzeugt konstruiert, während Zschäpe lediglich als Mitläuferin erscheint. Die Erwähnung davon, dass Zschäpe nach ihrer Ausbildung keine Anstellung gefunden habe, hat zudem entlastenden Effekt.

Auch zu Prozessbeginn wird insbesondere im Vergleich zu der Darstellung der männlichen Angeklagten deutlich, als wie irrelevant Zschäpes politische Überzeugung eingeschätzt wird. Es wird ihr im Gegensatz zu den Männern keine ideologische Überzeugung zugesprochen. Bei der Berichterstattung über den Prozessauftakt gibt es vielfach Beschreibungen Zschäpes, bei denen ihre Körperlichkeit, ihr Äußeres und ihr Auftreten im Zentrum stehen.[XVI] Im Rahmen einer solchen Beschreibung wird in der TAZ[91], abgesehen von dem Begriff „Neonaziterroristin", an keiner Stelle auf Zschäpes ideologische Überzeugung hingewiesen. Im Gegenteil wird ihr Äußeres in den Blick genommen, und ihrer Ideologie keine bzw. keine relevante Bedeutung zugesprochen. Dies ist insbesondere im Gegensatz zu der Beschreibung der männlichen Angeklagten auffällig: Der einzige männliche Angeklagte, über den in Hinblick auf sein Auftreten vor Gericht berichtet wird, ist André Eminger:

XV Anzumerken ist hierbei jedoch, dass die Darstellung Zschäpes als sexuell deviant bei den bagatellisierenden im Gegensatz zu den dämonisierenden Darstellungsweisen wesentlich seltener der Fall ist und ausschließlich in der BILD-ZEITUNG festzustellen ist.

XVI Vgl. auch den vorangehenden Abschnitt zu dämonisierenden Feminisierungen.

> „André E., 33, ein überzeugter Neonazi, dem die Bundesanwaltschaft unter anderem Unterstützung einer Terrorgruppe vorwirft, kam mit Sonnenbrille in den Gerichtssaal. Später fläzte der muskulöse Rechtsextreme provokativ auf der vordersten der drei Anklagebänke“[92].

Hier wird auf äußerliche Aspekte wie das Tragen der Sonnenbrille Bezug genommen und auf die Art, wie sich der Angeklagte auf die Anklagebank setzte. Die Nennung dieser Äußerlichkeiten unterstreicht jedoch maßgeblich die ideologischen Aspekte, die bei ihm – auch durch die Nennung ganz zu Beginn der Beschreibung – hervorgehoben werden. So wird im Gegensatz zu Zschäpe zwei Mal explizit auf seine ideologische Überzeugung rekurriert, durch seine Einführung als „überzeugter Neonazi“ und durch seine Benennung als „Rechtsextreme[r]“. Dass – wie es weiter in dem Artikel heißt – von ihm „kaum Reue zu erwarten“ sei, lässt sich ebenfalls in Zusammenhang mit seiner politischen Überzeugung lesen.

Auch Ralf Wohlleben wird durch seine ideologische Überzeugung charakterisiert:

> „Von dem ehemaligen Thüringer NPD-Funktionär Ralf Wohlleben, 38, darf man auch keine Abkehr von seiner Hassideologie erhoffen. Ihm wird Beihilfe zu neun Morden vorgeworfen; er soll dem NSU die Pistole verschafft haben, mit der die Terroristen in Nürnberg, München, Kassel, Hamburg, Dortmund und Rostock neun Migranten erschossen“[93].

In Bezug auf Wohlleben werden keinerlei Äußerlichkeiten beschrieben, seine Körperlichkeit findet überhaupt keine Erwähnung. Im Gegenteil wird er in Bezug auf seine politische Tätigkeit in der extremen Rechten eingeführt (als ehemaliger „NPD-Funktionär“) und auf seine ideologischen Überzeugungen Bezug genommen; so sei „keine Abkehr von seiner Hassideologie“ zu erhoffen.

Zschäpe wird folglich durch verschiedene, auch implizite Formen der Berichterstattung nicht als ideologisch überzeugte, neonazistische, mutmaßliche Täterin charakterisiert, sondern als unpolitische Mitläuferin.

3. „Die beiden Männer haben eine Blutspur durchs Land gezogen (…). Was wusste die Dritte?“[94]

Auf Grundlage des erläuterten Motivs, Zschäpe sei nicht an den Taten beteiligt gewesen und lediglich unpolitische Mitläuferin, wird häufig fragend formuliert, ob sie überhaupt von den Taten gewusst habe, und wenn ja, was. Ausführlich heißt es dazu in dem bereits in der Zwischenüberschrift zitierten Artikel[95] in der SZ von Ende November 2011:

> „Wenn Zschäpe nicht beim Morden dabei gewesen sein sollte, stellt sich doch die Frage, was sie wann erfahren hat. Haben die Killer ihr gesagt, wir fahren nach Nürnberg oder Dortmund, um dort wieder einen Ausländer zu liquidieren? Hatte dann das Opfer für sie keinen Namen und keine Geschichte, war das Opfer ein Objekt – oder wusste sie von nichts? Aber wer sollte das glauben nach alledem?“[96]

Auch wenn durch den letzten Satz angezweifelt wird, dass dies realistisch sei, wird impliziert, dass es die Möglichkeit gegeben habe, dass Zschäpe nichts von den Morden gewusst hat. Dies ist interessant, da es einen Aspekt des Sagbarkeitsfeld aufzeigt, das es in Bezug auf Zschäpe gibt. So wird durch die Frage, auch wenn sie verneint wird, suggeriert, es gebe die Möglichkeit, dass Zschäpe fast 14 Jahre, nachdem sie als neonazistische Straftäterin auffällig geworden ist, im „Untergrund" gelebt habe, ohne etwas von den neonazistisch motivierten Morden mitbekommen zu haben, die von ihren politisch engsten Vertrauten ausgeführt wurden – dies alles unter der nicht bestätigten Voraussetzung, dass Zschäpe nicht selbst an der Planung und der Durchführung der Morde beteiligt gewesen ist.

Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund interessant, dass es keine vergleichbaren Fragen in Bezug auf die männlichen Mittäter und die Mitangeklagten gibt. Z.B. wird in einem Artikel[97] der TAZ zum Prozessauftakt bei den männlichen Mitangeklagten ausschließlich der Frage nachgegangen, was diese getan, nicht, was diese gewusst haben könnten. Im Gegensatz dazu wird auf der Titelseite[98] derselben Ausgabe in Bezug auf Zschäpe allerdings ausschließlich die Frage ins Zentrum gestellt, was sie gewusst haben könnte: „Ist Beate Zschäpe Täterin? Hat sie die rassistischen Morde an neun Menschen geplant? Oder schuf sie die Fassade des Neonazi-Trios und wusste von nichts?"

Die Implikation, Zschäpe könne nichts von den Taten gewusst haben, ist eine Weiterführung der oben erläuterte Motive. Hierdurch wird Zschäpe nicht nur eine Beteiligung an den Morden abgesprochen, sondern jegliche Relevanz für den NSU.

4. „Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht?"[99]

Dass Zschäpe die Beteiligung an den Morden – und an allen männlich konnotierten Taten des NSU – abgesprochen wird, wird auch durch die gegensätzliche Konstruktion von zwei Bereichen hergestellt: Einer männlich konnotierten öffentlichen Sphäre, die Mundlos und Böhnhardt zugeordnet wird, und einer weiblich konnotierten privaten Sphäre, die Zschäpe zugeordnet wird. Zschäpes Funktion wird dabei als auf diese häusliche Sphäre reduziert gedacht. Als Beispiel hierzu kann ein Artikel[100] aus der SZ betrachtet werden, in diesem heißt es: „Wie war das normale Leben im Untergrund? Wer hat gespült, wer hat den Müll runtergebracht? Trugen die Waffennarren Böhnhardt und Mundlos auch daheim schweres Gerät?" Durch die Nennung von Mundlos und Böhnhardt im dritten Satz, werden implizit die Reproduktionsarbeiten (Spülen, Müll runterbringen) Zschäpe zugeschrieben. Damit wird Zschäpes Funktion weiblich konnotiert und mit Fürsorglichkeit, Häuslichkeit, Mütterlichkeit – mit Einschreibungen hegemonialer Weiblichkeit – in Verbindung gebracht. Die Männer hingegen werden in Zusammenhang mit Waffen, das

heißt mit Grausamkeit – mit männlichen, in Abgrenzung zu weiblichen Konnotationen – gebracht. Diese Sphärentrennung und die geschlechtsspezifischen Zuweisungen an die verschiedenen Personen, die im Zentrum des NSU standen, zeigt sich besonders deutlich in der Berichterstattung der Bild-Zeitung im November 2011. Dort finden sich bagatellisierend-feminisierende Darstellungsweisen Zschäpes, die u.a. durch die Gegenüberstellung mit Böhnhardt und Mundlos, die als besonders grausam und brutal beschrieben werden, bedeutungstragende Relevanz erfahren. So gibt es auffällig oft die Bezeichnung „Killer-Nazis“[101], die sich ausschließlich auf die männlichen Mittäter bezieht. Zschäpe hingegen wird – ebenfalls auffällig oft – als „Nazi-Braut“[102] bezeichnet. Hierbei wird Mundlos und Böhnhardt eine aktive Rolle zugeschrieben; durch die Bezeichnung „Killer-Nazis“ wird sowohl auf die ausgeführten Morde als auch auf ihre neonazistische Ideologie rekurriert. Bei der Bezeichnung „Nazi-Braut“ hingegen wird durch die Bezeichnung „Braut“ auf Zschäpes Weiblichkeit Bezug genommen. Durch den Begriff „Braut“ wird eine Relation zu einer männlichen Person impliziert, zu einem Ehemann oder Bräutigam. Durch diese Feminisierung wird eine Deutung der Bezeichnung „Nazi“ ausgeschlossen, bei der Zschäpe selbst als neonazistisch orientiert erscheint. Im Gegenteil wird nahegelegt, dass Zschäpe ausschließlich „Braut“ der „Nazis“ gewesen sei, „Braut“ der „Killer-Nazis“.[103]

Charakteristisch für diese vergeschlechtlichten, kontrastierenden Darstellungsweisen und die damit verbundenen Zuweisungen von Tätigkeiten ist eine Doppelseite[104] aus der Bild-Zeitung von Mitte November. Hierbei kommt der bildlichen Ebene eine relevante Bedeutung zu. Auf der linken Seite wird der Artikel[105] „Die Nazi-Braut galt als heißer Feger“ mit drei Fotos von Zschäpe bebildert (vgl. Abb. 11).

Abb. 11, Bild, Völkerling/Reichelt/Ley 2011

Durch diese Fotos und die genannte Überschrift wird Zschäpe sexualisiert und objektiviert. Es geht nicht um die ihr angelasteten Taten, sondern um ihre sexuelle Attraktivität bzw. – wie in dem genannten Titel des Artikels – um ihre Sexualmoral. In dem Artikel selbst wird hingegen nicht auf Zschäpes Sexualität Bezug genommen, im Gegenteil wird sie als aktiv Handelnde beschrieben, die Verbindungen zur NPD und zum Verfassungsschutz gehabt habe. Auch wird vom NSU als „Zschäpes Terrorgruppe" gesprochen. Diese Ausführungen stellen Zschäpe zwar als Teil des NSU dar, dies gerät jedoch durch die starke Überschrift und durch die beschriebene Bebilderung in den Hintergrund. Zudem wird Zschäpe in Bezug auf die Morde entlastet – durch die bildliche Darstellung von Mundlos und Böhnhardt. Auf derselben Seite gibt es z.B. ein kleines Foto von diesen mit der Bildunterschrift „Die Serienmörder Uwe Böhnhardt († 34, l.) und Uwe Mundlos († 38)". Durch ihre Nicht-Nennung wird Zschäpe implizit aus der Reihe der „Serienmörder" ausgeschlossen.

Auffällig ist jedoch insbesondere der Gegensatz zu dem Artikel[106] über Mundlos und Böhnhardt und seiner Bebilderung auf der gegenüberliegenden Seite (vgl. Abb. 12).

Abb. 12, Bild, o.A. 2011d

In dem Artikel „So brutal gingen die Killer-Nazis auf Raubzug“ finden sich ausschließlich Bilder von Mundlos und Böhnhardt, durch die deren Brutalität betont wird. Zschäpe wird hierbei ausgeklammert. So wird der Eindruck verstärkt, dass es eine vergeschlechtlichte Arbeitsteilung gegeben habe. Die männlichen Mittäter seien für die öffentliche Sphäre, u.a. für das Morden und die Banküberfälle verantwortlich gewesen, wohingegen Zschäpe durch ihre Sexualität markiert wird und durch ihr Verhältnis zu den männlichen Beteiligten als von dieser männlich konnotierten öffentlichen Sphäre abgegrenzt erscheinen kann. Zschäpe wird dadurch als nicht grausam, nicht brutal gezeichnet und in Bezug auf die Morde entlastet. Durch den Verweis auf ihre Sexualität wird sie in Bezug auf ihre Weiblichkeit verortet und ihr wird die häusliche Sphäre zugewiesen.

Die männliche Konnotation der Morde und Banküberfälle, durch die Zschäpe entlastet und ihre Rolle bagatellisiert wird, zeigt sich auch in der weiteren Berichterstattung über Mundlos und Böhnhardt. Beispielhaft hierfür ist der Artikel[107] „Die letzten Fotos der Killer-Nazis!“, der mit zwei Fotos von Mundlos und Böhnhardt bebildert ist, auf denen diese vermummt sind (vgl. Abb. 13).

Uwe Mundlos († 38) beim Überfall in Eisenach

Uwe Böhnhardt († 34) starb nach dem Bankraub

Die letzten Fotos der Killer-Nazis!

3 Stunden später sind sie tot!

Sie erschossen zehn Menschen, raubten 14 Banken aus. Die Fotos, die BILD hier zeigt, dokumentieren das letzte Verbrechen der Killer-Nazis. Drei Stunden nach diesem Banküberfall sind die Männer, deren Mordserie Deutschland schockt, tot. Die Fahndungspannen im Nazi-Fall – Seite 17

Abb. 13, Bild, o.A. 2011e

Durch die Bebilderung werden sie als grausam und brutal inszeniert. Dies lässt sich auch auf der textlichen Ebene finden; so lautet der erste Satz des Artikels: „Sie erschossen zehn Menschen, raubten 14 Banken aus“. Dadurch, dass Zschäpe nicht erwähnt wird und auch nicht in den Bildern erscheint, wird sie implizit entlastet und ihre Rolle bagatellisiert.

Die Relevanz der bildlichen Darstellungen zeigt sich auch auf einer Titelseite[108] der Bild-Zeitung (vgl. Abb. 14).

Abb. 14, Bild, o.A. 2011c

Böhnhardt ist oberhalb der Überschrift „Der kranke Hass der Nazi-Killer“ ins Zentrum gerückt, sein Gesicht ist verzerrt, die Bildunterschrift lautet: „Nazi-Killer Uwe Böhnhardt († 34) pöbelt bei einer Nazi-Demo Polizisten an“. In dem hiermit zusammenhängenden Artikel[109] „Das Nazi-Terror-Trio. Sie schossen ihren Opfern direkt ins Gesicht“ (vgl. Abb. 15) wird zwar im Titel durch die Bezeichnung „Nazi-Terror-Trio“ auf alle drei Mitglieder des

NSU Bezug genommen, es werden jedoch nur Fotos von Böhnhardt und Mundlos abgebildet, sodass Zschäpe durch die nicht vorhandene Abbildung entlastet wird.

Abb. 15 Bild, Kiewel/Kurtz et al. 2011

In Bezug auf die brutal ausgeführten Taten (den „Opfern direkt ins Gesicht" geschossen zu haben) wird Zschäpe bildlich ausgeschlossen.

Die Zuschreibung der häuslichen nicht-öffentlichen weiblich konnotierten Sphäre an Zschäpe wird auch anhand des Artikels[110] „Das Foto-Album der Nazi-Braut" (vgl. Abb. 16) deutlich, in dem Jugend-Fotos von Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt im Zentrum stehen.

18 NOVEMBER 2011 • BILD-BUNDESAUSGABE

Nazi-Braut Beate Zschäpe mit Killer Uwe Böhnhardt (†) auf einem Sofa. Er trägt eine Bomberjacke

Zschäpe mit Zigarette am gleichen Abend

▲Uwe Mundlos grinst in die Kamera

Nach einer Party ist Uwe Mundlos auf einem Karton eingeschlafen ►

DAS FOTO-ALBUM DER NAZI-BRAUT

Eingerollt in eine Wolldecke liegt Beate Zschäpe auf dem Sofa

Beate Zschäpe liest in der „Bravo". Auf dem Titel: „Take That"

Udo Nagel, Hamburgs Ex-Innensenator und früherer Polizeipräsident

Zweifel am Selbstmord der Killer

Von HANS-JÖRG VEHLEWALD

BILD: Sie haben für Ihren Film „Ungeklärte Morde Spezial" (RTL2, Sonntag, 20.15 Uhr) die Hintergründe der Killer-Nazis recherchiert. Wer hat da geschlampt?

Udo Nagel: „Nach bisherigem Stand gewiss nicht die Polizeibehörden. Die Ermittler haben die Mordserie mit enormem Aufwand und mit höchster Priorität behandelt – die Fälle wurden nie „zu den Akten gelegt".

BILD: Und der Verfassungsschutz?

Nagel: „Die Rolle der Verfassungsschützer wird momentan zu Recht hinterfragt! Aufgabe des Staatsschutzes ist, extremistische Gruppen zu beobachten und solche Taten zu verhindern. Der Verfassungsschutz Niedersachsen räumt inzwischen offiziell Pannen und Fehler ein. Und dass beim Thüringer Verfassungsschutz jahrelang Chaos herrschte, ist inzwischen offensichtlich."

In diesem Wohnmobil starben Mundlos und Böhnhardt

BILD: Erst nach dem Tod der Täter hat sich die Bundesanwaltschaft eingeschaltet. Zu spät?

Nagel: „Die Rolle der Bundesanwaltschaft halte ich für klärungsbedürftig. Es gab schon ab 2004 dringende Anfragen von Ermittlern beim Generalbundesanwalt, bei der Aufklärung zu helfen, um die Ermittlungen der Länder zu koordinieren. Doch in Karlsruhe weigerte man sich, die Akten auch nur zu lesen. Aus heutiger Sicht gewiss ein Fehler!"

Udo Nagel kritisiert den Generalbundesanwalt

BILD: Der angebliche Selbstmord der Nazi-Terroristen gibt Rätsel auf. Ist es möglich, dass sie ermordet wurden?

Nagel: „Auch ich habe an der Selbstmordtheorie erhebliche Zweifel. Solche Tätertypen bringen sich in der Regel nicht selbst um. Ich gehe eher davon aus, dass es innerhalb der Gruppe Stress gab. Wir haben im Rahmen unserer Recherchen mit einem Augenzeugen gesprochen, der von einem lauten Streit zwischen mindestens zwei Personen in dem Wohnmobil der Täter in Eisenach berichtet."

★★★

Die Bundesanwaltschaft geht dennoch weiterhin von Selbstmord aus. Ein Sprecher erklärte gestern: „Nach den bisherigen Ermittlungen wissen wir sicher, dass die Schusverletzungen tödlich waren und eine Einwirkung Dritter nicht vorliegt."

Fortsetzung von S. 1

Berlin – **Sie lebten mehr als ein Jahrzehnt im Untergrund, töteten mindestens zehn Menschen. Bisher gab es nur wenige Fotos aus dem Privatleben des rechtsradikalen Terror-Trios Beate Zschäpe (36), Uwe Böhnhardt († 34) und Uwe Mundlos († 38). BILD zeigt nun exklusiv Aufnahmen von der Nazi-Braut Zschäpe und ihren Killer-Freunden.**

► Wie alt sind die Bilder?

Wahrscheinlich aus dem Jahr 1993. Schon damals ist das spätere Terror-Trio befreundet.

► Wo entstanden die Fotos?

Bei einer privaten Party, wahrscheinlich in Thüringen. Beate Zschäpe, damals ca. 18 Jahre alt, liegt mit Uwe Mundlos (damals 20) im Bett. Mit Uwe Böhnhardt (zu dem Zeitpunkt 16) sitzt sie auf dem Sofa. Auf einem anderen Foto liest Zschäpe die „Bravo".

★★★★

Unterdessen wurde Beate Zschäpe von der Bundesstaatsanwaltschaft in die JVA Köln überstellt. Der stellvertretende Anstaltsleiter Wolfgang Schriever zu BILD: „Für die Inhaftierte wurde strenge Einzelhaft angeordnet." Dort würde sich Zschäpe völlig normal und ruhig verhalten.

Weitere Liste mit Namen aufgetaucht

München – Im Zuge der Ermittlungen zum Terror-Trio sind in Zwickau erneut Unterlagen mit Daten gefunden worden. Wie die „Passauer Neue Presse" unter Berufung auf Sicherheitsbehörden berichtete, handelte es sich um Daten, die „tausende Namen und Adressen beinhalten". Darunter seien auch Angaben zu weiteren Politikern sowie zu ausländischen Einrichtungen in Deutschland.

Abb. 16, Bild, o.A. 2011i

Dass es sich tatsächlich um Zschäpes Foto-Album handelt, geht aus dem Text nicht hervor. Durch die Beschreibung wird dies jedoch nahegelegt und damit ihr die Verantwortlichkeit für die familiäre Erinnerung, das häusliche Wohlbefinden zugeschrieben. Zudem werden in dem Artikel ebenfalls die genannten gegensätzlichen Bezeichnungen „Nazi-Braut mit ihren Killer-Freunden“ verwendet.

Die Zuweisung der häuslichen Sphäre an Zschäpe zeigt sich auch in der Formulierung aus einem bereits zitierten Artikel[111] der Bild-Zeitung: „Zuhause hängt sie die Reichskriegsflagge auf“. Hiermit wird Zschäpe in der weiblich konnotierten häuslichen Sphäre verortet, sie ist für die Einrichtung, die Dekoration der Wohnräume zuständig.

5. „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“[112]

Ebenfalls bagatellisierend wirken sich Darstellungsweisen Zschäpes aus, bei denen sie verkindlicht oder in Zusammenhang mit kindlich konnotierten Aspekten gesetzt wird. Es wird wiederholt auf ihre Kindheit Bezug genommen, so heißt es in einem Artikel[113] der SZ von Ende November 2011 unter dem Titel „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“:

> „Sie lebte lange bei ihrer alleinerziehenden Mutter, die den Job verloren hatte. Im früheren Kinderzimmer hing die Reichskriegsflagge und wenn sie mit den schrecklichen Kameraden Monopoly spielte, war das Gefängnis-Feld ein 'KZ'-Feld“[114].

Dass die Mutter alleinerziehend und lohnarbeitslos war, sind Aspekte, die in Bezug auf Zschäpes Entwicklung negativ gedeutet werden können, da sie von einer vermeintlichen Norm abweichen, die für die „gesunde“ Entwicklung von Kindern angenommen wird. Dass die Bezeichnung für Zschäpes privaten Raum „Kinderzimmer“ ist, in dem die Reichskriegsflagge gehangen habe, verkindlicht Zschäpe und stellt ihre ideologische Positionierung als durch ihre Kindheit bedingt dar. Dadurch werden Zschäpe und ihre neonazistischen Einstellungen psychologisiert. Zschäpes politische Überzeugungen werden in Zusammenhang mit ihrer psychischen Entwicklung gestellt, die durch ihre nicht idealtypische Kindheit als nicht „normal“ erscheint. So wird Zschäpe nicht als eigenständig handelnde und damit verantwortliche Person dargestellt, sondern durch ihre Kindheit charakterisiert. Ihr Subjektstatus als erwachsene Frau wird ihr hierdurch abgesprochen.

Ein anderes Beispiel für diese Psychologisierung von Zschäpes Verhalten und die damit verbundene Negierung ihres Subjektstatus durch verkindlichende Elemente findet sich in einem Artikel[115] der taz von Mitte November 2011:

> „Beate Z. wird als nettes Mädel beschrieben, ein Foto aus dem Sommer 1993 zeigt sie mit einer wilden Lockenfrisur. Sie wuchs nur mit ihrer Mutter auf. Beate habe

> viel geklaut, heißt es, im Supermarkt und anderswo, auch Dinge, die sie eigentlich gar nicht brauchte. Nach der Schule begann sie eine Gärtnerlehre“[116].

Der Artikel verkindlicht Zschäpe und bagatellisiert ihre politische Ausrichtung durch die ausschließliche Benennung mit ihrem Vornamen und durch die Bezeichnung als „nettes Mädel“. Diese Bezeichnung legt zudem nahe, dass Zschäpe – unabhängig von den äußeren Umständen – eine grundsätzlich positive Persönlichkeitsstruktur gehabt habe. Die viktimisierenden Implikationen, z.B. dass sie „nur mit ihrer Mutter“ aufgewachsen sei, werden als Begründung für Zschäpes weitere Charakterisierung eingeführt. In Abgrenzung zu ihrem als positiv gezeichneten Charakter (ein „nettes Mädel“ gewesen zu sein), wird Zschäpe nun als unbändig beschrieben: durch den Verweis auf das Tragen einer „wilden Lockenfrisur“ und darauf, dass sie vermeintlich grundlos geklaut habe. So werden ihr Lebenswandel und ihre Taten implizit durch ihre Kindheit und ihr Elternhaus erklärt. Dass die Taten, die Zschäpe in diesem Artikel angelastet werden, als vollkommen grundlos benannt werden (sie habe die gestohlenen Dinge nicht benötigt) und somit unpolitisch gewesen seien, lässt die Lesung zu, dass sie auch bei den Taten des NSU keine politischen Motive gehabt habe. Dies charakterisiert Zschäpe und ihre Taten im Rahmen des NSU nicht durch ihre Ideologie, sondern durch ihren Lebenslauf und die Umstände, in denen sie sozialisiert wurde. Durch diese Bezugnahmen auf ihre Kindheit wird Zschäpe selbst zum Opfer stilisiert.

Auch in dem bereits zitierten SpOn-Artikel[117] von Anfang Mai 2013 wird Zschäpe durch verkindlichende Elemente viktimisiert: Hier lautet eine Zwischenüberschrift: „Kein Vater, kaum Mutter“. Folgend wird unter Bezugnahme auf Zschäpes Kindheit ihr Werdegang nachvollzogen und sie dadurch als Opfer der Umstände dargestellt, in denen sie sozialisiert wurde. So heißt es unter der genannten Überschrift:

> „Zschäpe ist die Überlebende, das Gesicht der Zwickauer Zelle. Fast 14 Jahre lang hat sie mit zwei Neonazis zusammengelebt, die wohl zehn Menschen töteten, neun davon aus rassistischen Gründen, die Anschläge verübten, Banken und Sparkassen ausraubten. Für Beate Zschäpe müssen es Jahre gewesen sein, die weitaus erfüllender waren als die davor“[118].

Dass die Zeit des NSU für Zschäpe „erfüllender“ gewesen sei als die vorangegangenen Jahre, viktimisiert Zschäpe und lässt ihre Entscheidungen und ihr Verhalten als durch ihre Kindheit und Jugend bestimmt erscheinen. Diese werden als besonders negativ dargestellt. Zudem verharmlost diese Formulierung die Taten des NSU, die in dieser Zeit verübt wurden. Der Begriff „Überlebende“ verstärkt die beschriebene Viktimisierung. Es wird jedoch auch unabhängig von Zschäpes Verkindlichung der Begriff „Überlebende“ verwendet. Er findet sich insgesamt auffällig häufig in der Berichterstattung wieder.[119] Der Begriff impliziert erstens, dass Zschäpe in ihrem Überleben

bedroht gewesen sei, wodurch sie als Opfer erscheint. Dies ist in Hinblick darauf, dass sie wegen Mordes und versuchten Mordes angeklagt ist, und die ihr angelasteten Sprengstoffanschläge tatsächlich Menschen *überlebt* haben, eine Umdefinition von einer mutmaßlichen Täterin zu einem Opfer.

Zweitens ist der Begriff besonders in der deutschen Sprache mit den Überlebenden der Shoah verbunden. Auch hierdurch wird eine Täterin-Opfer-Umkehrung verstärkt.[120]

In Bezug auf die Viktimisierung durch Verkindlichung wird auch an anderen Stellen in dem genannten SpOn-Artikel[121] auf das Verhältnis zwischen Zschäpe und ihren Eltern sowie ihrer Großmutter Bezug genommen:

> „Sie [Böhnhardt und Mundlos, C.K.] standen ihr näher als die Großmutter, die sie zu großen Teilen aufgezogen hatte, für sie Mutterersatz und Mittelpunkt im Leben gewesen war. Und sie standen ihr näher als ihre Eltern: Ihren Vater lernte sie nie kennen, zur Mutter fehlte ihr die Zuneigung“[122].

Weiter unten heißt es:

> „Ihre [Beate Zschäpes, C.K.] Geburt im Januar 1975 war überraschend. Die Mutter wurde mitten im Zahnmedizinstudium in Rumänien schwanger. Zschäpe wurde in Jena geboren, die Mutter ließ sie dort bei den Großeltern, kehrte an die Universität zurück. Der leibliche Vater, nach Aussage der Mutter ein rumänischer Kommilitone, verweigerte sich. Einige Zeit später heiratete die Mutter einen Jugendfreund in Jena, der sich der Tochter annahm. Doch Zschäpes Mutter reichte nach ihrem Examen die Scheidung ein, heiratete erneut, zog mit dem neuen Ehemann in dessen Heimat nach Camburg in Thüringen, das Kind blieb erneut bei den Großeltern. Erst als die zweite Ehe scheiterte, zogen Mutter und Tochter zusammen. Beate Zschäpe war damals keine fünf Jahre alt. Beide scheinen die frühe Entfremdung nie überwunden zu haben. Sie lebten auf engstem Raum in einer Einzimmerwohnung in Jena-Lobeda zusammen, später zogen sie um nach Jena-Winzerla, wo Beate Zschäpe wahrscheinlich im Jugendtreff Winzerclub Uwe Mundlos begegnete“[123].

Die Bezugnahme auf Zschäpes Kindheit, insbesondere auf ihre Eltern und ihre Großmutter, lässt Zschäpe nicht als erwachsene Person erscheinen, die Verantwortung für ihr Handeln hat, sondern als ein durch die vermeintlich negative Kindheit geprägtes Opfer. Die familiäre Situation, in der Zschäpe groß wurde, wird als zerrüttet beschrieben, insbesondere das Verhalten der Mutter wird als zweifelhaft beschrieben. Dadurch wird Zschäpe entlastet und eine Erklärung für ihren neonazistischen Werdegang angeboten.

Durch diese verkindlichenden Momente wird Zschäpe entlastet, sie wird verharmlost und teilweise psychologisiert. Sie wird viktimisiert, sie wird als Opfer dargestellt, als Opfer der sozialen Umstände, die sie umgaben.

2. Welche Effekte?

Nachdem ich in dem letzten Kapitel ausführlicher die vergeschlechtlichten Darstellungsweisen von Zschäpe – die dämonisierenden und die bagatellisierenden Feminisierungen – dargestellt habe, gehe ich in diesem kurzen Kapitel der Frage nach, welche Effekte diese für die Dominanzgesellschaft nach sich ziehen. Welche Sinnstiftungsangebote entstehen, das heißt welche Möglichkeiten bieten sich für die Dominanzgesellschaft an, diese vergeschlechtlichte Form der Berichterstattung zu verarbeiten?

Abwehr von Schuld …

Die Darstellungsweisen weichen wie beschrieben stark voneinander ab, sind geradezu gegenläufig, auch wenn sie stellenweise Überschneidungen aufweisen. Als gemeinsames Sinnstiftungsangebot lässt sich trotz dieser Unterschiede die Abwehr von Schuld ausmachen, die sich durch unterschiedliche Mechanismen in den beiden Darstellungsweisen herstellt:

… durch Externalisierung

In den dämonisierenden Feminisierungen wird die Abwehr von Schuld durch Externalisierung ermöglicht. Zschäpe wird offen und implizit dämonisiert. In beiden Fällen wird sie durch den Fokus auf ihre Körperlichkeit in besonderer Weise sichtbar gemacht. Sie wird von der Norm abgerückt und als deviant dargestellt, was insbesondere durch feminisierte Bilder – durch Bezug auf ihr Frau-Sein und ihre Sexualität – geschieht. Sie wird von der Dominanzgesellschaft abgerückt, so als könnten beide absolut nichts miteinander zu tun haben. In diesen dämonisierenden Feminisierungen sind zwei Effekte angelegt:

Erstens kann durch sie begründet werden, dass es keine Notwendigkeit gibt, sich mit Zschäpe und ihren Taten auseinanderzusetzen. Da sie nicht als Person verhandelt wird, deren Handeln nachvollziehbar sein müsste, sondern verteufelt und als deviant dargestellt wird, scheint es überflüssig, sich mit ihren politischen Überzeugungen, Motivationen und ihren Handlungen zu beschäftigen. Durch den Fokus auf ihre vermeintlich deviante Persönlichkeit, ihr Aussehen und ihre Weiblichkeit bzw. Sexualität kann die Nicht-Auseinandersetzung mit ihren Taten plausibilisiert werden. Damit kann sowohl eine Auseinandersetzung mit den Taten Zschäpes, als auch mit ihrer Person selbst und den Umständen ihrer politischen Sozialisation vermieden werden.

Zweitens ergibt sich aus diesen vergeschlechtlichten dämonisierenden Darstellungsweisen die Möglichkeit, eigene Schuld durch Externalisierung abzuwehren. Dadurch, dass Zschäpe und ihre Taten externalisiert werden, können Fragen nach einer möglichen (Mit-) Schuld anderer gesellschaftlicher Akteur_innen und Strukturen ausgeblendet werden. Die Dominanzgesellschaft

kann durch die dämonisierenden Feminisierungen von Zschäpe von Fragen nach der eigenen Schuld und Verantwortung, nach der eigenen Beteiligung absehen. Der Kontext, in dem der NSU hat handeln können, Rassismus in Deutschland, kann dethematisiert werden – Zschäpe scheint ja eine vollkommene Ausnahme gewesen zu sein, vollkommen jenseits der weißen, deutschen Norm.

Die Dominanzgesellschaft kann sich – in Abgrenzung zu Zschäpe – als nicht rassistische Norm denken. Diese Norm wird in der Berichterstattung teilweise personifiziert; in dem Rechtssystem bzw. den Medien[124], in der Person Annerose Zschäpes, der Mutter von Beate Zschäpe[125] und – und dies ist die in der Berichterstattung vorherrschende Personifizierung der Norm – durch die Nachbar_innen Zschäpes im „Untergrund"[126]. Diese weiße, deutsche Norm wird durchgängig implizit als nicht rassistisch, nicht neonazistisch, als unbeteiligt und folglich als unschuldig gesetzt, durch das Motiv der Täuschung teils viktimisiert. Die Repräsentant_innen bieten Möglichkeiten zur Identifizierung für die rezipierende Dominanzgesellschaft. Diese Identifizierungsangebote werden ermöglicht durch das Motiv der Täuschung. So kann von individueller Involviertheit und strukturellen Missständen dadurch abgesehen werden, dass Zschäpe Täuschungen angelastet werden.

Die Entlastung der Dominanzgesellschaft und die Abgrenzung dieser von Zschäpe ist in den dämonisierend-feminisierenden Bildern angelegt. Insbesondere die Kategorie Geschlecht und ihre spezifische Wirkmächtigkeit ermöglichen diese Form des Sinnstiftungsangebots.

… durch Identifizierung

Auch in Bezug auf die bagatellisierenden Feminisierungen lassen sich Angebote der Schuldabwehr an die Dominanzgesellschaft ausmachen. Dies kann jedoch nicht – wie bei den dämonisierenden Feminisierungen – durch Externalisierung, sondern durch Identifizierung geschehen.

Zschäpes Beteiligung an den ihr angelasteten Taten als auch ihre Person und ihre politische Überzeugung werden verharmlost. In Bezug auf die Taten wird Zschäpe insbesondere von der Beteiligung an den Morden entlastet. Teilweise wird ihr sogar die Mitwisserinnenschaft abgesprochen. In Bezug auf ihre Person wird Zschäpe maßgeblich implizit, etwa durch Nichtnennung und Abgrenzung zu den männlichen Mittätern, als unpolitisch und durch ihre (sexuelle) Beziehung zu den Männern definiert. Zudem wird sie vielfach über ihr Äußeres beschrieben. Sie gilt als Mitläuferin, als nicht – zumindest nicht eigenständig – Handelnde. Ihr wird die weiblich konnotierte häusliche Sphäre zugewiesen, wodurch Zschäpe entlastet wird. Sie wird als Person verkindlicht und teils zum Opfer stilisiert. Zschäpe wird also ihr Subjektstatus, ihr eigenständiges Handeln abgesprochen. Dies geschieht durch feminisierte und teils sexualisierte Bilder.

Dadurch nun, dass Zschäpe verharmlost wird, kann erstens – wie durch die feminisierte Dämonisierung – eine Beschäftigung mit ihr und ihren Taten als hinfällig erscheinen. Warum sollte sich auch mit Zschäpe beschäftigt werden, wenn sie doch nur den Haushalt geschmissen hat und sich sonst nichts zu Schulden hat kommen lassen? Durch die bagatellisierenden Feminisierungen entsteht folglich eine Möglichkeit für die Dominanzgesellschaft, sich nicht mit den Taten und mit der Person Zschäpes auseinandersetzen zu müssen. Eine Nicht-Auseinandersetzung kann dadurch begründet werden, dass Zschäpe als nicht beteiligt an den Morden konstruiert – bagatellisiert – wird und daher eine Beschäftigung mit ihr nicht erforderlich ist.

Zweitens können durch die bagatellisierenden Feminisierungen Zschäpes Identifizierungsangebote an die Dominanzgesellschaft geschaffen – und damit Schuld abgewehrt werden. Dadurch, dass Zschäpe selbst keine Schuld treffe, sie von den äußeren Umständen so negativ geprägt gewesen sei, dass ihr Werdegang als nachvollziehbar gelten könne, kann sie als Identifizierungsfigur für die Dominanzgesellschaft fungieren. Durch die viktimisierenden Darstellungsweisen, insbesondere die verkindlichenden, kann sie als Opfer der Umstände dargestellt werden, in denen sie sozialisiert wurde. Die Person, die als Täterin angeklagt ist, kann somit als Opfer erscheinen. Damit werden schuldabwehrende Sinnstiftungsangebote ermöglicht: Die bagatellisierenden Darstellungsweisen Zschäpes können als stellvertretend für die weiße, deutsche Dominanzgesellschaft interpretiert werden, die keine (Mit-) Schuld treffen kann, da sie unabsichtlich in eine von ihr nicht verschuldete Situation geraten ist.

Dieses Sinnstiftungsangebot wird speziell durch die beschriebenen vergeschlechtlichten Bilder, insbesondere durch die Konstruktion von Zschäpes Weiblichkeit und Sexualität als normkonform („normal“) ermöglicht. Durch die Abwendung der Schuldzuweisung an Zschäpe durch vergeschlechtlichte Bilder kann auch die eigene dominanzgesellschaftliche Beschäftigung mit Schuld und Verantwortung überflüssig werden.

Der Effekt heißt Abwehr

In beiden Fällen – sowohl bei den dämonisierenden als auch bei den bagatellisierenden Feminisierungen – lässt sich als zentrales Sinnstiftungsangebot die Abwehr von Schuld herausarbeiten. Erstens kann von der Beschäftigung mit Zschäpe abgesehen werden – im einen Fall, weil sie außerhalb des weißen, deutschen Kollektivs verortet wird, im anderen Fall, weil sie als unschuldig dargestellt wird. Zweitens kann von dominanzgesellschaftlichen Strukturen, von Rassismen und eigener (Mit-) Verantwortung und Schuld abgesehen werden. Diese Schuldabwehr wird in den beiden Darstellungsweisen auf unterschiedliche Art hergestellt. Bei der Dämonisierung durch Externalisierung und bei der Bagatellisierung durch Identifizierung.

3. Warum?

In „guter Gesellschaft"?

Wie lassen sich nun die Darstellungsweisen von Zschäpe und ihre Effekte historisch und politisch einordnen? In diesem Kapitel werde ich der Frage nachgehen, warum sich die Berichterstattung so gestaltet wie im ersten Kapitel beschrieben, und wie sich ihre im zweiten Kapitel beschriebenen Sinnstiftungsangebote verstehen lassen.

Dazu werde ich in diesem ersten Abschnitt zunächst beleuchten, wie nationalsozialistische Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit verhandelt wurden und argumentieren, dass es hierbei – sowohl in Bezug auf die Darstellungsweisen als auch in Bezug auf die ermöglichten Sinnstiftungsangebote – Parallelen zu der Berichterstattung über Zschäpe gibt.

„But Her Dress Can't Hide Her Devil Tail"[XVII] – Dämonisierende Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit

Wie wurden nationalsozialistische Täterinnen, die nach 1945 vor Gericht gestellt wurden, dargestellt?[XVIII] Hier lassen sich einerseits dämonisierende,

---

XVII Zu den folgenden Zwischenüberschriften:

„But Her Dress Can't Hide Her Devil Tail": *Devil Girl* von Tiger Army,
„She's A Little Girl With Nothing Wrong": *7 Years* von Norah Jones,
„It Wasn't Me": *It Wasn't Me* von Shaggy feat. Ricardo Ducent,
„She's Not Me": *She's Not Me* von Madonna,
„Like Nothing Happened": *Nothing Happened* von I against I,
„It's The Same Old Story, Same Old Song And Dance, My Friend": *Same Old Song And Dance* von Aerosmith,
„You'll Pass This On, Won't You?": *Pass This On* von The Knife,
„It's All The Same To Me": *All The Same To Me* von Anya Marina,
„On And On, On The Beat Goes": *Beat Goes On* von Madonna (feat KayneWest).

XVIII Die Literatur zu dieser Frage ist leider nicht sehr umfangreich. Der Forschungsstand über Darstellungsweisen der weiblichen Angeklagten im ersten Ravensbrück-Prozess ist (auch aus gendertheoretischer Perspektive) insgesamt recht ergiebig (vgl. Kretzer 2002, Duesterberg 2002, Heise 2009, 2010, Herwig 2008). Diese Literatur bezieht sich zum Teil jedoch nicht ausschließlich auf die Darstellungsweisen der Täterinnen in der Berichterstattung, sondern auch auf die verschiedenen Darstellungsweisen von den Angeklagten innerhalb des Prozesses. Dies entspricht zwar nicht genau meiner Perspektive; da es jedoch ein enges, sich wechselseitig beeinflussendes Verhältnis zwischen der Darstellung innerhalb der Gerichts und in der Presse gegeben habe (vgl. Kretzer 2002: 143, 146, Heise 2009: 104), schränkt das die Relevanz dieser Arbeiten für dieses Buch nicht weiter ein. An dem ersten Ravensbrück-Prozess ist

andererseits bagatellisierende Feminisierungen zeigen. Beide Darstellungsweisen illustriere ich im Folgenden anhand der Berichterstattung über fünf Täterinnen: Dorothea Binz, Greta Bösel, Carmen Maria Mory, Irma Grese und Ilse Koch.

Die drei Erstgenannten waren Angeklagte im ersten Ravensbrück-Prozess, in dessen Zuge sie 1947 zum Tode verurteilt wurden: Binz[127] war zuvor fast sechs Jahre im KZ Ravensbrück als Aufseherin tätig und galt als Hauptangeklagte der sieben weiblichen Angeklagten (von 16 Angeklagten insgesamt). Bösel[128] war ebenfalls als Aufseherin in Ravensbrück tätig: von Mitte 1944 bis Ende April 1945. Mory[129] war – nach verschiedenen Spionageaktivitäten – selbst Inhaftierte im KZ Ravensbrück und als „Blockälteste" zwischen 1943 und 1944 u.a. an Misshandlungen und Selektionen von Gefangenen beteiligt und wurde wie Binz und Bösel im ersten Ravensbrück-Prozess zum Tode verurteilt.

Grese[130] hingegen war Angeklagte im Bergen-Belsen-Prozess und wurde in diesem für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Sie war ebenfalls zuerst Aufseherin in Ravensbrück, später in wechselnden, verantwortlicheren Funktionen in Auschwitz-Birkenau, für kurze Zeit wieder in Ravensbrück und schließlich in Bergen-Belsen.

Koch[131] war mit dem SS-Standartenführer und ersten Kommandanten des KZs Buchenwald, Karl Otto Koch, verheiratet und hatte mit ihm zusammen von 1937 bis 1943 auf dem Gelände des KZ gelebt. Bis sie sich 1967 das Leben nahm, war Koch in verschiedenen Gefängnissen inhaftiert.

Dämonisierende Feminisierungen lassen sich bei allen fünf Täterinnen finden. Zeitungen titelten z.B. in Bezug auf die weiblichen Angeklagten im Ravensbrück-Prozess: „Brutale Aufseherinnen"[132] und: „Sie mordeten 7000"[133]. Das KZ wurde als „Frauenhölle Ravensbrück"[134] bezeichnet und es wurde von einem „Inferno der Frauen von Ravensbrück"[135] geschrieben.

Binz wurde in der Berichterstattung als Frau beschrieben, „die die Menschen erzittern ließ, sobald sie nur auftauchte"[136]. Bösel – so wurde eine Zeugin zitiert – sei „eine grausame Frau"[137] gewesen. Explizit dämonisiert wurde auch Mory, die in der Hamburger Volkszeitung als „Carmen Mory, der Teufel"[138], oder in der Hamburger Freien Presse als „sehr gefährliche Frau, vor der sich alles fürchtete"[139] beschrieben wurde. Über Grese hieß es in einer Bildunterschrift: „Die weibliche Hauptangeklagte, die, bisher am wenigsten gerührt, den furchtbaren Anklagen ihr starres Gesicht entgegenhält"[140]. Koch wurde als „KZ-Kommandeuse"[141] bezeichnet, als „Hexe von Buchenwald"[142], als „Tier"[143] oder als „entmenschte Kreatur"[144].

---

außerdem insbesondere interessant, dass erstmals dämonisierende Bilder von weiblichen Täterinnen entstanden und publik geworden seien (vgl. Kretzer 2002: 144, 146).

In der Berichterstattung wurde auch ein besonderes Augenmerk auf das äußere Erscheinungsbild der weiblichen Angeklagten gelegt. Z.B. wurde Mory häufig in Bezug auf ihre Kleidungswahl beschrieben: „Die Lampen sind auf die Angeklagten gerichtet: auf die Schweizerin Carmen Maria Mory im eleganten Pelz“[145]. Die anderen Angeklagten wurden im Gegensatz dazu lediglich genannt.

Auch Grese wurde durch einen Fokus auf ihre Körperlichkeit besonders sichtbar gemacht: „Sie trug einen grauen Rock, graue Jacke, hellblaue Hemdbluse und Seidenstrümpfe. Als sie sich zur Zeugenaussage hinsetzte, ordnete sie sich die herunterfallenden Ringellocken“[146].

Dass dieser Fokus auf das äußere Erscheinungsbild zu einer Dämonisierung tendiert, zeigt sich in folgender Beschreibung von Greses Auftreten:

> „Die vielbesprochene Frau, die Aufseherin Irma Grese, die erst 21 Jahre alt ist, zeigt alle Zeichen der Unruhe. Ihr an sich wohlgeformtes Gesicht mit dem blonden Haar hat etwas Bläßlich-Schwammiges, die Lippen sind messerschmal, und die kalten wasserblauen Augen blicken düster und beklommen“[147].

Hier wurde Grese direkt durch die Beschreibung ihres Aussehens, das negativ und dunkel dargestellt wurde, dämonisiert.

Auch im folgenden Zitat wurde durch die negative Beschreibung von Greses äußerem Erscheinungsbild versucht ihre Grausamkeit zu verdeutlichen:

> „Die Zeugen berichten von den Greueltaten der Irma Grese. Sie sitzt da und sieht mit haßerfüllten Blicken auf die Zeugen. In ihrem Blick ist so viel Haß, daß sie sich, wie es scheint, mit Gewalt zurück halten muß, um sich nicht auf diese zu stürzen und sie auf der Stelle nach ihrer alten Gewohnheit zu verprügeln. Im übrigen weicht von dem ersten Tage der Verhandlung an der boshafte Ausdruck fast niemals von ihrem Gesicht. Mit haßerfüllten Augen blickt sie auf die Richter der Hauptankläger, die Berichterstatter und sogar auf das deutsche Publikum, das die Balkone des Gerichtssaals füllt. Die Grese ist noch sehr jung, und vielleicht deswegen erschien sie vor dem Gericht sorgfältiger als alle anderen gekleidet, in neuen Seidenstrümpfen, modernen Schuhchen und mit sorgfältig frisiertem, blondem Haar. Sie ist nur 21 Jahre alt, aber sie steht an Grausamkeit den abgebrühtesten SS-Verbrechern in nichts nach“[148].

Anders verhält es sich in folgendem Zitat, in dem Greses Aussehen (zumindest weitestgehend) als hegemonial weiblichen Schönheitsidealen entsprechend beschrieben wurde. Die positiven, bagatellisierenden Implikationen dieser Beschreibungen wurden erst durch den Kontrast mit den ihr angelasteten Taten gebrochen:

> „Nicht enden will die Kette immer neuer furchtbarer Anklagen, von denen sich ein großer Teil in den letzten Tagen gegen Irma Grese richtet. Immer wieder gehen die Blicke der Zuschauer und Berichterstatter zu der Angeklagten Nr. 9. Ein wohlproportioniertes Gesicht mit einer fast edel geformten Nase, über den kalten blauen Augen wölbt sich eine sehr hohe, hübsch modellierte Stirn. Bei

> der Betrachtung dieses Gesichtes scheint es unfaßlich, daß in diesem Menschen die Lust zu Verbrechen leben soll, wie sie von den Zeugen berichtet werden“[149].

Hier wird deutlich, dass von einem Widerspruch zwischen dem Aussehen der Angeklagten und den ihr angelasteten Taten ausgegangen wurde. Dabei wurde ein Gegensatz zwischen ihrem Aussehen und den Taten hergestellt, die nicht den Vorstellungen von hegemonialer Weiblichkeit entsprachen. Dass ihre Verbrechen in Anbetracht ihres äußeren Erscheinungsbildes „unfaßlich“ seien, impliziert, dass sich Grese mit ihrem Äußeren getarnt und die Außenstehenden getäuscht habe.

Dass die vergeschlechtlichte dämonisierende Berichterstattung auch subtil erotisierende Tendenzen beinhaltete, zeigt sich etwa in einem Artikel[150] aus der Hamburger Freien Presse:

> „Wer ist Carmen Mory, die Angeklagte Nr. 9, die dunkelhaarig und fremdländischen Aussehens, sehr oft an der Brüstung der Anklagebank steht, um ihrem Verteidiger einen neuen Notizzettel zuzuschieben? Eine Spionin, die für Deutschland arbeitete, und die, kaum in Deutschland in Sicherheit, beginnt, gegen Deutschland zu arbeiten? Eine Frau, die gern mit der Gefahr spielt? Die das Feuer liebt? Wer weiß es“[151].

Besonders deutlich war die Sexualisierung von nationalsozialistischen Täterinnen in der Berichterstattung über Koch. Sie wurde als „ehemalige Prostituierte“[152a], als „rothaarige Kokotte“[152b] oder als „tizianrote 'Kommandeuse'“[152c] beschrieben, deren „Lippen hemmungslose Sinnlichkeit“[153] bezeugten. In einem Artikel[154] im Spiegel von 1950 wurden ihr explizit deviante weibliche Sexualitätsentwürfe zugeschrieben:

> „Morgan [SS-Richter Konrad Morgen, der Karl Koch 1944 zum Tode verurteilte, C.K.] hat die Kommandeuse schon kennengelernt: eine mittelgroße Frau, schlank, hysterisch, hochfahrend und zynisch. (…) Ilse Koch ist eine Nymphomanin. (…) Ilse liebt das Vulgäre. In ihren Flüchen kommt das zum Ausdruck. Den ihr später nachgerühmten Sex Appeal hat die Koch in den Augen Morgans nicht. (…) Ilse Koch ist eine perverse Sadistin. Solange Koch als Kommandant herrschte, war es ihre Passion mit exhibitionistisch auf Sex-Appeal hergerichteter Kleidung, kurzem Röckchen und durchsichtiger Bluse, oder knappem Büstenhalter und Shorts, durch die Lagerstraßen zu wandeln“[155].

Koch wurde von der hegemonial weiblichen Norm abgerückt, sie wurde als sexuell abweichend, als sadistisch dargestellt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass weibliche Täterinnenschaft in der direkten Nachkriegszeit als Anomalie dargestellt und besonders sichtbar gemacht wurde.[156] Die konkreten Taten der Angeklagten wurden in den Hintergrund und stattdessen ihre (vermeintliche oder reale) Grausamkeit in den Vordergrund gerückt, sie wurden zu Exzesstäterinnen, zu „Bestien“ stilisiert. Diese Grausamkeit wurde auch durch Beschreibungen von Äußerlichkeiten, z.B. bei ihrem Auftreten vor Gericht, sichtbar gemacht. Ihr

Äußeres wurde zum Teil ästhetisiert, erotisiert und sexualisiert. Außerdem wurden oft die (zumindest vermeintliche) sexuelle Devianz und die sexuellen Ausschweifungen der Täterinnen betont. Die weiblichen Angeklagten wurden von Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit abgerückt, sie wurden nicht als „normale" Frauen dargestellt. In den Fällen, in denen ihr Auftreten als „normal" beschrieben wurde, wurde dies als Tarnung interpretiert. Es gab eine sich wiederholende Annahme, getäuscht zu haben; den Angeklagten wurde Hinterhältigkeit und Maskerade unterstellt.

Vergleichbare Beschreibungen der männlichen Täter finden sich nicht. Männliche Täter wurden in der Öffentlichkeit als „normal" und unscheinbar wahrgenommen und nicht zuletzt aufgrund der dämonisierenden Darstellungsweisen der weiblichen Täterinnen wurden sie unsichtbar gemacht und rückten in den Hintergrund.

Die dämonisierenden Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen beschränkten sich übrigens nicht auf die direkte Nachkriegszeit. Noch in der Berichterstattung über den Majdanek-Prozess (1975-1981) finden sich ähnliche Darstellungsweisen.[157] So in einem Artikel[158] aus der Zeit von 1981:

> „Wo sie auftauchten, breiteten sie Angst und Schrecken aus; wo sie auftraten, wurde geschlagen, gepeitscht, getötet. (…) War es krankhafte Rachsucht, die sich dann zu krimineller Mordlust steigerte? (…) Manchmal faltet Hermine Ryan-Braunsteiner wie unter fremdem Zwang die Hände, manchmal schreibt Hildegard Lächert in pausenlosem Eifer mit, die eine für die Zeugen noch heute an ihrem vorstehenden Unterkiefer, die andere an dem stechenden Blick ihrer Augen erkennbar: Sie waren es, die waren so, kein Zweifel. Aber warum sie so waren – es bleibt ein großer Rest an Unerklärlichem"[159].

Auch in der Berichterstattung über den Majdanek-Prozess sind Bilder devianter Weiblichkeit vorzufinden. So heißt es in einem Bericht[160] im Spiegel: „Erstmals hat ein deutsches Gericht über den Sadismus weiblicher KZ-Bediensteter zu befinden, beim Düsseldorfer Prozeß um die Judenmorde im Lager Majdanek".

„She's A Little Girl With Nothing Wrong" – Bagatellisierende Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit

Neben diesen dämonisierenden, gab es in der direkten Nachkriegszeit auch bagatellisierend-feminisierende Darstellungsweisen der angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen. Diese vereinten sich teilweise in ein und derselben Person. In der Berichterstattung über Grese[161] gab es etwa folgende Beschreibung:

> „Irma Grese weinte am sechsundzwanzigsten Tage des Belsen-Prozeßes bittere Tränen auf der Anklagebank, als ihre Schwester, Leni Grese, den Zeugenstand

betrat, um für sie auszusagen. 'Irma hat in der Schule nie den Mut gehabt, sich zu hauen'; sagt Leni aus. 'Wenn jemand anfangen wollte, ist sie immer weggerannt'"[162].

Auffällig ist, dass Grese an dieser Stelle nicht dämonisiert, sondern als den Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit entsprechend dargestellt wurde: friedlich, zurückhaltend – und weinend. Dadurch findet sich an dieser Stelle eine der dämonisierenden Darstellungsweisen entgegengesetztes Bild: Grese wurde bagatellisiert.

Neben diesem Ausschnitt aus der Berichterstattung zeigen sich bagatellisierende Feminisierungen v.a. in der Art und Weise, wie die Angeklagten vor Gericht dargestellt wurden – und daran, wie sie sich selbst darstellten. Diese Darstellungsweisen blieben jedoch nicht auf die Gerichtssäle beschränkt, sondern entfalteten auch über diese hinaus in der Dominanzgesellschaft Wirkmächtigkeit und verallgemeinerten sich als rechtfertigende Strategien.[163] Auch hier waren die bagatellisierenden Darstellungsweisen durch direkte und indirekte Bezüge auf Attribute hegemonialer Weiblichkeit geprägt.[XIX]

Binz – so führt Duesterberg[164] aus – sei als naiv und unmündig dargestellt worden. Ihr Verhalten sei auch mit ihrem recht jungen Alter begründet worden. Es habe eine Darstellungsweise von Binz gegeben, bei der nahegelegt wurde, dass sie nicht in der Lage gewesen sei, eigenständige Entscheidungen zu treffen. So habe ihr Verteidiger im Schlussplädoyer u.a. ihre „jugendliche Naivität"[165] und „moralische Unerfahrenheit"[166] betont. Einerseits sei somit ihre Funktion auf die einer Gehilfin reduziert, andererseits angenommen worden, dass sie und ihr Verhalten durch einen männlichen Vorgesetzten – durch Edmund Bräuning[167] – bestimmt gewesen seien. Anstatt sie als eigenständig handelnde Person darzustellen, sei sie als Verführte verhandelt worden, die ausschließlich in höriger Abhängigkeit zu einem Mann gehandelt habe, dem sie verfallen gewesen sei. Durch diesen Bezug zu einer vermeintlichen oder realen Liebesbeziehung von Binz sei ihre Sexualität ins Zentrum der Interpretation gerückt. Dadurch sei sie als politisch denkende und handelnde Person entmündigt und ihr Verhalten in den Bereich des Triebhaften verschoben worden.

Auch Grese wurde (wenn auch in einem Stil, der durchaus dämonisierende Elemente beinhaltete) dadurch entmündigt und entlastet, dass sie als abhängig von einem männlichen Täter dargestellt wurde: „[W]ieso eine hübsche Frau mit ebenmäßigen Zügen in die Gesellschaft Kramers kommt und als Hüterin eines Abgrundes auftreten konnte, dessen Enthüllung die ganze Welt entsetzte"[168]. Durch die Formulierung, sie sei lediglich in die „Gesellschaft Kramers" gekommen, wird sie als nicht eigenständig Handelnde charakterisiert.

XIX Aufgrund des Forschungsstands beziehen sich im Folgenden die konkreten Beispiele nur auf Binz, Bösel und Grese.

Auch Bösel – so belegt Heise[169] – sei teilweise ihr Subjektstatus abgesprochen worden, wodurch sie entlastet worden sei. So sei eine Darstellungsweise von Bösel selbst gewesen, sich als Opfer der Umstände zu inszenieren. Dazu habe gehört, dass sie behauptete, für die Arbeit im KZ ohne ihr Zutun und gegen ihren Willen „abkommandiert“[170] worden zu sein und nicht gewusst zu haben, welche Aufgaben sie werde übernehmen müssen. Sie habe versucht, sich statt als Täterin als Opfer darzustellen. Zudem habe Bösel ihre Funktion in Ravensbrück kleingeredet. Ihr Handeln sollte so dargestellt werden, als habe es keinerlei Relevanz gehabt: „I did not really have anything to do in the labour department but I had to take the morning and midday work parade and I had to be present at transports“[171]. Sie habe von sich behauptet, machtlos gewesen zu sein, ohnehin nur einen sehr begrenzten Aufgabenbereich und damit keinen Handlungsspielraum gehabt und von vielem nicht gewusst zu haben. So habe sie auch bestritten, gewusst zu haben, dass die in ihrer Anwesenheit selektierten Frauen vergast wurden. Bösels Verhalten sollte soweit wie möglich als hegemonial weiblich dargestellt werden. Diese bagatellisierenden Strategien wurden maßgeblich durch Bezüge auf die Kategorie Geschlecht ermöglicht.

So und so ähnlich wurden auch andere nationalsozialistische Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit dargestellt und damit entschuldet.[172] Täterinnen wurden als unmündig und machtlos dargestellt. Ihnen wurde insbesondere durch vergeschlechtlichte Bilder ihr Subjektstatus abgesprochen, indem das Persönliche und Private – insbesondere die Sexualität der Angeklagten – ins Zentrum der Verhandlungen gerückt wurde. Durch Bezüge zu Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit (einschließlich hegemonial weiblicher Sexualität) wurde versucht die Unschuld der Täterinnen zu „begründen“. Der Bezug auf Bilder normkonformer weiblicher Sexualität grenzte sie auch von den „bösen“ Täterinnen ab, wodurch sie sich als „gute“ Aufseherinnen darstellen konnten:

> „Die 'Bösen' waren die jungen, brutalen, unverheirateten, 'sexuell abnormen' Frauen, die bereits für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen worden waren. Die 'Guten' waren mütterliche, verheiratete, verantwortungsvolle und 'sexuell domestizierte' Frauen. Je dunkler das Bild der 'Bösen' war, umso besser ließen sich die 'Guten' von ihnen abheben“[173].

Das heißt weibliche Sexualität, je nachdem, ob sie als normkonform oder als deviant dargestellt wurde, diente dazu, die Angeklagten zu be- oder zu entlasten. Die Entlastung erfolgte über die Abgrenzung zu dem sexuell Devianten. Beide Darstellungsweisen – die dämonisierenden und die bagatellisierenden – sind wechselseitig aufeinander bezogen. Der Gegensatz von „Mutter“ (die

domestizierte, „gebändigte“, „gute“ weibliche Sexualität) und „Hure“ (die deviante weibliche Sexualität) bedingen sich gegenseitig.

„It Wasn't Me“ – Sinnstiftungsangebote …

Welche Möglichkeiten boten sich durch diese Darstellungsweisen für die Dominanzgesellschaft, mit der eigenen Vergangenheit umzugehen? Welche Sinnstiftungsangebote haben sie in der direkten Nachkriegszeit ermöglicht?

Sowohl durch die dämonisierenden[174], als auch durch die bagatellisierenden[175] Feminisierungen ergaben sich Möglichkeiten für die Dominanzgesellschaft, Schuld abzuwehren. Dies geschah jedoch über zwei unterschiedliche Mechanismen: Im Falle der dämonisierenden konnte durch Externalisierung, im Falle der bagatellisierenden konnte durch Identifizierung Schuld abgewehrt werden.

„She's Not Me“ – … der dämonisierenden Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit

Was die dämonisierenden Feminisierungen angeht, so ließ sich durch sie eine „Erklärung“ für einen vermeintlichen Widerspruch finden: dass ganz „normale“ Frauen zu Massenmörderinnen geworden waren. Dieser Widerspruch konnte dadurch aufgehoben werden, indem den Täterinnen abgesprochen wurde, „normale“ Frauen gewesen zu sein. Der vermeintliche Widerspruch zwischen Vorstellungen hegemonialer Weiblichkeit und den Taten konnte damit erklärt und eingeebnet werden.

Dadurch nun, dass die Täterinnen als sexuell deviant dargestellt wurden, konnte sich von ihnen abgegrenzt werden. Mit den dämonisierenden Darstellungsweisen entstand die Möglichkeit, sich von den angeklagten Täterinnen zu distanzieren und gleichzeitig sich und das eigene Verhalten zu entlasten:

> „Durch die Dämonisierung der exponierten 'schlechten Frauen' wird der 'Normalmensch' und sein Normalverhalten entlastet. Solche vereinfachten Kategorisierungen von Täterinnen als 'Bestien' oder 'Unmenschen' sollen größtmögliche Distanz gegenüber diesen Frauen und ihren Verhaltensweisen ermöglichen“[176].

Durch diese Distanzierung von den nationalsozialistischen Täterinnen, die durch die dämonisierenden Feminisierungen ermöglicht wurde, fand eine Entlastung der Dominanzgesellschaft statt. Die angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen konnten zu Externalisierungsobjekten werden, vermittels derer Verdrängung und Schuldabwehr stattfinden konnten. Die Dominanzgesellschaft konnte ein Selbstbild von sich als unschuldiger Norm herstellen. Fragen nach der eigenen Involviertheit, Schuld und Verantwortung konnten ausbleiben. Auch durch diese vergeschlechtlichten Diskurse konnte demzufolge eine wirkliche Aufarbeitung der Vergangenheit und damit der

gesellschaftlichen Strukturen, innerhalb derer die nationalsozialistischen Verbrechen verübt worden waren, verhindert werden:

> „[D]er gesellschaftliche NS-Verbrechensdiskurs mit dem Bild der 'weiblichen Bestie' [kann] den Anforderungen einer wirksamen selbstreflexiven Vergangenheitsaufarbeitung aus dem Weg gehen. Denn wenn die Verwirklichung der Verbrechen aus dem geschichtsfernen und entkonkretisierenden Imaginationsraum devianter Weiblichkeit hergeleitet wird, muss die gesamtgesellschaftliche politische und historische Dimension der Verbrechen nicht berücksichtigt werden. Diese Umlenkung des Verbrechens-Diskurses in einen vermeintlichen Diskurs um Geschlecht bildet einen der vielen Schauplätze für das vergangenheitspolitische Projekt der Normalisierung der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft“[177].

Dadurch also, dass die Täterinnen nicht nur sexualisiert, sondern als sexuell deviant dargestellt wurden, konnte von den Verbrechen des Nationalsozialismus abgelenkt werden. Statt sich mit diesen auseinanderzusetzen, wurde über moralische Sittlichkeit und Anständigkeit, über familiäre Werte gesprochen. In Abgrenzung zu den als sexuell deviant dargestellten Täterinnen konnte sich die Dominanzgesellschaft mit dem Verweis auf die eigene moralische und sexuelle Anständigkeit als unschuldig darstellen:

> „Die Grausamkeiten des NS konnten abgeschoben werden auf die Exzesse dämonisierter und sexualisierter Einzeltäter/-innen. So wurde sich, statt über die völkischen Ideale, den Antisemitismus und die Morde zu sprechen, über die sexuelle Moral bzw. Unmoral des NS empört, mit der anständige Deutsche nichts gemein gehabt hätten“[178].

Damit konnte verborgen werden, dass im Nationalsozialismus von den Werten abgewichen wurde, die nun nach 1945 selbst proklamiert wurden.

Neben der Schaffung der Möglichkeit, die Dominanzgesellschaft nach dem Nationalsozialismus als unschuldige Norm darzustellen, verhinderten die dämonisierenden Feminisierungen auch eine Auseinandersetzung mit den Verbrechen der nationalsozialistischen Täterinnen selbst. Deren Taten konnten durch die dämonisierenden Darstellungsweisen „in den Bereich des Mystisch-Fiktiven“[179] verschoben, als nicht real verstanden und damit eine Auseinandersetzung mit diesen verhindert werden.

„Like Nothing Happened“ – … der bagatellisierenden Feminisierungen von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen in der direkten Nachkriegszeit

Auch durch die bagatellisierenden Feminisierungen ergaben sich Möglichkeiten für die Dominanzgesellschaft, Schuld abzuwehren. Wie bereits erwähnt, beschränkten sich die vergeschlechtlichten Entschuldungsstrategien der Angeklagten nicht auf juristische Diskurse,[XX] sondern verallgemeinerten sich

---

XX Die beschriebenen Entschuldungsstrategien hatten jedoch auch Einfluss auf die Rechtssprechung (vgl. Kompisch 2008: 243, Eschebach 2003: 102). Dies lässt sich

und wurden zentral für den schuldabwehrenden Umgang der Dominanzgesellschaft mit dem Nationalsozialismus. Die bagatellisierenden Argumentationslinien wurden in der Dominanzgesellschaft aufgegriffen und zur eigenen Entlastung genutzt. Z.B. wurde aus dem ursprünglich juristischen Argument des Befehlsnotstands („Wenn ich den Befehl nicht ausgeführt hätte, hätte ich mich selbst in Gefahr gebracht, ich konnte also nicht anders") ein populäres, das für die Erklärung der eigenen Position im Nationalsozialismus gängig wurde. Es erfuhr als Rechtfertigungsstrategie in der Dominanzgesellschaft eine breite Rezeption. Dementsprechend verbreitete sich die Vorstellung, „daß dem Terror nach außen ein Terror nach innen entsprochen habe, ein Zwang zum Mitmachen und eine stete Bedrohung an Leib und Leben im Falle der Verweigerung"[180]. Dadurch konnten sich nicht-verfolgte Deutsche kollektiv zu Opfern stilisieren:

> „Damit war der Erinnerungskompromiß einer nachdiktatorischen Gesellschaft geschaffen, der die Täter zu Gefangenen der Zeitläufte und Strukturen machte, die gleichsam zum Gehorsam verdammt waren. Dies erlaubte den Betroffenen später mühelos die Selbstinszenierung als nachgeordnete Personen ohne Ehrgeiz und eigene Interessen"[181].

Die Bilder der angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen waren demnach die Vorlage für die Entschuldung der Dominanzgesellschaft:

> „Das in den ostdeutschen NS-Strafverfahren der späten vierziger Jahre virulente Bild der jungen und naiven Arbeiterin lässt sich als Pendant des westdeutschen Bildes der 'jungen deutschen Mädchen' beschreiben, die nicht 'wie Mörderinnen' aussahen und deshalb als kollektivierbares Modell deutscher Unschuld gelten konnten"[182].

Durch die vergeschlechtlichten bagatellisierenden Darstellungsweisen wurde somit der Dominanzgesellschaft die Möglichkeit eröffnet, auch sich selbst zu entlasten. Die angeklagten Täterinnen wurden zu Identifizierungsfiguren, durch die die Abwehr von Schuld für die Dominanzgesellschaft ermöglicht wurde. Damit dienten die bagatellisierend-feminisierenden Darstellungsweisen nicht nur der Entlastung der angeklagten Täterinnen, sie dienten auch der Entlastung der Nachkriegsgesellschaft. Die Entlastungsstrategien konnten übernommen werden und genauso, wie die Angeklagten sich als unschuldig imaginierten, konnte es der restliche Teil der Dominanzgesellschaft tun:

> „Die Korrespondenzen zwischen dem, was von den angeklagten Verbrecherinnen als unschuldiges 'Frau-Sein' beschrieben wurde, und der Vorstellung, bei der Nachfolgegesellschaft der Täterinnen und Täter handele es sich um ein Kollektiv unschuldiger Mitläuferinnen und Mitläufer sind unübersehbar"[183].

---

jedoch nicht in allen Fällen belegen, u.a. deshalb, weil z.B. in den britischen Militärverfahren keine schriftlichen Begründungen der Urteile angefertigt wurden (vgl. z.B. Erpel 2009: 346, Heise 2010: 161).

Durch die Identifizierung konnte sich die Dominanzgesellschaft entlasten. Auch konnte vermieden werden, sich mit den Taten der Angeklagten auseinanderzusetzen. Dadurch, dass ihre Taten im Gegensatz zu denen der männlichen Angeklagten als irrelevant dargestellt wurden, erübrigte sich vordergründig eine Beschäftigung mit den Verbrechen.

„It's The Same Old Story, Same Old Song and Dance, My Friend" – Parallelen in der Berichterstattung über angeklagte nationalsozialistische Täterinnen und über Zschäpe

Auffällig ist, dass sich die Darstellungsweisen von Zschäpe in der aktuellen Berichterstattung und von den nationalsozialistischen Täterinnen in der historischen Berichterstattung gleichen. In beiden Fällen finden sich dämonisierende als auch bagatellisierende Darstellungsweisen, die durch vergeschlechtlichte Bilder geprägt sind. Jeweils ist die Weiblichkeit und damit verbunden die Sexualität der Angeklagten ein zentraler Bezugspunkt. Entweder werden sie in Bezug auf ihre Weiblichkeit und Sexualität als Abweichung von der Norm, oder sie werden ganz gegenteilig als normkonform dargestellt. Statt einer Auseinandersetzung mit den eigentlichen Taten und Tatmotiven wird das (vermeintliche oder tatsächliche) persönliche, moralische und sexuelle Verhalten der Angeklagten ins Zentrum der Berichterstattung gerückt.

Bei den dämonisierenden Darstellungsweisen zeigen sich die Parallelen zwischen der Berichterstattung über die angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen und Zschäpe z.B. in der Beschreibung der Angeklagten durch ihr äußeres Erscheinungsbild, ihr Auftreten und ihren Kleidungsstil. Dadurch werden in beiden Fällen die weiblichen Angeklagten in besonderer Weise ins Zentrum der Berichterstattung gerückt. Die Beschreibungen der männlichen Angeklagten hingegen weichen wesentlich davon ab, wodurch die männlichen Angeklagten hinter den weiblichen geradezu verschwinden und nur noch eine unbedeutende Nebenrolle spielen. Die weiblichen Angeklagten werden teils explizit als „Teufel" dargestellt und damit von der Norm abgerückt.

Ein weiteres gemeinsames Motiv in der historischen Berichterstattung über die angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen und in der Berichterstattung über Zschäpe ist das Motiv der Täuschung. Den Angeklagten wird unterstellt, getäuscht zu haben, und etwa durch gemäßigtes Auftreten vor Gericht weiterhin die Außenstehenden zu täuschen.

Bei den bagatellisierenden Darstellungsweisen zeigen sich die Parallelen etwa darin, dass den angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen genauso wie Zschäpe ihr Subjektstatus abgesprochen wird. Sie werden durch Bezüge

auf ihre Sexualität und ihr Alter entmündigt[XXI] und als unschuldig, passiv, unpolitisch und abhängig von ihren männlichen Mittätern charakterisiert. Ihre Taten werden dabei als nicht relevant beschrieben. Teilweise werden die Täterinnen selbst zu Opfern der sie umgebenden Umstände stilisiert.

Konkrete Unterschiede der Darstellungsweisen – die existieren – sollten detaillierter und unter Berücksichtigung der Primärquellen untersucht werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zunächst, dass wesentliche Parallelen zwischen den Darstellungsweisen der Angeklagten in der jeweiligen Berichterstattung festzustellen sind.

Auch die Sinnstiftungsangebote, die durch die vergeschlechtlichten Darstellungsweisen ermöglicht werden, gleichen sich:

Sowohl bei Zschäpe als auch bei den historischen nationalsozialistischen Täterinnen ermöglichen vergeschlechtlichte Darstellungsweisen, dass die Dominanzgesellschaft sich nicht mit eigenen Strukturen, eigener (Mit-) Schuld und Verantwortung beschäftigen muss und eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit Rassismus entfallen kann. Dies kann entweder deswegen geschehen, weil sich von der Täterin distanziert werden kann. Sie ist schließlich nicht „normal", keine „normale Frau", und kann damit abgegrenzt werden vom „normalen", „anständigen" deutschen Kollektiv. Oder der Grund für die Nicht-Beschäftigung mit dominanzgesellschaftlichen Strukturen kann entfallen, weil die „Täterin" eigentlich keine Täterin ist; sie war ja nur unpolitische Mitläuferin und hat sich demnach nicht wirklich etwas zu Schulden kommen lassen. Durch diese Mechanismen – Externalisierung und Identifizierung – kann eine wirkliche Auseinandersetzung mit den Strukturen vermieden werden, die historisch den Nationalsozialismus und aktueller den NSU ermöglicht haben. Auch kann von einer tiefgreifenden Beschäftigung mit den tatsächlichen Taten abgesehen werden.

In welcher Gesellschaft?

Aber könnten diese Ähnlichkeiten der Berichterstattung über die nationalsozialistischen Täterinnen und über Zschäpe nicht rein zufällig sein? Ist der Nationalsozialismus heute, 70 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, nicht längst passé? Wie ist die Dominanzgesellschaft heute beschaffen, wie ist sie strukturiert? Gibt es – vielleicht auch unbewusste – Folgewirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland? Oder anders gefragt:

XXI Die Bezüge auf das Alter unterscheiden sich jedoch: Während Zschäpe teils verkindlicht wird, wurde bei den angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen auf ihr junges Alter zum Zeitpunkt der ihnen angelasteten Tat verwiesen.

In welcher Gesellschaft – im wörtlichen Sinne – findet die Berichterstattung über Zschäpe in dieser ihrer vergeschlechtlichten Form statt?

Im folgenden Abschnitt argumentiere ich, dass der Nationalsozialismus in Deutschland nicht ausreichend aufgearbeitet wurde und dass dadurch auch heute noch dominanzgesellschaftliche Strukturen in Deutschland vom Nationalsozialismus gezeichnet sind. Dass Schuld vermittels vergeschlechtlichter Diskurse abgewehrt wurde, ist nicht nur in Bezug auf die Verhandlung nationalsozialistischer Täterinnen in der Nachkriegszeit zu beobachten: Bis heute sind ähnlich strukturierte Diskurse vorhanden und weiterhin wirkmächtig.[XXII]

Mit diesen Ausführungen will ich abschließend eine Antwort auf die Frage anbieten, wie die Berichterstattung über Zschäpe zu erklären ist: in Zusammenhang mit Folgewirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland.

„You'll Pass This On, Won't You?" – Folgewirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland

Zuerst ein paar Worte zum Nationalsozialismus in Deutschland und seinen Folgewirkungen, genauer: zur affektiven Integration großer Teile der dominanzdeutschen Bevölkerung in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und deren Folgewirkungen auch in den nächsten Generationen.
Das nationalsozialistische Konzept „Volksgemeinschaft" meint ein einheitliches, völkisch verstandenes, widerspruchsfreies Kollektiv, das seine Identität

---

XXII Im Folgenden stelle ich nur die stark vergeschlechtlichten Aspekte von viktimisierenden Diskursen in Bezug auf den Nationalsozialismus dar. Es ist anzumerken, dass es seit 1945 immer wieder Konjunkturen von Diskursen gibt, bei denen die Mitglieder der Dominanzgesellschaft zu Opfern umdefiniert werden. In jüngster Vergangenheit kam es zu einem so genannten *Neuen Deutschen Opferdiskurs*. Diese aktuelle Hochkonjunktur bahnte sich seit den 1980er Jahren an und entfaltete sich seit Beginn der 2000er Jahre (vgl. z.B. Franzen 2003: 50-51, vgl. auch Salzborn 2000 und 2002). Themen in diesem Diskurs sind u.a. die Vertriebenenproblematik, die Bombardierungen deutscher Städte durch die Alliierten und inzwischen auch die Erfahrungen der Angehörigen der Wehrmacht im Krieg. Der Vertriebenendiskurs wurde u.a. mit der Veröffentlichung der Novelle *Im Krebsgang* von Grass (2002) wieder angefacht. Das Buch *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945* von Friedrich erschien ebenfalls im Jahr 2002 und wurde in Auszügen in der Bild-Zeitung vorabgedruckt. In dem Buch beschreibt Friedrich das Leid der Dominanzgesellschaft während der Gegenangriffe durch die Alliierten, entkontextualisiert es, rückt es in die Nähe des Leids der jüdischen Opfer und nivelliert damit die Shoah (vgl. z.B. Ruckert 2007b, vgl. auch Janssen/Fischer 2007). Ein anderes Beispiel ist der dreiteilige Fernsehspielfilm *Unsere Mütter, unsere Väter* (Kadelbach 2013), in dem nicht-verfolgte Deutsche, die u.a. als Soldaten in der Wehrmacht oder als Krankenpflegerinnen im Roten Kreuz am Zweiten Weltkrieg beteiligt waren, als Opfer dargestellt werden.

durch Ausgrenzung erhält. Zentral für die Definition der Volksgemeinschaft ist der Antisemitismus – und damit die Abgrenzung von allem Jüdischen (bzw. als jüdisch Definiertem). Aber auch durch andere Herrschaftsverhältnisse wie Rassismus, Antiromaismus, Ableismus und Sozialchauvinismus wird eine Abgrenzung ermöglicht und damit die Eigengruppe definiert. Nach innen ist die Volksgemeinschaft durch die Kategorie Geschlecht strukturiert.[184]

„Affektive Integration" meint, dass es eine starke, positive, emotionale Eingebundenheit der VolksgenossInnen in das nationalsozialistische System gegeben hat. Das heißt in diesem ersten, kurzen Abschnitt geht es nicht um die Ursachen und um eine grundsätzliche Erklärung des Nationalsozialismus, sondern lediglich um einen spezifischen Aspekt: Wie wirkte der Nationalsozialismus auf emotionaler Ebene auf die beteiligten TäterInnen und MitläuferInnen?

Eine mögliche Erklärung dazu bietet Adorno an.[185] Er schreibt, dass der Nationalsozialismus den „kollektiven Narzißmus, schlicht gesagt: die nationale Eitelkeit ins Ungemessene"[186] gesteigert habe. Mit kollektivem Narzissmus ist gemeint, dass Menschen sich emotional mit einem Kollektiv identifizieren und dieses überhöhen. Es finde eine „Identifikation mit dem Ganzen"[187] statt. Ein Grund dafür sei, dass Menschen im Kapitalismus immer wieder und ohne Alternative in ihrem Selbstwert gekränkt würden. Die gesellschaftlichen Verhältnisse, die durch die ausschließlich auf Profit ausgerichtete kapitalistische Produktionsweise geprägt sind, führten dazu, dass es immer wieder zu existentiellen Ängsten komme und kommen müsse. Die Menschen im Kapitalismus lebten strukturell in Unsicherheit und würden entmündigt. Der kollektive Narzissmus werde dann in Reaktion darauf zu einer Ersatzbefriedigung für das fehlende Selbstwertgefühl.[XXIII]

Im Nationalsozialismus habe als Objekt des kollektiven Narzissmus Hitler gegolten. Es könne aber auch alleinig die Nation selbst bzw. die Idee der Nation als Objekt des kollektiven Narzissmus fungieren.[188]

XXIII Damit ist nicht gemeint, dass die kapitalistische Produktionsweise einzig ausschlaggebend für Entwicklungen in der Gesellschaft sei – in diesem Fall: in Bezug auf den Nationalsozialismus und seine Folgewirkungen. Andere Herrschaftsverhältnisse wie Antisemitismus, Rassismus oder Sexismus haben bestimmte Eigendynamiken, sind mit der kapitalistischen Produktionsweise verbunden und stehen in einem komplexen, vielschichtigen Wechselverhältnis. Gesellschaft und gesellschaftliche Prozesse müssen als durchzogen von teils zusammenhängenden, teils widersprüchlichen Interessenslagen betrachtet werden. Es gibt nicht die eine Ursache für alles. Außerdem haben Menschen selbstverständlich auch innerhalb bestimmter Strukturen Handlungsspielräume, die – was den Nationalsozialismus angeht – von Mitgliedern der dominanzdeutschen

Aus dieser Perspektive ist es notwendig, auch die kapitalistische Produktionsweise im Blick zu behalten. Denn diese besteht bis heute fort, und mit ihr die strukturellen Unsicherheiten und existentiellen Ängste der Menschen. Adorno schreibt hierzu: „Daß der Faschismus nachlebt; daß die vielzitierte Aufarbeitung der Vergangenheit bis heute nicht gelang (…), rührt daher, daß die objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen fortbestehen, die den Faschismus zeitigten“[189].

Aus dieser Perspektive ist es außerdem notwendig im Blick zu behalten, dass der Nationalsozialismus kein Geschehen war, das den VolksgenossInnen von außen übergeholfen wurde, sondern dass es starke emotionale Verwobenheiten mit dem Nationalsozialismus gab.

Um nun der Frage nach Folgewirkungen des Nationalsozialismus nachgehen zu können, muss v.a. betrachtet werden, wie dieser nach 1945 in Deutschland verarbeitet wurde. Diese Frage drängt sich auf, insbesondere da die VolksgenossInnen wie beschrieben auch emotional in das nationalsozialistische System, in die Volksgemeinschaft eingebunden waren.

Margarete und Alexander Mitscherlich sind dieser Frage nachgegangen.[190] Ihres Erachtens hätte nach 1945 eine Melancholie – eine schwer depressive Reaktion – einsetzen müssen. Der Nationalsozialismus und die Person Hitlers seien derart emotional aufgeladen gewesen, dass ihr Verlust einen extremen emotionalen Einschnitt hätte bedeuten müssen, und mit tiefgreifenden Auseinandersetzungen hätte verbunden sein müssen. Das war jedoch nicht der Fall. Die drohende Melancholie sei durch verschiedene Abwehrmechanismen vermieden worden. Ein zentraler Abwehrmechanismus hierbei sei die Derealisierung der Vergangenheit gewesen. Damit ist gemeint, dass die eigene Geschichte verleugnet und sich emotional von ihr abgewandt wurde. Die eigene Vergangenheit sei entwirklicht worden. Damit sei auch eine Gefühlsstarre in Bezug auf die nationalsozialistischen Verbrechen verbunden gewesen. Durch diese Derealisierung seien Schuldgefühle vermieden worden, indem verhindert wurde, dass sie überhaupt erst entstehen. Zwar habe es eine Erkenntnis über die eigene Schuld gegeben, aufgrund derer auch eine Angst vor Vergeltung entstanden sei, aber keine Schuldgefühle – keine Gefühle, die annähernd dem angemessen gewesen wären, was innerhalb des Nationalsozialismus verbrochen wurde.

Gesellschaft hätten genutzt werden können, jedoch nur in den seltensten Fällen genutzt wurden.

Aber was heißt das nun für die heutige Dominanzgesellschaft? Wie können die beschriebenen Mechanismen aktuell noch wirkmächtig sein, wenn doch die erste Generation[XXIV] inzwischen fast vollständig verstorben ist?

Lohl kann zeigen,[XXV] dass die genannten psychischen Mechanismen an die nächsten Generationen weitergegeben wurden und damit auch heute noch wirkmächtig sind.[191] Die beschriebenen Mechanismen der VolksgenossInnen, mit denen sie nach 1945 ihren kollektiven Narzissmus, ihre affektive Integration in die Volksgemeinschaft und die Beteiligung an den nationalsozialistischen Verbrechen derealisierten und damit Schuld abwehrten, fasst Lohl in dem Begriff „narzisstisches Berührungstabu" zusammen.[XXVI] Dessen Funktion beschreibt er wie folgt:

> Es „schützt die psychisch als wertvoll erlebte unbewusste Erwartung der Rekonsolidierung („erneute Verfestigung", C.K.) des nationalsozialistischen kollektiven Narzissmus (…) vor einer Verunreinigung mit Schuld und unterbindet eine schmerzvolle Trauer- und Erinnerungsarbeit abwehraggressiv"[192].

Das narzisstische Berührungstabu sei in einem komplexen Prozess über die Generationen hinweg weitergegeben worden und wirke daher noch bis heute fort.

Es gibt also einen Prozess, der sich von der ersten Generation bis in die dritte und vierte Generation zieht und durch den diese psychosoziale Struktur fortexistiert. Der Ausgangspunkt dieses Prozesses sei der kollektive Narzissmus während des Nationalsozialismus gewesen und die Art und Weise, wie dieser von Mitgliedern der ersten Generation nach 1945 verarbeitet wurde. Von der ersten zur zweiten Generation sei das narzisstische Berührungstabu durch Mechanismen transgenerationaler Identifizierungen weitergegeben, das heißt tradiert worden. Die erste Generation habe dazu tendiert, gegenüber ihren Kindern (und gegenüber sich selbst) ihr Verhalten während des

---

XXIV Es ist üblich, in Bezug auf die Überlebenden der Shoah von Erster, Zweiter, Dritter Generation zu sprechen. Um nicht dieselbe Bezeichnung für die TäterInnenseite zu verwenden, schreibe ich entsprechend den Ausführungen von Lohl (2010b: 196-197) die Zahlwörter klein.

XXV Grundsätzlich gibt es in der psychoanalytischen Sozialpsychologie zwar zahlreiche und argumentativ schlüssige theoretische Arbeiten zu Folgewirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland, jedoch nur wenig empirische Forschung.

XXVI Lohl untersucht in Anschluss an die Darstellung der Folgewirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland, welche Relevanz diese auf die Herausbildung extrem rechter Einstellungen bei Jugendlichen der dritten Generation haben. Damit weicht seine Perspektive schließlich von meiner ab, in deren Zentrum die Dominanzgesellschaft (und eben nicht die extreme Rechte) steht. Da seine Darstellungen zuerst allgemein die Dominanzgesellschaft betreffen, sind sie jedoch auch auf meine Fragestellung anwendbar.

Nationalsozialismus als moralisch unverwerflich darzustellen und versucht, es verständlich zu machen. Die Angehörigen der zweiten Generation hätten demnach von der ersten Generation eine derealisierende Erzählung des Nationalsozialismus kennengelernt. Dabei sei es zu einer Ausblendung aller Aspekte gekommen, die die eigenen Eltern hätten belasten können. Dieser Prozess habe sich aggressiv gestaltet: Von den Kindern sei befürchtet worden, dass weiteres Nachfragen mit Gewalt bestraft werden könnte. Für die Kinder habe demzufolge ein Angehen gegen die Erzählungen der Eltern oder ein Hinterfragen Gefahr bedeutet. Es gebe jedoch eine Wahrnehmung dieser ausgeblendeten Teile der Erzählungen und damit blieben diese im Unbewussten der Kinder erhalten. Die Mechanismen der Schuldabwehr würden somit an die zweite Generation weitergegeben und seien dort in der Regel auch im Erwachsenenalter ungebrochen wirksam. Bei diesem Prozess gehe es nicht nur um das tatsächliche, persönliche Verhältnis zu den eigenen Eltern, sondern um das grundsätzliche Verhältnis der ersten zur zweiten Generation. Selbstverständlich habe es Angehörige der zweiten Generation gegeben, die es geschafft hätten, Interaktionsstile zu entwickeln, durch die keine Tradierung des narzisstischen Berührungstabus habe stattfinden können. Dies betreffe jedoch nur eine geringe Minderheit. Gesamtgesellschaftlich habe es in der zweiten Generation fortbestanden und sei dadurch weiterhin wirkmächtig gewesen.

Auch erfolge eine Tradierung des narzisstischen Berührungstabus von der zweiten in die dritte Generation. Dies geschehe jedoch durch andere Mechanismen. Die Weitergabe an die dritte Generation sei weniger offensichtlich als die beschriebene Weitergabe an die zweite Generation, sie sei jedoch trotzdem wirkmächtig. Es werde nicht wie zwischen der ersten und zweiten Generation direkt weitergegeben, sondern die Tradierung sei durch das Zusammenspiel aller drei Generationen geprägt. Die zweite Generation versuche vermittels ihrer eigenen Kinder einen konfliktfreieren Umgang mit ihrer Kompliz_innenschaft herzustellen, die sie in Bezug auf das narzisstische Berührungstabu gegenüber ihren Eltern eingenommen habe. Ihre eigenen Kinder drängten sie dabei nun in eine loyale Position. Die Eltern der zweiten Generation beauftragten ihre Kindern unbewusst, zu der ersten Generation eine Beziehung zu entwickeln, die ihnen selbst aufgrund der aggressiven Dynamik verwehrt geblieben sei.

Auch in Bezug auf die dritte Generation ließen sich selbstverständlich Ausnahmen und Gegenbeispiele finden. Es ließe sich jedoch trotzdem – auch unabhängig von individuellen Lebensläufen und Entscheidungen – eine gesamtgesellschaftliche Relevanz des narzisstischen Berührungstabus für die Dominanzgesellschaft ausmachen. Unterschiede zwischen Nachkommen von TäterInnen und MitläuferInnen gebe es zwar, diese seien jedoch nur graduell.

Auch in Bezug auf DDR und BRD seien die Unterschiede so gering, dass sie keine größere Relevanz besäßen.

Dass der Nationalsozialismus auch heute noch Folgewirkungen zeige und die Dominanzgesellschaft präge, ist zentrales Argument von Lohl.

Aber welche Bedeutung hat die Kategorie Geschlecht dabei? Im ersten Abschnitt dieses Kapitels hatte ich gezeigt, wie die Abwehr von Schuld bei der Verhandlung von angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen, das heißt in der ersten Generation, durch vergeschlechtlichte Bilder ermöglicht wurde. Im folgenden Abschnitt werde ich zeigen, dass sich solche vergeschlechtlichten Diskurse, die die Abwehr von Schuld ermöglichen, nicht auf die direkte Nachkriegszeit beschränken, sondern sich noch bis heute finden lassen. Diese sind wie in der ersten Generation maßgeblich durch zwei Formen geprägt: dämonisierende und bagatellisierende Feminisierungen.[XXVII] Um diese zu veranschaulichen und sie in Bezug auf ihre Sinnstiftungsangebote darzustellen, werde ich im Folgenden stellvertretend jeweils einzelne Beispiele seit den 1990er Jahren beschreiben.

„It's All The Same To Me" I – Schuldabwehr durch dämonisierende Feminisierungen des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart

Ein Beispiel für zeitgenössische, dämonisierende Feminisierungen des Nationalsozialismus ist der deutsche Spielfilm *Gegen Ende der Nacht* aus dem Jahr 1998. Im Zentrum des Films steht die Liebesgeschichte einer mutmaßlichen KZ-Aufseherin mit einem jüdischen US-amerikanischen Soldaten. Bei der Darstellung der weiblichen Protagonistin, die im Verdacht der nationalsozialistischen Täterinnenschaft steht, seien laut Erpel[193] Ähnlichkeiten zu stereotypen Bildern „der blonden SS-Aufseherin, einer 'schönen Bestie'"[194] erkennbar. Diese Dämonisierung habe zur Folge, dass der Schulddiskurs verlagert werde: „Die ambivalente Gestalt der blonden, schönen SS-Aufseherin ist die personifizierte Schuld, die die deutsche Gesellschaft von ihrer politischen Verantwortung entlastet"[195]. Dadurch also, dass der Protagonistin aufgrund der dämonisierenden Darstellung alle Schuld zugeschrieben werde, könne

XXVII Für eine weitere Beschäftigung mit Feminisierungen des Nationalsozialismus vgl. Hoffmann-Curtius 1996. In diesem Artikel zeigt Hoffmann-Curtius anhand von verschiedenen Medien (u.a. anhand von Katalogdeckeln von Ausstellungen zu nationalsozialistischer Kunst, Kunstwerken über den Nationalsozialismus, literarischen Werken, Zeitschriften-Covern, Bildern in Geschichts-Schulbüchern und anhand der in Vorlesungen über den Nationalsozialismus verwendeten Sprache), dass es bei rückwirkenden Repräsentationen des Nationalsozialismus Feminisierungen gegeben hat.

die Dominanzgesellschaft eine Auseinandersetzung mit eigener Schuld verhindern. Ein weiterer Aspekt von Erpels Ausführungen ist erwähnenswert:

> „Auffällig an der Art von Schuldabwehr ist auch, dass Täterschaft durch die Figur der Aufseherin/Krankenschwester, die die deutsche Tätergesellschaft repräsentiert, feminisiert wird. Ausgerechnet die Frau stand durch ihren Kriegseinsatz (…) dem Zentrum der Massenverbrechen nahe während die deutschen Männer (…) fern ab der Front und der Verbrechen erscheinen. Empirisch betrachtet waren jedoch mehrheitlich Männer Direkttäter und kämpften als Wehrmachtssoldaten im Krieg. Die Verkehrung der Geschlechter hat die Funktion, Täterschaft und Verantwortung als abnorm, fremdartig darzustellen, um die deutsche Gesellschaft von Verantwortung zu entlasten. Dies gelingt durch Schuldübertragung auf eine weibliche Symbolgestalt“[196].

Durch dämonisierende Feminisierungen ergibt sich somit in *Gegen Ende der Nacht* die Möglichkeit, Schuld abzuwehren und damit die Dominanzgesellschaft zu entlasten.

Als ein weiteres, aktuelleres Beispiel für dämonisierende Feminisierungen in Bezug auf den Nationalsozialismus lässt sich der deutsche Kino- bzw. Fernsehspielfilm *Der Untergang* von 2004 nennen, in dem es zentral um die Ereignisse im so genannten Führerbunker zu Kriegsende geht. Hier sei es Magda Goebbels – so analysieren Dietrich und Nachtigall[197] – die als weibliche Symbolfigur für das personifizierte Böse stehe und dämonisiert werde. Goebbels werde in dem Film als einzige Frau (zumindest in weiten Teilen) als eigenständig handelnd charakterisiert. Als abzusehen ist, dass der Krieg verloren ist, vergiftet sie ihre sechs Kinder. Durch den Skandal dieses mehrfachen Kindsmords verschiebe sich die Blickrichtung von dem politischen System und den Verbrechen des Nationalsozialismus sowie seiner männlichen Führungselite hin zu ihr: „Das Böse geschieht hier im 'Privaten' durch die Hände einer Frau, wohingegen die politischen Taten, die Verbrechen des Nationalsozialismus unterbelichtet bleiben“[198]. Dadurch könne einerseits von den Verbrechen des Nationalsozialismus und der damit verbundenen Schuld abgesehen werden. Andererseits berge die vergeschlechtlichte dämonisierte Figur der Magda Goebbels die Möglichkeit, sich von ihr – sinnbildlich für den Nationalsozialismus – zu distanzieren. Insofern finden sich auch in diesem Film dämonisierende Feminisierungen, die als Effekt Schuldabwehr nach sich ziehen.

Dämonisierende Feminisierungen sind folglich nicht auf die direkte Nachkriegszeit beschränkt, sondern finden sich auch heute noch in verschiedenen Bereichen wieder – und mit ihnen verknüpft die Möglichkeit, Schuld abzuwehren. Es handelt sich um eine Verlagerung des Schulddiskurses, um Abwehr von Schuld durch Externalisierung, die insbesondere durch die Kategorie Geschlecht ermöglicht wird.

„It's All The Same To Me" II – Schuldabwehr durch bagatellisierende Feminisierungen des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart

Neben diesen dämonisierenden lassen sich auch aktuell noch bagatellisierende Feminisierungen in Bezug auf den Nationalsozialismus finden. Ein Beispiel hierzu ist die Verwendung einer Pietà (einer Darstellung der christlichen Figur Maria, in deren Schoß ihr toter Sohn Jesus liegt, den sie betrauert) in der *Neuen Wache* in Berlin.[199] Die ursprüngliche Skulptur *Mutter mit totem Sohn* der pazifistischen und kommunistischen Künstlerin Käthe Kollwitz ist aus dem Jahr 1937/38. Kollwitz stellte die Skulptur im Andenken an ihren Sohn her, der im ersten Weltkrieg als Soldat ums Leben gekommen war. Aufgrund seiner Minderjährigkeit hatte er sich nur durch die von ihr ausgestellte Einverständniserklärung als Soldat am Krieg beteiligen können.

Ein Duplikat der Skulptur steht seit 1993 in vierfacher Vergrößerung in der *Neuen Wache* in Berlin. Dort wurde erstmals in der (gerade erst vereinigten) BRD von Helmut Kohl eine *Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft* eröffnet.

In dem Sammelband *Im Irrgarten deutscher Geschichte*[200] wird argumentiert, dass durch die Verwendung der Pietà – und damit christlicher Symbolsprache – in der *Neuen Wache,* nicht-christliche Opfer implizit ausgeschlossen werden.[XXVIII] Darüber hinaus beinhalte die Statue auch eine identitätsstiftende Funktion für die deutsche Nation. Fantasien der (nationalen) Einheit würden auf ein Bild des Weiblichen projiziert. Das heißt die „neue" deutsche Identität sei durch die Pietà mitgeschaffen worden, und zwar als feminisiert, unschuldig, selbstmitleidig, viktimisiert. Die staatliche, nationale Einheit sei durch das sorgende Mutterbild verbildlicht und mit christlichen Opfervorstellungen verbunden. Die vergeschlechtlichten Symbolisierungen stellten die Hingabe an die Nation dar:

> „Im in Bronze gegossenen Bild der Mutter, die ihren Sohn in ihren Schoß aufgenommen hat und umfängt, scheint die mit 'Männlichkeit' verknüpfte Lust der Hingabe an das idealisierte 'Weibliche', das die Nation und ihre Siege repräsentiert, wiederzukehren. Als Phantasma deutscher Nachkriegsgeschichte läßt sich in deren Bilderwelt nicht nur die nationale Einheit ausmachen, sondern auch eine Männlichkeit, die sich im Kampf um sie beweisen und ihr Letztes hingeben darf. (…) Wo der 'Mantel der Geschichte' so unverhofft und ohne Kampf, in dem sich 'Männlichkeit' hätte beweisen können, seinen ein- und umhüllenden Zauber ahnen ließ, dort erhält das Bild, das den 'Abschluß' aller Kämpfe zeigt, die Rückkehr des Mannes in den Schoß 'der Mutter' (mit ihren Konnotationen von Nation und Geschichte) symptomatischen Charakter"[201].

XXVIII Neben der Kritik an der Verwendung der Pietà gab es auch anderweitige Kritik an der Gedenkstätte. Z.B. wurde die verallgemeinernde, ahistorische und unspezifische Ausrichtung der Gedenkstätte kritisiert, die bereits im Titel – insbesondere in der unspezifischen Verwendung des Opfer-Begriffs – deutlich wird.

Die Kritik zielt demnach auf das durch die Kategorie Geschlecht transportierte Verständnis von Nation ab: Die deutsche Nation betrauere – anstelle der im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Menschen – sich selbst. Die Pietà sei Teil von einem Denkmal, „das weniger dem Gedenken der Ermordeten dient als dazu, die Trauer der Deutschen gegenüber ihrer eigenen Geschichte auszudrücken“[202]. Das Sinnstiftungsangebot, das durch diese bagatellisierend-feminisierende Darstellungsweise ermöglicht wird, ist demzufolge, sich selbst zum Opfer zu stilisieren und damit Schuld abzuwehren. Das (Selbst-) Verständnis der deutschen Nation kann positiv gedacht und es können vermeintlich positive Identifizierungsangebote geschaffen werden. TäterInnenschaft und Schuld können durch die Kategorie Geschlecht ausgeblendet und Abwehrangebote an die Dominanzgesellschaft zur Verfügung gestellt werden.

Ein weiteres aktuelles Beispiel[XXIX] für bagatellisierende Feminisierungen ist der Roman *Der Vorleser*[203] von 1995 bzw. der gleichnamige Film von 2008. In *Der Vorleser* entspinnt sich zwischen einem minderjährigen jungen Mann, Michael, und einer Frau im mittleren Alter, Hanna, ein sexuelles Verhältnis. Hanna – so stellt sich erst nach Beendigung der Affäre heraus – war während des Nationalsozialismus Aufseherin in verschiedenen Konzentrationslagern und wird wegen der von ihr in dieser Position begangenen Verbrechen gerichtlich angeklagt und verurteilt. Vor Gericht entscheidet sie sich – aufgrund ihrer diesbezüglichen Scham – dagegen, ihren Analphabetismus zu benennen, auch wenn sie dadurch ggf. ihre Haftstrafe hätte verringern bzw. abwenden können. Während ihrer Gefängnisstrafe lernt sie lesen und nimmt sich einen Tag vor ihrer Entlassung das Leben.

Hanna und Michael werden – so stellt Hanitzsch[204] heraus – durch verschiedene Darstellungsweisen[XXX] als unmündig und handlungsunfähig charakterisiert. Ihnen werde abgesprochen, eigenverantwortlich gehandelt zu haben. Da Hanna und Michael von Schuld freigesprochen würden, werde den Leser_innen eine Identifizierung mit ihnen angeboten. Außerdem würden in der Geschichte – durch die weibliche Figur Hanna – Schuld und Verantwortung durch „Selbsteinopferung mittels Feminisierung“[205] abgewehrt. Durch

---

XXIX Für weitere literarische Beispiele von Feminisierungen der Shoah und damit verbundener Schuldabwehr vgl. Hanitzsch 2006. Hanitzsch untersucht neben *Der Vorleser* sechs weitere literarische Werke: *Daddy* von Plath, *Malina* von Bachmann, *Das Judasschaf* von Duden, *Das Brandopfer* von Goes, *Homo faber* von Frisch und *Ein Soldat und ein Mädchen* von Fried.

XXX Dies geschehe in Bezug auf Krankheit, Jugend, so genannten Missbrauch und den Analphabetismus (vgl. Hanitzsch 2006: 198-200).

die Feminisierung und die damit verbundenen positiven weiblichen Konnotationen könne eine Selbsteinopferung stattfinden und sich Schuldabwehr als Effekt dieser Darstellungsweise einstellen. Dadurch, dass Weiblichkeit in der hegemonialen Vorstellung mit dem Privaten verknüpft ist, könne eine Distanz zur Öffentlichkeit und damit zur Schuld entstehen. Wenn weiblich konnotierte Attribute auf das deutsche Kollektiv übertragen würden, dieses z.B. als durch Hitler verführt dargestellt werde, könne die Feminisierung dadurch entlastend wirken. Es kann insofern auch hier eine Abwehr von Schuld durch bagatellisierende Feminisierungen festgestellt werden.

Auch in dem bereits genannten Film *Der Untergang* werden bagatellisierende Feminisierungen verwendet, wie Dietrich und Nachtigall[206] herausarbeiten. Das unschuldige, hegemonial weibliche Gegenbild zu der dämonisierten und als deviant dargestellten Magda Goebbels sei Traudl Junge, die Sekretärin Hitlers, aus deren Perspektive der Film erzählt wird: „Mittels der feminisierten Filmperspektive verläuft die Identifikation des Publikums über die als unpolitisch, naiv und gutgläubig dargestellte 'arische' Frau und schafft so die Position der 'Unschuldigen'"[207]. Junge werde durch feminisierte Bilder als handlungsunfähig konstruiert. Es werde nahegelegt, dass sie nicht in der Lage gewesen sei, Verantwortung zu übernehmen. Damit repräsentiere „sie den Großteil der deutschen Bevölkerung – bzw. deren behauptetes Selbstbild"[208]. Dadurch, dass Junge nicht nur Hitler ausgeliefert gewesen sei, sondern auch den Alliierten, werde ihr ein doppelter Opferstatus verliehen, der ebenfalls für das Selbstverständnis der Dominanzgesellschaft anknüpfbar sei: erst von Hitler, dann von den Alliierten unterworfen. Die vergeschlechtlichte Gegenüberstellung von Privatheit und Öffentlichkeit bewirke, dass die deutsche, feminisierte Dominanzgesellschaft zum nicht beteiligten Opfer des Nationalsozialismus stilisiert werden könne. Durch die Feminisierungen werde außerdem ein unbeschwerter Neuanfang nach 1945, eine radikale Abgrenzung gegenüber der Vergangenheit ermöglicht. Weiblichkeit stelle hierbei „eine Allegorie für Frieden, Hoffnung und Neuanfang"[209] dar. So werde an die rezipierende Dominanzgesellschaft das Angebot geschaffen, sich nicht mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Durch die bagatellisierenden Feminisierungen werde eine Identifizierung ermöglicht, die mit Schuldabwehr verbunden sei.[XXXI]

XXXI Für ein weiteres Beispiel bagatellisierender Feminisierungen, die mit Schuldabwehr verknüpft sind vgl. Rogoff 1993. Rogoff analysiert zeitgenössische Ausstellungen über den Nationalsozialismus und arbeitet an diesen heraus, dass es dabei durch vergeschlechtlichte Bilder zu einer Viktimisierung der historischen als auch der aktuellen Dominanzgesellschaft komme, wodurch Schuld abgewehrt werden könne.

Bis in die Gegenwart gibt es folglich dämonisierende und bagatellisierende Feminisierungen in Bezug auf den Nationalsozialismus und nationalsozialistische TäterInnenschaft. Diese ziehen den Effekt nach sich, entweder durch Externalisierung oder durch Identifizierung Abwehrangebote an die Dominanzgesellschaft zu schaffen.

„On And On, On The Beat Goes" — Die Berichterstattung über Zschäpe als Folgewirkung des Nationalsozialismus?

Es gibt also Folgewirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland: Ein abwehrender Umgang mit Schuld ist über die Generationen hinweg weitergegeben und als psychosoziale Struktur erhalten worden. Durch vergeschlechtlichte Diskurse kann Schuld in Bezug auf den Nationalsozialismus bis heute entweder durch Externalisierung oder durch Identifizierung abgewehrt werden.

Auch in der Berichterstattung über Zschäpe gibt es diesen Mechanismus: Durch vergeschlechtlichte dämonisierende oder bagatellisierende Darstellungsweisen wird die Abwehr von Schuld in der Dominanzgesellschaft ermöglicht.

Zwar ist die Zeit eine andere, und selbstverständlich gibt es Unterschiede zwischen der aktuellen Dominanzgesellschaft in Deutschland und der historischen im und in direkter Folge auf den Nationalsozialismus – die Parallelen in Bezug auf die mediale Verhandlung faschistisch motivierter Taten und die Möglichkeiten der Schuldabwehr für die Dominanzgesellschaft sind jedoch auffällig.

Es sollte klar sein, dass sich die Berichterstattung über Zschäpe und die dadurch produzierten Schuldabwehrangebote an die Dominanzgesellschaft nicht monokausal aus Folgewirkungen des Nationalsozialismus ableiten lassen. Dieser Zusammenhang bietet jedoch einen plausiblen Erklärungsansatz in Bezug auf die Frage, wie die Berichterstattung über Zschäpe verortet und erklärt werden kann und warum sie die vergeschlechtlichten Formen annimmt und die Sinnstiftungsangebote nach sich zieht, die ich in diesem Buch beschrieben habe. Anders formuliert: Die vergeschlechtlichten Darstellungsweisen Zschäpes als auch die damit verbundenen Abwehrangebote an die Dominanzgesellschaft können als Folgewirkungen des Nationalsozialismus auf psychosozialer Ebene, als Teil eines narzisstischen Berührungstabus, verstanden werden.

Auf die Frage, warum die Berichterstattung über Zschäpe die dargestellten, vergeschlechtlichten Formen annimmt, lässt sich als eine mögliche Antwort formulieren: Die Schuldabwehr, die durch die vergeschlechtlichte Berichterstattung über Zschäpe ermöglicht wird, lässt sich in Zusammenhang mit dem

Nationalsozialismus und seinen Folgewirkungen in Deutschland verstehen. Weil der Nationalsozialismus nicht ausreichend aufgearbeitet wurde, der Umgang mit Schuld keine auch nur annähernd angemessene Form gefunden hat und diese Strukturen über die Generationen hinweg tradiert wurden, sodass sie auch heute noch wirkmächtig sind, gibt es weiterhin eine Neigung dazu, Schuld in Zusammenhang mit (neo-) nazistischen Taten abzuwehren. So wie Schuld in Bezug auf den Nationalsozialismus abgewehrt wird – durch vergeschlechtlichte Diskurse – kann auch heute noch Schuld in Bezug auf rassistische Strukturen in Deutschland abgewehrt werden. Das zeigt sich in der Berichterstattung über Zschäpe und dieser Zusammenhang erst macht ihre Formen verstehbar.

Schluss

Damit gibt es eine mögliche Antwort auf eine sehr spezifische Fragestellung in Bezug auf einen Ausschnitt aus einem großen und komplexen Thema, zu dem noch viele andere Fragen offen sind.

An die Fragestellung selbst ließen sich noch weitere Forschungen anschließen. So könnten die Darstellungsweisen der angeklagten nationalsozialistischen Täterinnen eingehender betrachtet werden. Auch die Diskurse in Bezug auf den Nationalsozialismus könnten ausführlicher untersucht und dargestellt werden – und dies auch in den Jahrzehnten, die zwischen den von mir betrachteten Zeiträumen liegen. Außerdem ist die bisherige Forschung zu den Folgewirkungen des Nationalsozialismus aus sozialpsychologischer Perspektive v.a. theoretisch ausgerichtet und es gibt nur wenige empirische Arbeiten zu dem Thema. Hier würden sich weitere Forschungen anbieten.

Darüber hinaus wäre neben der Bestimmung der Relevanz von anderen Diskursen, Diskurssträngen und Strukturen für die Berichterstattung über Zschäpe[XXXII] die Beschäftigung mit der weiteren Berichterstattung über Zschäpe lohnend, insbesondere mit der Berichterstattung über das Urteil im NSU-Prozess. Welche Sinnstiftungsangebote entstehen, gibt es Verschiebungen und wie lassen sich diese ggf. erklären?

Abgesehen von der Beschäftigung mit der Berichterstattung über Zschäpe gibt es auch im Themenkomplex NSU weitere relevante Aspekte. Zu untersuchen wäre die Berichterstattung über die Ermordeten und ihre Angehörigen sowie über die anderen Betroffenen. Auffällig ist in jedem Fall, dass in der Presse – auch nach Bekanntwerden des neonazistischen Hintergrund der Taten – weiterhin rassistische Stereotype bedient wurden und insbesondere die Darstellung der Ermordeten von rassistischen Zuschreibungen geprägt war. Im Zuge einer detaillierteren Untersuchung der Berichterstattung über die Betroffenen wäre auch die Frage nach dem Verhältnis zu den in diesem Buch gezeigten Sinnstiftungsangeboten interessant. Ebenso könnte die Betrachtung der Darstellungsweisen der Ermittlungsbehörden im Verhältnis zu den erläuterten Sinnstiftungsangeboten aus diesem Buch interessante Erkenntnisse hervorbringen.

Auch ein Perspektivwechsel wäre spannend. Abgesehen von den genannten Sinnstiftungsangeboten an die Dominanzgesellschaft könnten auch konkrete politische Kämpfe und damit verbundene diskursive Verschiebungen untersucht werden, z.B. welchen Einfluss Initiativen wie NSU Watch, das apabiz und das Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus darauf haben, welches Wissen über den NSU hergestellt wird.

XXXII Vgl. den dritten Abschnitt der Einleitung.

Aber was folgt aus diesem Buch, aus der Analyse und Kritik der vergeschlechtlichten Berichterstattung über Zschäpe und ihrer historischen und politischen Einordnung?

Erstens sollte die Aufbereitung der Ergebnisse in diesem Buch natürlich als Hinweis an Journalist_innen und andere publizierende Personen verstanden werden. Damit schließe ich mich der Forderung des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus an, die in ihrem Offenen Brief vom November 2011 forderten, „rechtsextreme Frauen als das zu sehen und darzustellen, was sie sind: mutmaßlich rassistische, menschenverachtende Täterinnen“[210].

Die Schlussfolgerungen aus diesem Buch sollten jedoch über eine Kritik am Journalismus in Deutschland hinausgehen. Zwar schafft die Berichterstattung selbst Wirklichkeit und ist damit produktiv, sie ist jedoch gleichzeitig Symptom tieferliegender, teilweise weniger sichtbarer und unbewusster Zusammenhänge. Und dies führt zur zweiten – meiner Meinung nach weitaus relevanteren – Schlussfolgerung: Die Strukturen, die die spezifische, vergeschlechtlichte Berichterstattung über Zschäpe bedingen, müssen betrachtet, kritisiert und verändert werden, sodass es überhaupt nicht mehr als naheliegend erscheint, über neonazistische Täterinnen in dieser vergeschlechtlichten Weise zu berichten.Ein relevanter Aspekt ist hierbei die Aufarbeitung der Vergangenheit. Es braucht eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und insbesondere mit der damit verbundenen Schuld – ohne Abwehr oder Nivellierung. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, nicht nur mit der eigenen Familiengeschichte, sondern auch mit der Geschichte einer ganzen Generation, die sich schuldig gemacht hat, keinen adäquaten Umgang mit der Schuld gefunden und diesen an die nächsten Generationen weitergeben hat.

Aber auch dies ist als Schlussfolgerung noch nicht ausreichend, und damit kommen wir zu einem dritten Aspekt, der aus diesem Buch folgt: Die Strukturen zu kritisieren und zu verändern, innerhalb derer der Mensch strukturell entmündigt wird und es ihm unmöglich wird, die eigenen Lebensbedingungen mitzugestalten. Dass Individuen nicht zu Subjekten, nicht zu den Autor_innen ihrer eigenen Geschichte werden können, wird seit wenigen hundert Jahren durch die kapitalistische Produktionsweise verunmöglicht. Aber nicht nur der Kapitalismus verhindert Strukturen, in denen die freie Entfaltung eines jeden Menschen ermöglicht wird; auch andere Herrschaftsverhältnisse wie Rassismus und Antisemitismus mit ihren jeweiligen Eigendynamiken blockieren die Herausbildung einer egalitären Gesellschaftsform. Dies gilt ebenfalls für das auf Zweigeschlechtlichkeit beruhende Geschlechterverhältnis, das – so ließ sich in dieser Arbeit zeigen – auch auf diskursiver Ebene wirkmächtig ist. Mit einem veränderten „Bewusstsein der notwendig zu verändernden Gestaltung der äußeren Realität“[211] – wie Lohl es formuliert – wäre schon viel gewonnen.

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

apabiz – Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin
Bild – Bild-Zeitung
FAZ – Frankfurter Allgemeine Zeitung
KZ – Konzentrationslager
NS – Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSU – Nationalsozialistischer Untergrund
SpOn – Spiegel Online
SS – „Schutzstaffel“
SZ – Süddeutsche Zeitung
taz – taz. Die Tageszeitung

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W. 1964 (1963). „Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit“, in: *Eingriffe. Neun kritische Modelle.* Frankfurt: Suhrkamp Verlag, S. 125-146

Althusser, Louis. 1968. *Für Marx.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

apabiz - Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum e.V. 2012. „'Vielen Dank an den NSU' – Was wusste der 'Weisse Wolf'?“, online: http://www.nsu-watch.info/2012/03/vielen-dank-an-den-nsu-was-wusste-der-weisse-wolf/, zuletzt gesichtet am 9.3.2015.

Auchter, Thomas und Laura Viviana Strauss. 1999. *Kleines Wörterbuch der Psychoanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Bar-On, Dan. 1993 (1989). *Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern.* Frankfurt am Main/New York: Campus.

Bitzan, Renate, Michaela Köttig, Berit Schröder. 2003. „Vom Zusehen bis zum Mitmorden: mediale Berichterstattung zur Beteiligung von Mädchen und Frauen an rechtsextrem motivierten Straftaten“, in: *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien*, Nr. 21, 2-3, S. 150-170.

Brockhaus, Gudrun (Hg.). 2008a. *Ist* Die Unfähigkeit zu trauern *noch aktuell? Eine interdisziplinäre Diskussion*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Brockhaus, Gudrun. 2008b. „Editorial“, in: dies. (Hg.). *Ist* Die Unfähigkeit zu trauern *noch aktuell? Eine interdisziplinäre Diskussion*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 3-5.

Brockhaus, Gudrun. 2008c. *„Die Unfähigkeit zu trauern* als Analyse und als Abwehr der NS-Erbschaft“, in: dies. (Hg.). *Ist* Die Unfähigkeit zu trauern *noch aktuell? Eine interdisziplinäre Diskussion*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 29-39.

Browning, Christopher R. 1993. *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen.* Reinbek: Rowohlt.

Brunner, Markus. 2011. „Die Kryptisierung des Nationalsozialismus. Wie die 'Volksgemeinschaft' ihre Niederlage überlebte“, in: Ders., Jan Lohl, Rolf Pohl und Sebastian Winter (Hg.). *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen*, S. 169-194.

Brunner, Markus, Jan Lohl, Rolf Pohl und Sebastian Winter. 2011. „Psychoanalyse und Geschichte. Eine Einleitung“, in: dies. (Hg.). *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen.* Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 7-17.

Brunner, Markus, Nicole Burgermeister, Jan Lohl, Marc Schwietring und Sebastian Winter. 2012. „Psychoanalytische Sozialpsychologie im deutschsprachigen Raum. Geschichte, Themen, Perspektiven“, in: *Freie Assoziation – Zeitschrift für das Unbewusste in Organisation und Kultur*, Nr. 15, 2012/3 und 4, Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 15-78.

Bublitz, Hannelore, Andres D. Bührmann, Christine Hanke und Andera Seier. 1999. „Diskursanalyse – (k)eine Methode? Eine Einleitung“, in: dies. (Hg.). *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults.* Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, S. 10-21.

Butler, Judith. 2012 (1991). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Büttner, Frauke, Juliane Lang und Johanna Sigl. 2012. „Mediale Klischeereproduktion: Zur Berichterstattung über die Neonazistin Zschäpe“, in: *Femina Politica*. 1/2012, S. 123-127.

Connell, Robert W. 1999. *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten.* Opladen: Leske und Budrich.

Decker, Oliver, Johannes Kiess und Elmar Brähler. 2012. *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012.* Bonn: Dietz Verlag.

Dietrich, Anette und Andrea Nachtigall. 2009. „'Was Sie schon immer über Nazis wissen wollten …': Nationalsozialismus und Geschlecht im zeitgenössischen Spielfilm“, in: Frietsch, Elke und Christina Herkommer (Hg.). *Nationalsozialismus und Geschlecht: Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945.* Bielefeld: Transcript Verlag, S. 371-394.

Dittes, Steffen, Sören Frerks und Christian Schaft. 2013a. „Eine Chronik“, in: Ramelow, Bodo. *Schreddern, Spitzeln, Staatsversagen. Wie rechter Terror, Behördenkumpanei und Rassismus aus der Mitte zusammengehen*. Hamburg: VSA Verlag, S. 230-234.

Dittes, Steffen, Sören Frerks und Christian Schaft. 2013b. „Eine Chronik. Von den Vorläufern des NSU & zu den rassistischen Morden“, Stand: 6.5.2013, 21. überarbeitete und aktualisierte Fassung, online: http://www.die-linke-thl.de/fileadmin/lv/nazi-terror/Chronologie/Chronik_NSU_21.pdf, zuletzt gesichtet am 15.6.2014.

Duesterberg, Julia. 2002. „Von der 'Umkehr aller Weiblichkeit'. Charakterbilder einer KZ-Aufseherin“, in: Eschebach, Insa, Sigrid Jacobeit und Silke Wenk (Hg.). *Gedächtnis und Geschlecht: Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids*. Frankfurt/New York: Campus, S. 227-243.

Eggers, Maureen Maisha, Grada Kilomba, Peggy Piesche und Susan Arndt. 2005. „Konzeptionelle Überlegungen“, in: dies. (Hg.). *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland.* Münster: Unrast, S. 11-13.

Ehlert, Martina. 1994. „'Umerziehung zur Demokratie'. Der erste Bergen-Belsen-Prozeß in Zeitungsberichten“, in: Füllberg-Stolberg, Claus, Martina Jung, Renate Riebe und Martina Scheitenberger (Hg.). *Frauen in Konzentrationslagern. Bergen-Belsen. Ravensbrück*. Bremen: Edition Temmen, S. 251-258.

Eilenstein, Marcel. 2013. „Der vergessene Terror von rechts. Von den Anfängen bis 1990“, in: Ramelow, Bodo. *Schreddern, Spitzeln, Staatsversagen. Wie rechter Terror, Behördenkumpanei und Rassismus aus der Mitte zusammengehen*. Hamburg: VSA Verlag, S. 98-106.

Eschebach, Insa. 2003. „Gespaltene Frauenbilder. Geschlechterdramaturgien im juristischen Diskurs ostdeutscher Gerichte“, in: Weckel, Ulrike und Edgar Wolfrum (Hg.). *„Bestien“ und „Befehlsempfänger“. Frauen und Männer in NS-Prozessen nach 1945*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 95-116.

Erpel, Simone. 2009. „Vom Nutzen eines Klischees: das Bild der unschuldigen Aufseherin in den Verteidigungsstrategien des letzten britischen Ravensbrück-Prozesses 1948“, in: Frietsch, Elke und Christina Herkommer (Hg.). *Nationalsozialismus und Geschlecht: Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 338-349.

Erpel, Simone. 2010. „'Der Krieg war verloren, die Unschuld verraten…' Die Feminisierung von NS-Täterschaft im Fernsehfilm 'Gegen Ende der Nacht'“, in: Figge, Maja, Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber (Hg.). *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 171-192.

Figge, Maja, Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber. 2010. „Einleitung“, in: dies. (Hg.). *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 9-17.

Fischer, Sebastian. 2006. *Rechtsextremismus bei Jugendlichen. Eine kritische Diskussion von Erklärungsansätzen und Interventionsmustern in pädagogischen Handlungsfeldern*. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus. 2011. „'Und warum ist das interessanteste an einer militanten Rechtsextremistin ihr Liebesleben?' Offener Brief des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus zur Berichterstattung über die Rechtsextremistin Beate Zschäpe“, 15.11.2011, online: http://www.frauen-und-rechtsextremismus.de/cms/images/medienarbeit/offener-brief-2011-11-15.pdf, zuletzt gesichtet am 22.3.2014.

Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus. 2013. „2. Offener Brief zum Prozessbeginn gegen die mutmaßliche Rechtsterroristin Beate Zschäpe und zur Beteiligung weiterer Frauen im Netzwerk des Nationalsozialistischen Untergrunds“, 12.3.2013, online: http://www.frauen-und-rechtsextremismus.de/cms/images/medienarbeit/offener-brief-2013-04-12.pdf, zuletzt gesichtet am 23.7.2014.

Foucault, Michel. 1995 (1973). *Archäologie des Wissens.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Foucault, Michel. 1993 (1974). *Die Ordnung des Diskurses.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Franzen, Erik K. 2003. „In der neuen Mitte der Erinnerung. Anmerkungen zur Funktion eines Opferdiskurses“, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Nr. 51, 1/2003, S. 49-53.

Friedrich, Jörg. 2002. *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945*. Berlin: List.

Friedrich, Sebastian und Margarete Jäger. 2011. „Die Kritische Diskursanalyse und die Bilder“, in: *DISS-Journal 21 (2011)*, online: http://www.diss-duisburg.de/2011/09/die-kritische-diskursanalyse-und-die-bilder/, zuletzt gesichtet am 29.3.2014.

Frietsch, Elke und Christina Herkommer (Hg.). 2009a. *Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Frietsch, Elke und Christina Herkommer. 2009b. „Nationalsozialismus und Geschlecht: eine Einführung“, in: dies. (Hg.). *Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 9-44.

Fülberth, Georg. 2012. „Welche Krise? Ein orientierendes Resümee“, in: Gremliza, Hermann L. (Hg.). *No way out? 14 Versuche, die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise zu verstehen*. Hamburg: KVV Konkret, S. 53-59.

Goldhagen, Daniel Jonah. 1996. *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust.* München: Goldmann.

Grass, Günter. 2002. *Im Krebsgang. Eine Novelle.* Göttingen: Steidl Verlag.

Haller, Michael (Hg.). 2013. *Rechtsterrorismus in den Medien. Der Mörder Breivik in Norwegen und die Terrorzelle NSU in Deutschland – wie die Journalisten damit umgingen und was sie voneinander lernen können*. Berlin/Münster: Lit Verlag.

Hannemann, Isabelle. 2013. „'Der Teufel hat sich schick gemacht'. Überlegungen zum TäterinnenBILD in der Berichterstattung zum NSU-Prozess“, Vortrag im Rahmen des Jour Fixe der Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie an der Leibniz Universität Hannover.

Hanitzsch, Konstanze. 2006. „Schuld und Geschlecht. Strategien der Feminisierung der Shoah in der Literatur nach 1945“, in: *Bulletin des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterforschung der HU Berlin*, Nr. 32, S. 180-205.

Heise, Ljiljana. 2009. *KZ-Aufseherinnen vor Gericht. Greta Bösel – „another of those brutal types of women“?* Frankfurt: Peter Lang.

Heise, Ljiljana. 2010. „Verhandelte Schuld. Täterinnenschaft im ersten britischen Ravensbrück-Prozess 1946/47“, in: Figge, Maja, Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber (Hg.). *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 149-169.

Heitmeyer, Wilhelm (Hg.). 2012. *Deutsche Zustände.* Berlin: Suhrkamp Verlag.

Henschel, Petra, und Uta Klein (Hg.). 1998. *Hexenjagd. Weibliche Kriminalität in den Medien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Herkommer, Christina. 2005. *Frauen im Nationalsozialismus – Opfer oder Täterinnen? Eine Kontroverse der Frauenforschung im Spiegel feministischer Theoriebildung und der allgemeinen historischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit*. München: M Press.

Herwig, Ute. 2008. „Teufel in Verkleidung? Dämonisierung und Sexualisierung von nationalsozialistischen Gewalttäterinnen in den Medien der Nachkriegszeit“, in: Glienke, Stephan Alexander, Volker Paulmann und Joachim Perels (Hg.). *Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus*. Göttingen: Wallstein.

Herzog, Dagmar. 2005. *Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts.* München: Siedler Verlag.

Hirsch, Joachim und Roland Roth. 1986. *Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Post-Fordismus.* Hamburg: VSA-Verlag.

Hoffmann-Curtius, Kathrin. 1993. „Ein Mutterbild für die Neue Wache in Berlin“, in: Büchten, Daniela und Anja Frey. *Im Irrgarten deutscher Geschichte. Die Neue Wache 1818-1993*. Berlin: Schriftenreihe des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand in Berlin, S. 60-63.

Hoffmann-Curtius, Kathrin. 1996. „Feminisierung des Faschismus“, in: Keller, Claudia und die literaturWERKstatt berlin (Hg.). *Die Nacht hat zwöf Stunden, dann kommt schon der Tag. Antifaschismus, Geschichte und Neubewertung.* Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, S. 45-69.

Holz, Klaus. 2001. *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.

Horkheimer, Max und Theodor W. Adorno. 2003 (1969). *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Horn, Sabine. 2003. „'…ich fühlte mich damals als Soldat und nicht als Nazi': Der Majdanek-Prozess im Fernsehen – aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive

betrachtet“, in: Weckel, Ulrike und Edgar Wolfrum (Hg.). *„Bestien“ und „Befehlsempfänger“. Frauen und Männer in NS-Prozessen nach 1945*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 222-249.

Huth, Lisa C. 1997. „'Sensationslüstern und analyseschwach'? Frauen, Mädchen und Rechtsextremismus als Thema für die Medien“, in: Bitzan, Renate (Hg.). *Rechte Frauen. Skingirls, Walküren und feine Damen.* Berlin: Elefanten Press, S. 215-230.

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW). 2014a. „Titelanzeige: Süddeutsche Zeitung“, online: http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=&detail=true, zuletzt gesichtet am 28.6.2014.

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW). 2014b. „Titelanzeige: BILD Berlin / Brandenburg“, online: http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=&detail=true, zuletzt gesichtet am 28.6.2014.

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW). 2014c. „Angebot: Spiegel Online“, online: http://ausweisung.ivw-online.de/index.php?i=111, zuletzt gesichtet am 28.6.2014.

Jäger, Siegfried. 2012. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung.* 6. vollständig überarbeitete Auflage, Münster: Unrast.

Jäger, Siegfried und Maragrete Jäger. 2007. *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jäger, Siegfried und Jens Zimmermann (Hg.). 2010. *Lexikon kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste*. Münster: Unrast Verlag.

Janssen, Ute und Torben Fischer. 2007. „Günter Grass: *Im Krebsgang*“, in: Fischer, Torben und Matthias N. Lorenz (Hg.). *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 349-351.

Jaiser, Constanze. 2007. „Irma Grese. Zur Rezeption einer KZ-Aufseherin“, in: Erpel, Simone (Hg.). *Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück*, Berlin: Metropol Verlag, S. 338-346.

Jureit, Ulrike und Christian Schneider. 2010. *Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Jüttner, Julia. 2013. „Der Nationalsozialistische Untergrund“, in: Röpke, Andres und Andreas Speit. *Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland*. Berlin: Links Verlag, S. 61-93.

Kausch, Stefan. 2010. „Ordnung. Macht. Extremismus. – Eine Alternativlosigkeit?“, in: Kulturbüro Sachsen e.V., Weiterdenken – Heinrich Böll Stiftung Sachsen, Forum für Kritische Rechtsextremismusforschung, Leipzig, Studierendenrat der TU Dresden, Referat für Politische Bildung (Hg.). *Gibt es Extremismus? Extremismusansatz und Extremismusbegriff in der Auseinandersetzung mit Neonazismus und (anti)demokratischen Einstellungen*, Dresden, S. 31-44.

Kaya, Zeynep Ece. 2010. „Sagbarkeitsfeld“, in: Jäger, Siegfried und Jens Zimmermann (Hg.). *Lexikon kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste*. Münster: Unrast Verlag, S. 106-107.

Kleffner, Heike. 2013. „NSU: Rassismus, Staatsversagen und die schwierige Suche nach der Wahrheit“, in: Schmincke, Imke und Jasmin Siri (Hg.). *NSU-Terror: Ermittlungen am rechten Abgrund: Ereignis, Kontexte, Diskurse*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 29-41.

Koch-Wagner, Gesa. 2001. *Gefühlserbschaften aus Kriegs- und Nazizeit. Mutter-Tochter-Beziehungen unter dem Einfluss von Kriegstraumen und nationalsozialistischen Ideologiefragmenten.* Aachen: Shaker Verlag.

Kompisch, Kathrin. 2008. *Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus.* Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.

Köttig, Michaela. 2013. „Rechtsextremer Terror NSU. Die Konstruktion von Genderstereotypen“, in: Schmincke, Imke und Jasmin Siri (Hg.). *NSU-Terror. Ermittlungen am rechten Abgrund. Ereignis, Kontexte, Diskurse.* Bielefeld: Transcript Verlag, S. 155-166.

Kretzer, Anette. 2002. „'His or her special job'. Die Repräsentation von NS-Verbrecherinnen im ersten Hamburger Ravensbrück-Prozess und im westdeutschen Täterschaftsdiskurs“, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.). *Entgrenzte Gewalt: Täterinnen und Täter im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland.* Heft 7. Bremen: Edition Temmen, S. 134-150.

Lang, Juliane. 2011. *Bedrohungsszenario 'Gender' – Der aktuelle Diskurs um Geschlecht im Rechtsextremismus.* Unveröffentlichte Magisterarbeit, Berlin.

Lange, Stefan. 1993. „Etappen eines Diskussionsverlaufs“, in: Büchten, Daniela und Anja Frey. *Im Irrgarten deutscher Geschichte. Die Neue Wache 1818-1993*. Berlin: Schriftenreihe des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand in Berlin, S. 45-50.

Langer, Annette. 2011. „Rechtsradikale Frauen: Die Mär vom Nazi-Betthäschen“, in: Spiegel Online vom 20.11.2011, online: http://www.spiegel.de/panorama/rechtsradikale-frauen-die-maer-vom-nazi-betthaeschen-a-798644.html, zuletzt gesichtet am 10.7.2014.

Laplanche, Jean und Jean-Bertrand Pontalis. 1973. *Das Vokabular der Psychoanalyse.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Lemm, Anne-Detje. 2012. *Rechtsextremismus aus der Genderperspektive. Inhaltsanalytische Betrachtung von Darstellungen rechtsextremer Frauen in der medialen Berichterstattung zum „Nationalsozialistischen Untergrund“*, unveröffentlichte Bachelor-Arbeit, Berlin.

Liebscher, Doris. 2010. „Naziproblem und 'Rechtsextremismus-Dilemma'. Der Antidiskriminierungsansatz als Ausweg“, in: Kulturbüro Sachsen e.V., Weiterdenken - Heinrich Böll Stiftung Sachsen, Forum für Kritische Rechtsextremismusforschung, Leipzig, Studierendenrat der TU Dresden, Referat für Politische Bildung (Hg.). *Gibt es Extremismus? Extremismusansatz und Extremismusbegriff in der Auseinandersetzung mit Neonazismus und (anti)demokratischen Einstellungen*, Dresden, S. 45-50.

Lohl, Jan. 2010a. „Gefühlserbschaft und Geschlecht. Überlegungen zur Struktur der generationenübergreifenden Folgewirkungen des Nationalsozialismus“, in: Figge, Maja, Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber (Hg.). *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah.* Bielefeld: Transcript Verlag, S. 21-38.

Lohl, Jan. 2010b. *Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zur Generationengeschichte des Nationalsozialismus.* Gießen: Psychosozial-Verlag.

Lohl, Jan. 2011. „Ganz normale Familien? Überlegungen zur Tradierung des Nationalsozialismus“, in: Pohl, Rolf und Joachim Perels (Hg.). *Normalität des NS-Täter? Eine kritische Auseinandersetzung*. Hannover: Offizin Verlag.

Maasen, Sabine, Torsten Mayerhauser, Cornelia Renggli (Hg.). 2006. *Bilder als Diskurse – Bilddiskurse.* Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Mailänder Koslov, Elissa. 2007. „Täterinnenbilder im Düsseldorfer Majdanek-Prozess (1975-1981)“, in: Erpel, Simone (Hg.). *Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück*, Berlin: Metropol Verlag, S. 211-220.

Marx, Karl. 1962 (1890). *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band*, in: Marx-Engels-Werke 23. Berlin: Dietz Verlag.

Mitscherlich, Alexander und Margarete. 1969 (1967). *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens.* München: R. Piper und Co. Verlag.

Moré, Angela. 2006. „Zur Geschlechtsspezifik transgenerationaler Übertragungen – unter besonderer Berücksichtigung ethnischer Konflikte“, in: Götzelmann, Arnd und Wilhelm Schwendemann (Hg.). *Inter-Kulturalität*. Freiburg: FEL – Verlag Forschung, Entwicklung, Lehre, S. 117-123.

o.A. 2013. „Berliner Antifa-Archiv schätzt 200 NSU-Unterstützer“, in: Neues Deutschland vom 14.4.2013, online: http://www.neues-deutschland.de/artikel/818661.berliner-antifa-archiv-schaetzt-200-nsu-unterstuetzer.html, zuletzt gesichtet am 18.2.2015.

Obens, Katharina. 2010. „Generation der Scham? Eine Reanalyse sozialwissenschaftlicher Forschung zu Schuld- und Schamgefühlen in der dritten Generation der Täter/-innen“, in: Figge, Maja, Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber (Hg.). *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 39-59.

Oelhaf, Anna. 2012a. „Beate Zschäpe in der Bild-Zeitung: Zwischen 'Nazi-Braut' und 'Nazi-Killer'. Der Diskurs um Frauen im Rechtsextremismus am Beispiel des NSU“, unveröffentlichte Hausarbeit, Berlin.

Oelhaf, Anna. 2012b. „Beate Zschäpe in der Bild-Zeitung: Zwischen Nazi-Braut und Nazi-Killer. Der Diskurs um Frauen im Rechtsextremismus am Beispiel des NSU“, in: *DISS-Journal. Zeitschrift des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung* 23, S. 6-10, online: http://www.diss-duisburg.de/download/dissjournal-dl/DISS-Journal-23-2012.pdf, zuletzt gesichtet am 10.4.2014.

Overdieck, Ulrich. 2014. „Rechtsterroristinnen in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Amadeu Antonio Stiftung (Hg.). *Rechtsextreme Frauen – übersehen und unterschätzt. Analysen und Handlungsempfehlungen*, online: http://www.

amadeu-antonio-stiftung.de/aktuelles/rechtsextreme-frauen-uebersehen-und-unterschaetzt/, S. 27-34, zuletzt gesichtet am 16.7.2014.

Paul, Gerhard. 2002. „Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und 'ganz gewöhnlichen' Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung", in: ders. (Hg.). *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?* Göttingen: Wallstein Verlag, S. 13-90.

Pohl, Rolf. 2011. „Ganz normale Massenmörder? Zum Normalitätsbegriff in der neueren NS-Täterforschung", in: Brunner, Markus, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hg.). *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen.* Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 19-56.

Przyrembel, Alexandra. 2002. „Der Bann eines Bildes. Ilse Koch, die 'Kommandeuse von Buchenwald'", Eschebach, Insa, Sigrid Jacobeit und Silke Wenk (Hg.). *Gedächtnis und Geschlecht: Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids*. Frankfurt/New York: Campus, S. 246-267.

Ramelow, Bodo (Hg.). 2013. *Schreddern, Spitzeln, Staatsversagen. Wie rechter Terror, Behördenkumpanei und Rassismus aus der Mitte zusammengehen*. Hamburg: VSA Verlag.

Roberts, Ulla. 2005. *Starke Mütter – ferne Väter. Über Kriegs- und Nachkriegskindheit einer Töchtergeneration*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Rogoff, Irit. 1993. „Von Ruinen zu Trümmern. Die Feminisierung von Faschismus in deutschen historischen Museen", in: Baumgart, Silvia, Gotlind Birkle, Mechthild Fend, Bettina Götz, Andrea Klier und Bettina Uppenkamp. *Denkräume zwischen Kunst und Wissenschaft. 5. Kunsthistorikerinnentagung in Hamburg.* Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 258-285.

Rommelspacher, Birgit. 1995. *Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht.* Berlin: Orlanda Frauenverlag.

Röpke, Andrea. 2013. „Der Nationalsozialistische Untergrund und sein Netzwerk", in: dies. und Andreas Speit. *Blut und Ehre Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland*. Berlin: Links Verlag, S. 122-148.

Röpke, Andrea und Andreas Speit (Hg.). 2013a. *Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland*. Berlin: Links Verlag.

Röpke, Andrea und Andreas Speit. 2013b. „Einleitung", in: dies. *Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland*. Berlin: Links Verlag, S. 9-22.

Röpke, Andrea und Andreas Speit. 2013c. „'Sie taten alles, aber sie schauten nicht nach rechts' – Nachwort", in: dies. *Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland*. Berlin: Links Verlag, S. 241-255.

Rosenthal, Gabriele (Hg.). 1997. *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Roudinesco, Élisabeth und Michel Plon. 2004. *Wörterbuch der Psychoanalyse. Namen, Länder, Werke, Begriffe*. Wien/New York: Springer Verlag.

Ruckert, Laura. 2007a. „Victor Klemperer: *Tagebücher* 1933-1945“, in: Fischer, Torben und Matthias N. Lorenz (Hg.). *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 340-341.

Ruckert, Laura. 2007b. „Jörg Friedrich: *Der Brand*“, in: Fischer, Torben und Matthias N. Lorenz (Hg.). *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 347-349.

Russo, Chantal. 2007a. „Anonyma: *Eine Frau in Berlin*“, in: Fischer, Torben und Matthias N. Lorenz (Hg.). *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 351-352.

Russo, Chantal. 2007b. *„Spiegel*-Serien: Deutsche Opfer“, in: Fischer, Torben und Matthias N. Lorenz (Hg.). *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 352-353.

Salzborn, Samuel. 2000. *Grenzenlose Heimat. Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Vertriebenenverbände*. Berlin: Elefanten Press.

Salzborn, Samuel. 2002. „Ein neuer deutscher Opferdiskurs. Zur Bedeutung der Vetriebenenverbände und ihrer Anliegen für politische Debatten der Gegenwart“, in: Butterwegge, Christoph, Janine Cremer, Alexander Häusler, Gudrun Hentges, Thomas Pfeiffer, Carolin Reißlandt und Samuel Salzborn (Hg.). *Themen der Rechten – Themen der Mitte. Zuwanderung, demografischer Wandel und Nationalbewusstsein*. Opladen: Leske und Budrich, S. 147-166.

Sanders, Eike. 2012. „Frauen und Männer im Untergrund – Geschlechterverhältnisse im NSU und in seinem Umfeld“, online: http://www.nsu-watch.info/2012/05/geschlechterverhaltnisse/, zuletzt gesichtet am 14.2.2015.

Sanders, Eike, Kevin Stützel und Klara Tymanova. 2013. „Taten und Worte. Neonazistische 'Blaupausen' des NSU“, in: Ramelow, Bodo. *Schreddern, Spitzeln, Staatsversagen. Wie rechter Terror, Behördenkumpanei und Rassismus aus der Mitte zusammengehen*. Hamburg: VSA Verlag, S. 114-125.

Schlink, Bernhard. 1995. *Der Vorleser.* Zürich: Diogenes Verlag.

Schmidt, Dorothea. 1987. „Die peinlichen Verwandtschaften – Frauenforschung zum Nationalsozialismus“, in: Gerstenberger, Heide und Dorothea Schmidt (Hg.). *Normalität oder Normalisierung? Geschichtswerkstätten und Faschismusanalyse.* Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 50-63.

Schmidt-Linsenhoff, Viktoria. 1993. „'Ein schlimmes Symptom' – Käthe Kollwitz in der Neuen Wache“, in: Büchten, Daniela und Anja Frey. *Im Irrgarten deutscher Geschichte. Die Neue Wache 1818-1993*. Berlin: Schriftenreihe des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand in Berlin, S. 69-74.

Schmincke, Imke und Jasmin Siri (Hg.). 2013. *NSU-Terror. Ermittlungen am rechten Abgrund. Ereignis, Kontexte, Diskurse.* Bielefeld: Transcript Verlag.

Schneider, Christian, Cordelia Stillke und Bernd Leineweber. 1996. *Das Erbe der Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus*. Hamburg: Hamburger Edition.

Schrage, Dominik. 1999. „Was ist ein Diskurs? Zu Michel Foucaults Versprechen, 'mehr' ans Licht zu bringen", in: Bublitz, Hannelore, Andres D. Bührmann, Christine Hanke und Andera Seier (Hg.). *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults.* Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, S. 63-74.

Schwabe, Astrid. 2007. „Geschichtsfernsehen im ZDF", in: Fischer, Torben und Matthias N. Lorenz (Hg.). *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung" in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 341-344.

Schwartz, Johannes. 2007. „Handlungsräume einer KZ-Aufseherin. Dorothea Binz – Leiterin des Zellenbaus und Oberaufseherin", in: Erpel, Simone (Hg.). *Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück*, Berlin: Metropol Verlag, S. 59-71.

Sow, Noah. 2009. *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus.* München: Goldmann Verlag.

Speit, Andreas. 2011. „Unterschätzte weibliche Neonazis. Deutsch, weiblich, militant", in: TAZ. DIE TAGESZEITUNG vom 18.11.2011, online: http://www.taz.de/!82130/, zuletzt gesichtet am 10.7.2014.

Steinbacher, Sybille. 2007. „Einleitung", in: dies. (Hg.). *Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft*. Göttingen: Wallstein, S. 9-26.

Sundermeyer, Olaf. 2012. *Rechter Terror in Deutschland. Eine Geschichte der Gewalt*. München: C. H. Beck Verlag.

Taake, Claudia. 1998. *Angeklagt: SS-Frauen vor Gericht.* Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

van den Bruck, Sabine und Renate Schmitz. 1995. „Monster, Mütter, Mitläuferinnen – 'Fraun und Rechtsextremismus' aus journalistischer Sicht", in: Wlecklik, Petra (Hg.). *Frauen und Rechtsextremismus*. Göttingen: Lamuv.

Vieth, Annette. 2013. „Rezension zu *Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus*", in: Küchenhoff, Joachim, Joachim Pfeiffer, Carl Pietzcker (Hg.). *Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse. Freiburger literaturpsychologische Gespräche*, Würzburg: Königshausen und Neumann, online: http://www.psychosozial-verlag.de/catalog/rezensionen.php?id=2071, zuletzt gesichtet am 5.6.2014.

von Braun, Christina. 2003. „Die unterschiedlichen Geschlechtercodierungen bei NS-Tätern und -Täterinnen unter medienhistorischer Perspektive", in: Weckel, Ulrike und Edgar Wolfrum (Hg.). *„Bestien" und „Befehlsempfänger". Frauen und Männer in NS-Prozessen nach 1945*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 250-265.

von Braun, Christina, Dorothea Dornhof und Eva Johach (Hg.). 2009. *Das Unbewusste. Krisis und Kapital der Wissenschaften. Studien zum Verhältnis von Wissen und Geschlecht.* Bielefeld: Transcript Verlag.

Welzer, Harald, Sabine Moller und Karoline Tschugnall. 2002. *„Opa war kein Nazi". Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Wenk, Silke. 1988. „Hin-weg-sehen oder: Faschismus, Normalität und Sexismus. Notizen zur Faschismusrezeption anlässlich der Kritik der Ausstellung 'Inszenierungen der Macht'", in: Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (Hg.). *Erbeutete Sinne. Nachträge zur Berliner Ausstellung „Inszenierung der Macht, ästhetische Faszination im Faschismus".* Berlin: NGBK Nishen, S. 17-32.

Wenk, Silke. 1993. „Die überdimensionierte Mutter als Symptom?", in: Büchten, Daniela und Anja Frey. *Im Irrgarten deutscher Geschichte. Die Neue Wache 1818-1993*. Berlin: Schriftenreihe des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand in Berlin, S. 64-68.

Wenk, Silke. 2002. „Rhetoriken der Pornografisierung. Rahmungen des Blicks auf die NS-Verbrechen", in: Eschebach, Insa, Sigrid Jacobeit und Silke Wenk (Hg.). *Gedächtnis und Geschlecht: Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids*. Frankfurt/New York: Campus, S. 269-294.

Wenk, Silke und Insa Eschebach. 2002. „Soziales Gedächtnis und Geschlechterdifferenz. Eine Einführung", in: Eschebach, Insa, Sigrid Jacobeit und Silke Wenk (Hg.). *Gedächtnis und Geschlecht: Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids*. Frankfurt/New York: Campus, S. 13-38.

Wiegel, Gerd. 2013. „Versagen auch bei der Polizei", online: http://www.linksfraktion.de/nachrichten/versagen-auch-polizei/, zuletzt gesichtet am 18.2.2015.

Winter, Sebastian. 2010. „'Die Nazis, die war'n ja schlimmer wie die Juden!'" Sexualitatsentwürfe als Medium von Kontinuum und Bruch zwischen Volksgemeinschaft und postnazistischer Gesellschaft, in: Figge, Maja, Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber (Hg.). *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah.* Bielefeld: Transcript Verlag, S. 273-299.

Winter, Sebastian. 2011. „'Verjudete Nazis', 'Deutsches Heil'. Sexualitätsentwürfe der westdeutschen '68er'-Bewegung vor dem Hintergrund von NS-Vergangenheit und 'Adenauer-Zeit', S. 61-76.

Winter, Sebastian. 2013a. „Denkweise und Leidenschaft. Diskursanalyse, Ideologiekritik und psychoanalytische Sozialpsychologie in der Antisemitismusforschung", online: http://www.agpolpsy.de/wp-content/uploads/2013/08/artikel-sebastian-winter.pdf, zuletzt gesichtet am 29.6.2014.

Winter, Sebastian. 2013b. *Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe in der SS-Zeitung* Das Schwarze Korps. *Eine psychoanaltisch-sozialpsychologische Studie.* Gießen: Psychosozial-Verlag.

Filmverzeichnis

Daldry, Stephen. 2008. *The Reader (Der Vorleser),* Kinospielfilm.

Hirschbiegel, Oliver. 2004. *Der Untergang*, Kinospielfilm.

Hunold, Anke, Anna Orth, Christian Fuchs und John Goetz. 2013. *45 Min: Die Nazi-Morde*, Dokumentarfilm, Erstausstrahlung am 8.4.2013 im NDR, online: http://www.youtube.com/watch?v=LdKOeK8mCFE, zuletzt gesichtet am 11.07.2014.

Kadelbach, Philipp. 2013. *Unsere Mütter, unsere Väter,* dreiteiliger Fernsehspielfilm, Erstausstrahlung am 17., 18. und 20.3.2013 im ZDF.

Storz, Oliver. 1998. *Gegen Ende der Nacht*, Fernsehspielfilm, Erstausstrahlung am 29.4.1998 in der ARD.

Quellen

Anhalt, Utz. 2011. „Die Sucht zu töten", in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 4.12.2011, S. 6.

Carstens, Peter. 2011. „Spurensuche auf dem Campingplatz", in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2.12.2011, S. 2.

Castell, A., M. Kiewel, M. Kurtz, C. Lemuth, J. Ley, J. Reichelt, M. Schwartz, T. Winterstein. 2011. „Hier wird der Komplize der Killer-Nazis verhaftet", in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 15.11.2011, S. 12.

Elitz, Ernst. 2013. „NSU-Prozess – es geht um mehr!", in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 7.5.2013, S. 2.

Fanizadeh, Andreas. 2011. „Der Ober- und der Untergrund", in: taz. Die Tageszeitung vom 19.11.2011, S. 25.

Feddersen, Jan. 2011a. „Neid, Missgunst, Hass", in: taz. Die Tageszeitung vom 21.11.2011, S. 13.

Feddersen, Jan. 2011b. „Das entscheidende Detail. Es geht ums Ganze", in: taz. Die Tageszeitung vom 23.11.2011, S. 14.

Feldhaus, Kai. 2013. „Die Nazi-Terroristin macht jetzt auf seriös", in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 7.5.2013, S. 3.

Friedrichsen, Gisela. 2013. „Prozessauftakt in München. Zschäpe vor ihren Richtern", in: Spiegel Online vom 6.5.2013, online: http://www.spiegel.de/panorama/justiz/prozessauftakt-in-muenchen-erster-auftritt-von-beate-zschaepe-a-898385.html, zuletzt gesichtet am 8.6.2014.

Grothmann, Oliver und Maximilian Kiewel. 2013. „Tag 2 im NSU-Verfahren. So verzögern Zschäpes Anwälte den Prozess", Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 15.5.2013, S. 10.

Halser, Marlene und Andreas Speit. 2013. „Zschäpes Nachbarn sagen aus. Die liebe 'Diddl-Maus'", in: taz. Die Tageszeitung vom 25.7.2013. online: http://www.taz.de/!120655/, zuletzt gesichtet am 5.4.2014.

Hamann, René. 2013. „Der vielsagende Auftritt der Beate Z.“, in: taz. Die Tageszeitung vom 6.5.2013, S. 1, online: http://www.taz.de/!115840, zuletzt gesichtet am 5.4.2014.

Hinrichs, Per. 2013. „Anklage geht hohes Risiko ein“, in: Die Welt vom 6.5.2013, S. 4.

Jüttner, Julia. 2013. „Angeklagte Beate Zschäpe. Die Frau mit den zehn Namen“, in: Spiegel Online vom 4.5.2013, online: http://www.spiegel.de/panorama/beate-zschaepe-vor-gericht-das-gesicht-der-terrorzelle-a-893815.html, zuletzt gesichtet am 23.1.2014.

Kiewel, M., M. Kurtz, C. Lemuth, O. Löhr, J. Reichelt, R. Schuler, S. Sievering. 2011. „Sie schossen ihren Opfern direkt ins Gesicht“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 14.11.2011, S. 12.

Kiewel, M., P. Rossberg und J. Völkerling. 2011. „Das Netzwerk des Nazi-Terrors“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 21.11.2011, S. 14.

Kürthy, Stephan und Dirk Steinbach. „Ihre Zellen-Nachbarin in BILD. 'Zschäpe war Star unter den Häftlingen'“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 7.5.2013, S. 3.

Leyendecker, Hans. 2011a. „Kriegsflagge im alten Kinderzimmer“, in: Süddeutsche Zeitung vom 26.11.2011, S. 6.

Leyendecker, Hans. 2011b. „Ein brauner Faden im Schutt“, in: Süddeutsche Zeitung vom 30.11.2011, S. 2.

Löhr, O., L. Schlitter und M. Wicking. 2011. „Löst diese Frau das Rätsel um die toten Polizisten?“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 9.11.2011, S. 9.

Löhr, O., A. zu Castell und M. Wicking. 2011. „Die blutige Spur des Killer-Trios“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 10.11.2011, S. 17.

Löhr, O., J. Völkerling, T. Winterstein und M. Wicking. 2011. „Killer-Trio auch verantwortlich für die neun Döner-Morde?“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 12.11.2011, S. 12.

Meinhof, Renate. 2013. „Neulich, in der Extrawelt“, in: Süddeutsche Zeitung vom 11.5.2013, S. 3.

o.A. 2011a. „Elf Waffen im Haus des Killer-Trios!“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 11.11.2011, S. 12.

o.A. 2011b. „Killer-Trio. Neun weitere Morde?“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 12.11.2011, S. 1.

o.A. 2011c. „Der kranke Hass der Nazi-Killer“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 14.11.2011, S. 1.

o.A. 2011d. „So brutal gingen die Killer-Nazis auf Raubzug“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 16.11.2011, S. 13.

o.A. 2011e. „Die letzten Fotos der Killer-Nazis!“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 17.11.2011, S. 1.

o.A. 2011f. „Hier erbeuteten die Killer-Nazis 70 000 Euro. Nach der Tat schossen sie

sich in den Kopf“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 17.11.2011, S. 17.

o.A. 2011g. „Zwickau, Frühlingsstraße 26“, in: Süddeutsche Zeitung vom 17.11.2011, S. 6.

o.A. 2011h. „Nazi-Braut im Bett mit dem Killer!“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 18.11.2011, S. 1.

o.A. 2011i. „Das Foto-Album der Nazi-Braut“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 18.11.2011, S. 15.

o.A. 2011j. „Weitere Verdächtige im Visier“, in: taz. Die Tageszeitung vom 19.11.2011, S. 2.

o.A. 2011k. „Killer-Nazis. Auch diese zwei unter Verdacht“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 19.11.2011, S. 12.

o.A. 2011l. „Killer-Nazi feierte im Dorf der Polizistin“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 22.11.2011, S. 15.

o.A. 2011m. „Traf die Polizistin ihre Mörder in diesem Gasthof?“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 23.11.2011, S. 12.

o.A. 2011n. „Nazi-Braut fuhr mit der BahnCard der Ehefrau“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 25.11.2011, S. 10.

o.A. 2011o. „Nazi-Braut wird keine Kronzeugin“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 26.11.2011, S. 10.

o.A. 2013a. „Beate Zschäpe. Die Terroristin war ein 'Omakind'“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 6.5.2013, S. 11.

o.A. 2013b. „Helfer vor Gericht“, in: taz. Die Tageszeitung vom 6.5.2013, S. 5.

o.A. 2013c. „Zschäpes Anwälte stellen Befangenheitsantrag gegen Richter“, in: Spiegel Online vom 6.5.2013, online: http://www.spiegel.de/panorama/justiz/nsu-prozess-vor-oberlandesgericht-muenchen-hat-begonnen-a-898272.html, zuletzt gesichtet am 8.6.2014.

o.A. 2013d. „Der Teufel hat sich schick gemacht“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 7.5.2013, S. 1.

o.A. 2013e. „Die Fassade steht“, in: taz. Die Tageszeitung vom 7.5.2013, S. 1.

o.A. 2013f. „Zschäpe trägt jetzt wieder Gefängnis-Kleidung“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 8.5.2013, S. 11.

Oswald, Georg M. 2013. „Stahl, Heer, Sturm“, in: Die Welt vom 8.5.2013, S. 23.

Ramelsberger, Annette und Tanjev Schultz. 2013. „Erste von rechts“, in: Süddeutsche Zeitung vom 7.5.2013, S. 3.

Rath, Christian. 2011. „Mindeststrafe: zehn Jahre“, in: taz. Die Tageszeitung vom 14.11.2011, S. 4.

Rath, Christian. 2013. „Die Anklage im NSU-Prozess. Wenig in der Hand“, in : taz. Die Tageszeitung vom 6.5.2013, S. 5.

Schmidt, Wolf. 2011. „Das Rätsel um den braunen Berggasthof“, in: taz. Die Tageszeitung vom 23.11.2011, S. 2.

Schmidt, Wolf und Paul Wrusch. 2011. „Bekennervideo-Macher in Haft“, in: taz. Die Tageszeitung vom 25.11.2011, S. 6.

Schmidt, Wolf. 2013a. „Erwartungen an den NSU-Prozess. Der lange Weg zur Wahrheit“, in: taz. Die Tageszeitung vom 6.5.2013, S. 1, online: http://www.taz.de/!115772/, zuletzt gesichtet am 25.3.2014.

Schmidt, Wolf. 2013b. „Erster Tag im NSU-Prozess. Die Ungerührte“, in: taz. Die Tageszeitung vom 6.5.2013, S. 3, online: http://www.taz.de/Erster-Tag-im-NSU-Prozess/!115839/, zuletzt gesichtet am 5.3.2014.

Truscheit, Karin. 2013. „Maximalstraftaten vor Gericht“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7.5.2013, S. 3.

Völkerling, Jörg und Oliver Grothmann. 2013. „NSU-Prozess – Tag 29. Nachbarin hielt Zschäpe für Prostituierte“, in: Bild-Zeitung vom 30.7.2013, online: http://www.bild.de/news/inland/nsu/nsu-terror-prozess-zschaepe-31590178.bild.html, zuletzt gesichtet am 6.4.2014.

Völkerling, Jörg, J. Reichelt und J. Ley. 2011. „Die Nazi-Braut galt als heißer Feger“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 16.11.2011, S. 12.

von Appen, Kai. 2011. „'Angriff auf die Demokratie'“, in: taz. Die Tageszeitung vom 21.11.2011, S. 24.

Wagner, Franz Josef. 2013. „Post von Wagner. Liebe Hinterbliebene im NSU-Prozess,“, in: Bild-Zeitung (Berlin-Brandenburg) vom 7.5.2013, S. 2.

Wiegand, Ralf. 2011. „Gruppenbild mit Mörder“, in: Süddeutsche Zeitung vom 18.11.2011, S. 3.

Wyputta, Andreas. 2011. „Kein Deal mit Neonazis“, in: taz. Die Tageszeitung vom 28.11.2011, S. 7.

Endnoten

1. Z.B. Bild, Löhr/Schlitter/Wicking 2011.
2. Z.B. Bild, o.A. 2013d.
3. Z.B. SZ, Ramelsberger/Schultz 2013.
4. Vgl. Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus 2011, dies. 2013.
5. Vgl. z.B. Hannemann 2013.
6. Vgl. z.B. Langer 2011, Speit 2011.
7. Vgl. z.B. Köttig 2013, Büttner et al. 2012.
8. Vgl. v.a. Jäger 2007, aber auch Jäger/Jäger 2012 und Jäger/Zimmermann 2010.
9. Vgl. IVW 2014a.
10. Vgl. IVW 2014b.
11. Vgl. IVW 2014c.
12. Bild, o.A. 2013d.
13. SZ, Wiegand 2011.
14. taz, Erb 2011.
15. Vgl. Connell 1999.
16. Vgl. Rommelspacher: 1995.
17. Vgl. Winter 2013b: 22, 27.
18. Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus 2011: 1.
19. Ebd., für die folgenden Ausführungen vgl. Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus 2011.
20. Vgl. z.B. Henschel/Klein 1998.
21. Für die aktuelle extreme Rechte vgl. Lang 2011.
22. Vgl. hierzu Frietsch/Herkommer 2009a.
23. Vgl. o.A. 2013.
24. Vgl. Sanders 2012.
25. Vgl. Lemm 2012: 25 und Röpke/Speit 2013b: 9-10.
26. Vgl. z.B. Fischer 2006: 157.
27. Vgl. z.B. Eilenstein 2013.
28. Vgl. z.B. Overdieck 2014 und Sundermeyer 2012.
29. Für die folgenden Ausführungen vgl. Sanders et al. 2013.
30. Vgl. z.B. Wiegel 2013.
31. Diese Aussage ist im Protokoll von NSU-Watch über den 51. Verhandlungstag festgehalten, online: http://www.nsu-watch.info/2013/11/protokoll-51-verhandlungstag-5-november-2013/.
32. Bild, o.A. 2013d.
33. Vgl. Bild, o.A. 2011a.
34. Bild, o.A. 2013d.
35. Vgl. Bild, Feldhaus 2013.

36. Ebd.
37. Vgl. Bild, o.A. 2013d.
38.a Bild, o.A. 2013f.
38.b Ebd.
39. O.A. 2013c.
40. Ebd.
41. Bild, Grothmann/Kiewel 2013.
42. Bild, Wagner 2013.
43. taz, o.A. 2013e.
44. SpOn, Friedrichsen 2013.
45. Ebd.
46. Vgl. FAZ, Truscheit 2013.
47. Ebd.
48. Bild, o.A. 2011h.
49. Vgl. SZ, Ramelsberger/Schultz 2013.
50. Ebd.
51. Ebd.
52. Vgl. z.B. SZ, o.A. 2011g.
53. Vgl. SZ, Ramelsberger/Schultz 2013.
54. Vgl. Bild, Feldhaus 2013.
55. Vgl. o.A. 2011h.
56. Bild, Löhr/Schlitter/Wicking 2011.
57. taz, Hamann 2013.
58. Vgl. z.B. SpOn, Friedrichsen 2013, taz, Hamann 2013, taz, Schmidt 2013b.
59. Vgl. taz, Hamann 2013.
60. Ebd.
61. Vgl. taz, Schmidt 2013b.
62. SpOn, Jütter 2013.
63. Vgl. ebd.
64. Ebd.
65. Vgl. z.B. Heitmeyer 2012 und Decker et al. 2012.
66. Vgl. z.B. Halser, Speit 2013 und Hunold et al. 2013.
67. Bild, Löhr/Schlitter/Wicking 2011.
68. Vgl. Bild, o.A. 2013a.
69. Vgl. Bild, Elitz 2013.
70. Vgl. SZ, Ramelsberger/Schultz 2013.
71. Bild, Löhr/Schlitter/Wicking 2011.
72. Ebd.
73. Bild, Löhr/zu Castell/Wicking 2011a.
74. Vgl. Bild, Feldhaus 2013.

75. SZ, Leyendecker 2011a.
76. vgl. Bild, Völkerling/Grothmann 2013.
77. Ebd.
78.a taz, Rath 2013.
78.b Ebd.
79. Vgl. taz, Schmidt 2011a.
80. Ebd.
81. Vgl. FAZ, Carstens 2011.
82. Vgl. taz, Schmidt 2011b.
83. Vgl. z.B. Bild, Castell et al. 2011.
84. Bild, Kiewel/Kurtz et al. 2011.
85. Vgl. SpOn, Jüttner 2013.
86. Vgl. SZ, Wiegand 2011.
87. Ebd.
88. Vgl. Bild, Kiewel/Kurtz et al. 2011.
89. Vgl. FAZ, Anhalt 2011.
90. Vgl. SZ, Leyendecker 2011a.
91. Vgl. taz, Schmidt 2013b.
92. Ebd.
93. Ebd.
94. SZ, Leyendecker 2011a.
95. Vgl. ebd.
96. Ebd.
97. Vgl. taz, o.A. 2013b.
98. taz, Schmidt 2013a.
99. SZ, Leyendecker 2011a.
100. Vgl. ebd.
101. Z.B. Bild, o.A. 2011d, o.A. 2011e, o.A. 2011f, , o.A. 2011k, o.A. 2011l, o.A. 2011m.
102. Z.B. Bild, Löhr/Schlitter/Wicking 2011, Castell et al. 2011, Völkerling et al. 2011, o.A. 2011h, o.A. 2011i, o.A. 2011k, Kiewel/Rossberg/Völkerling 2011, o.A. 2011l, o.A. 2011n, o.A. 2011o.
103. Vgl. hierzu auch Oelhaf 2012a: 15.
104. Vgl. Bild, Völkerling/Reichelt/Ley 2011, o.A. 2011d.
105. Vgl. Bild, Völkerling/Reichelt/Ley 2011.
106. Vgl. Bild, o.A. 2011d.
107. Vgl. Bild, o.A. 2011e.
108. Vgl. Bild, o.A. 2011c.
109. Vgl. Bild, Kiewel/Kurtz et al. 2011.
110. Bild, o.A. 2011i.

111. Vgl. Bild, Kiewel/Kurtz et al. 2011.
112. SZ, Leyendecker 2011a.
113. Vgl. ebd.
114. Ebd.
115. Vgl. taz, Erb 2011.
116. Ebd.
117. Vgl. SpOn, Jüttner 2013.
118. Ebd.
119. Z.B. taz, Wyputta 2011, taz, Rath 2011 (die genaue Formulierung ist hierbei: „überlebende Dritte"), taz, Feddersen 2011b, SpOn, Jüttner 2013, Welt, Hinrichs 2013, Bild, o.A. 2011f, Bild, o.A. 2011o.
120. Vgl. auch Hannemann 2013.
121. Vgl. SpOn, Jüttner 2013.
122. Ebd.
123. Ebd.
124. Vgl. Bild, Elitz 2013.
125. Vgl. Bild, o.A. 2013a.
126. Vgl. z.B. SpOn, Jüttner 2013.
127. Vgl. zur Person und Biografie von Binz z.B. Schwartz 2007. Für die folgenden Ausführungen zu Binz vgl. Duesterberg 2002: 227, 229-231, 234-235, 239, 241.
128. Für die folgenden Ausführungen zu Bösel vgl. Heise 2009: 101-103, Heise 2010: 155-159.
129. Für die folgenden Ausführungen zu Mory vgl. Kretzer 2002.
130. Für die folgenden Ausführungen zu Grese vgl. Jaiser 2007, Ehlert 1994, Herwig 2008, vgl. auch Taake 1998.
131. Für die folgenden Ausführungen zu Koch vgl. Przyrembel 2002 und Herwig 2008.
132. Zit. nach Duesterberg 2002: 237.
133. Ebd.
134. „‚Ich sah wie Menschen lebendig verbrannt wurden'", in: Hamburger Volkszeitung vom 18.12.1946, S. 3, zit. nach Kretzer 2002: 144.
135. „Todespulver im Krankenrevier", in: Hamburger Echo vom 18.12.1946, S. 3, zit. nach Kretzer 2002: 144.
136. „Säuglinge verhungerten – Kinder wurden vergast", in: Hamburger Freie Presse vom 21.12.1946, S. 4, zit. nach Kretzer 2002: 144.
137. Ebd.
138. „Angeklagtenverständigung durch Kassiber", in: Hamburger Volkszeitung, zit. nach Kretzer 2002: 135.
139. „Säuglinge verhungerten – Kinder wurden vergast", in: Hamburger Freie Presse vom 21.12.1946, S. 4, zit. nach Kretzer 2002: 144.

140. Lüneburger Post vom 9.10.1945, zit. nach Jaiser 2007: 342.
141. Neues Deutschland vom 1.12.1950, zit. nach Przyrembel 2002: 257.
142. „‚Rothaarige, grünäugige Hexe von Buchenwald'. Der neue Prozess um Ilse Koch kostet Hunderttausende – Tatsachen, die bisher unbekannt waren", in: Nordbayerische Zeitung vom 12.5.1950, zit. nach Przyrembel 2002: 260.
143. Telegraf vom 19.9.1948, zit. nach Przyrembel 2002: 257.
144. Ebd.
145. „In der Hölle von Ravensbrück", in: Hamburger Allgemeine vom 6.12.1946, S. 2, zit. nach Kretzer 2002: 144.
146. „Herausfordernde Irma Grese als Zeugin", Lüneburger Post vom 26.10.1945, zit. nach Duesterberg 2002: 235.
147. „Mehr als dreizehntausend unbeerdigte Tote. Am Montag begann in Lüneburg der Prozeß gegen die Kz-Wachmannschaften", in: Neuer Hannoversche Kurier (Nr. 27) vom 18.9.1945, S.1, zit. nach Herwig 2008: 224-225.
148. Der Morgen vom 2.10.1945, S. 2, zit. nach Ehlert 1994: 256-257.
149. Weser Kurier vom 29.9.1945, S. 2, zit. nach Ehlert 1994: 256.
150. „Siebzig Kranke und zwölf Quadratmeter Raum", in: Hamburger Freie Presse vom 18.12.1946, S. 4, zit. nach Kretzer 2002: 135.
151. Ebd.
152.a O.A. „Ilse Koch. Lady mit Lampenschirm, in: Der Spiegel (4. Jg., Nr. 7) vom 16.2.1950, S. 13, zit. nach Herwig 2008: 228.
152.b Ebd.
152.c Ebd.
153. Tägliche Rundschau vom 19.9.1948 und Neue Volkszeitung vom 24.9.1948, zit. nach Przyrembel 2002: 257.
154. O.A. „Ilse Koch. Lady mit Lampenschirm, in: Der Spiegel (4. Jg., Nr. 7) vom 16.2.1950, S. 13, zit. nach Herwig 2008: 229.
155. Ebd.
156. Für die folgenden Ausführungen vgl. Kretzer 2002, Herwig 2008: 224-227, Heise 2009: 101-103, Heise 2010: 155-159, von Braun 2003, vgl. auch Duesterberg 2002.
157. Zu diesem letzten Aspekt vgl. Mailänder Koslov 2007: 217-218, vgl. auch Horn 2003, Herwig 2008 und Kretzer 2002.
158. Die Zeit vom 6.3.1981, zit. nach Kretzer 2002: 134.
159. Ebd.
160. „Blutige Brgyda", in: Der Spiegel, 1974, S. 86, zit. nach Herwig 2008: 234.
161. Für die folgenden Ausführungen zu Grese vgl. Herwig 2008: 227.
162. „Bild einer SS-Kommandoführerin. Der Fil von Auschwitz vor dem Gerichtshof – Irma Grese weint und lacht", in: Neuer Hannoversche Kurier 1945, zit. nach Herwig 208: 227.
163. Vgl. z.B. Heise 2010: 164, Paul 2002: 18, Erpel 2009: 346-347, Eschebach

2003: 115.

164. Für die folgenden Ausführungen zu Binz vgl. Duesterberg 2002: 238-241.
165. Zit. nach Duesterberg 2002: 232.
166. Ebd.
167. Bräuning war „Schutzhaftlagerführer“ in Ravensbrück (vgl. Duesterberg 2002: 238).
168. Lüneburger Post vom 14.9.1945, S.1, zit. nach Ehlert 1994: 256. Josef Kramer war Lagerkommandant in Auschwitz-Birkenau, später in Bergen-Belsen.
169. Für die folgenden Ausführungen zu Bösel vgl. Heise 2010: 161-163 und Heise 2009: 85-100.
170. „I was detailed to go there“, zit. nach Heise 2009: 86.
171. Zit. nach Heise 2009: 91.
172. Für die folgenden Ausführungen vgl. Eschebach 2003, die bagatellisierend-feminisierende Darstellungsweisen der Angeklagten in den Ravensbrück-Prozessen von 1947-1954 herausarbeitet. Auch Kompisch 2008 und Kretzer 2002 analysieren die vergeschlechtlichten Darstellungsweisen von nationalsozialistischen Täterinnen. Dass die Sexualität der Angeklagten in den Verhandlungen einen zentralen Stellenwert bekam, beschreibt z.B. Erpel 2009.
173. Erpel 2009: 346.
174. Für die folgenden Ausführungen zu den Sinnstiftungsangeboten der dämonisierenden Feminisierungen vgl. Heise 2009: 103, 105, Kretzer 2002: 137, 146, Duesterberg 2002, Kompisch 2008, Herzog 2005: 120, 130, 134, Winter 2010: 281, von Braun 2003: 250.
175. Für die folgenden Ausführungen zu den Sinnstiftungsangeboten der bagatellisierenden Feminisierungen vgl. Heise 2010: 164, Paul 2002: 18, Eschebach 2003: 115-116, Kretzer 2002: 145-147, Erpel 2009: 346-347.
176. Duesterberg 2002: 241.
177. Kretzer 2002: 147.
178. Winter 2010: 283, Hervorhebungen im Original.
179. Kompisch 2008: 240.
180. Paul 2002: 18.
181. Ebd.
182. Eschebach 2003: 116.
183. Kretzer 2002: 147.
184. Vgl. Steinbacher 2007: 11-13 und Pohl 2011: 51.
185. Vgl. z.B. Adorno 1964.
186. Adorno 1964: 135.
187. Ebd.
188. Vgl. Lohl 2010b: 78.
189. Adorno 1964: 139.
190. Für die folgenden Ausführungen vgl. Mitscherlich/Mitscherlich 1969, Winter

2011: 71, vgl. auch Lohl 2010b: 92-93, 105-182.

191. Für die folgenden Ausführungen vgl. Lohl 2010b, insbesondere: 91, 193, 198, 448-449.
192. Ebd.: 448-449.
193. Für die folgenden Ausführungen zu *Gegen Ende der Nacht* vgl. Erpel 2010.
194. Ebd.: 184-185.
195. Ebd.: 190.
196. Ebd.: 188.
197. Für die folgenden Ausführungen zu *Der Untergang* vgl. Dietrich/Nachtigall 2009.
198. Ebd.: 385-386.
199. Für die folgenden Ausführungen zur Pietà vgl. Frietsch/Herkommer 2009b.
200. Für die folgenden Ausführungen zur Kritik an der Verwendung der Pietà in der *Neuen Wache* vgl. Linsenhoff 1993, Hoffmann-Curtius 1993, Wenk 1993, Lange 1993.
201. Wenk 1993: 68.
202. Frietsch/Herkommer 2009b: 23.
203. Vgl. Schlink 1995.
204. Für die folgenden Ausführungen zu *Der Vorleser* vgl. Hanitzsch 2006: 181-185, 198-203.
205. Hanitzsch 2006: 198.
206. Für die folgenden Ausführungen zu *Der Untergang* vgl. Dietrich/Nachtigall 2009.
207. Ebd.: 381.
208. Ebd.: 382.
209. Ebd.: 391.
210. Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus 2011: 2.
211. 2010b: 190.

AutorInnenkollektiv Loukanikos (Hg.)

History is unwritten

Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft

Was macht die Linke mit Geschichte? 25 Antworten und Wortmeldungen aus Aktivismus, Kunst und Wissenschaft.

400 Seiten, 19.80 EUR
ISBN 978-3-942885-77-5

Brunhild Müller-Reiß

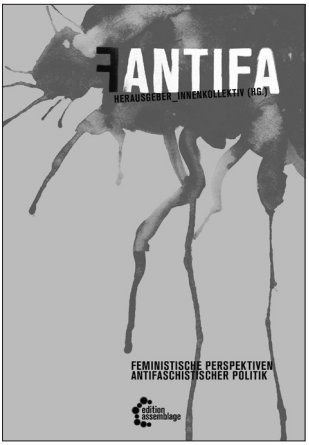
Antifaschistische Frauen in Hannover

Zwischen selbstständigem Handeln und Familiensolidarität

Reihe: Lo.g.o, Band 2

Das Buch schließt eine Lücke in der Frauen- und Widerstandsgeschichte. Frauen erzählen aus ihrem konkreten Leben.

288 Seiten, 19.80 EUR
ISBN 978-3-942885-55-3



Herausgeber_innenkollektiv

Fantifa

Feministische Perspektiven antifaschistischer Politiken

Reihe Antifaschistische Politik [RAP]

Antifa heißt (auch) Feminismus.

200 Seiten, 12.80 EUR
ISBN 978-3-942885-30-0

Frank Pfeiffer –
Forum deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA)

Kurze Weltgeschichte des Faschismus

Ursprünge und Erscheinungsformen faschistischer Bewegungen und Herrschaftssysteme

Reihe Antifaschistische Politik [RAP]

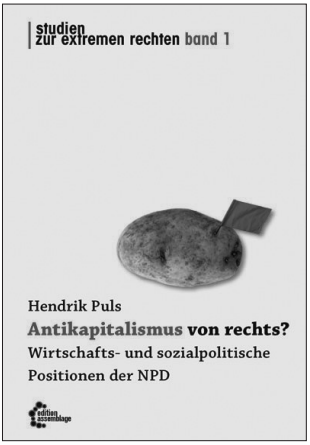
160 Seiten, 9,80 EUR
ISBN 978-3-942885-41-6

Friedrich Burschel, Uwe Schubert, Gerd Wiegel (Hg.)

„Der Sommer ist vorbei…“

Vom „Aufstand der Anständigen“ zur „Extremismus-Klausel“: Beiträge zu 13 Jahren „Bundesprogramme gegen Rechts“

152 Seiten, 16.00 EUR
ISBN 978-3-942885-61-4



Hendrik Puls

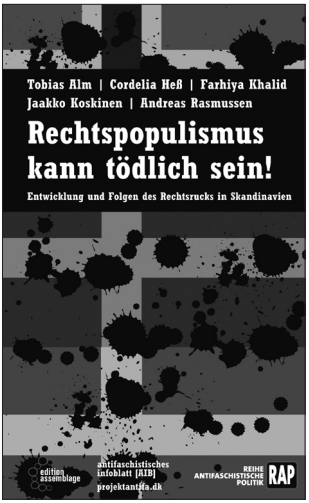
Antikapitalismus von rechts?

Wirtschafts- und sozialpolitische Positionen der NPD

Studien zur extremen Rechten, Band 1
Reihe Antifaschistische Politik [RAP]

Erste umfassende Untersuchung der Wirtschafts- und Sozialpolitik der NPD.

144 Seiten, 16.80 EUR
ISBN 978-3-942885-04-1



Tobias Alm, Cordelia Heß (Hg.)

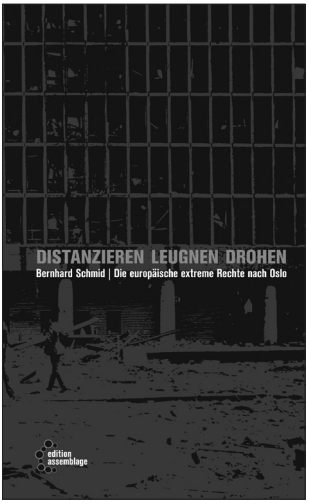
Rechtspopulismus kann tödlich sein!

Entwicklung und Folgen des Rechtsrucks in Skandinavien

Reihe Antifaschistische Politik [RAP]

Einblicke von Fachautor*innen aus Skandinavien.

120 Seiten, 9.80 EUR
ISBN 978-3-942885-29-4



Bernhard Schmid

DISTANZIEREN, LEUGNEN, DROHEN

Die europäische extreme Rechte nach Oslo

Reihe Antifaschistische Politik [RAP]

Antimuslimischer Rassismus als Obsession – vor und nach dem Massenmord von Oslo. An Beispielen in Frankreich, England, Italien, dem Benelux, Schweiz, Österreich und Deutschland.

120 Seiten, 12,80 EUR
ISBN 978-3-942885-09-6

Andreas Kemper

Rechte Euro-Rebellion

Alternative für Deutschland und Zivile Koalition e.V.

Reihe Antifaschistische Politik [RAP]

In diesem Band werden Geschichte und Hintergründe der Alternative für Deutschland und der Zivilen Koalition e.V. beleuchtet.

120 Seiten, 12.80 EUR
ISBN 978-3-942885-49-2

Christian Baron / Britta Steinwachs

Faul, Frech, Dreist

Die Diskriminierung von Erwerbslosigkeit durch BILD-Leser*innen

Der Erwerbslose Arno Dübel hat es in den vergangenen Jahren zu einer auffälligen medialen Berühmtheit gebracht, indem sein "Arbeitslosen"schicksal durch BILD in einer groß angelegten Kampagne aufgegriffen wurde.

128 Seiten, 14,80 Euro
ISBN 978-3-942885-18-8

Alle hier vorgestellten Titel der edition assemblage sind in Ihrer Buchhandlung erhältlich oder können direkt beim Verlag bestellt werden:

www.edition-assemblage.de